# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 22 — 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 30. Mai 1970 — 3 J 5524 C


# Ein Ehrenblatt unserer Geschichte

## Freiherr von Braun würdigte in Laboe die historische Rettungstat der Marine

**Laboe/Ostsee. — In einer eindrucksvollen Feierstunde am Marine-Ehrenmal würdigte der stellv. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Joachim Freiherr von Braun, die humanitäre Tat der Marine und dankte den Seeleuten der deutschen Kriegs- und Handelsmarine für die Rettung von Millionen Menschen aus den deutschen Ostgebieten.**

Freiherr von Braun führte hierbei aus:

„Mit den Westpreußen und Pommern gemeinsam haben wir Ostpreußen uns hier an diesem Ehrenmal soldatischer Treue und als Gäste des Deutschen Marinebundes versammelt. Kein militärisches Schauspiel führte uns her. Uns rief das Gedenken an die dunkelste Stunde deutscher Geschichte, über der die helfende Tat entschlossener Männer um so heller leuchtet. Hier und heute wollen wir diesen Männern öffentlich danken, die vor 25 Jahren im hereinbrechenden Chaos alle Kraft selbstlos daransetzten, ihre ostdeutschen Mitbürger aus Not und Verderben zu retten. Das haben gewiß auch Armee und Flieger vergeblich versucht. Bewegten Herzens gedenken wir aber eines mutigen Handelns, das eine oberflächliche Welt kaum verbuchte, geschweige denn als unvergänglichen Ruhm unserer Marine begreifen will.

### Letzter Sinn soldatischen Tuns

Für uns ist die Rettung über See, die Rettung von Kindern, Frauen und Männern nicht nur ein überzeugendes Beispiel militärischer Pflichterfüllung in verzweifelter Lage. Vielmehr ist uns jenes Ringen um das Leben von bedrohten Nächsten wahrhaft ein Zeugnis dafür, wie verantwortungsbewußte Retter den letzten Sinn soldatischen Tuns erfüllten, die Aufgabe nämlich, den Mitbürgern zu dienen und der Gewalt im Namen der Menschlichkeit zu trotzen.

Was damals — zu Beginn des Jahre 1945 und bis über die militärische Kapitulation am 8. Mai hinaus — geleistet wurde, ist ungeheuerlich. In dieser feierlichen Stunde können und sollen nicht Schrecken und Gefahr, Panik und Hoffnung von einst neu belebt werden; sie werden vielen von uns schmerzlich genug bewußt sein. Dabei wurde noch von den geängsteten Menschen meist nur als Flucht vor akuter Gefährdung verstanden, was in Wahrheit schon Vertreibung war, als Abschied für immer gewollt.

### Leistung der Flotte

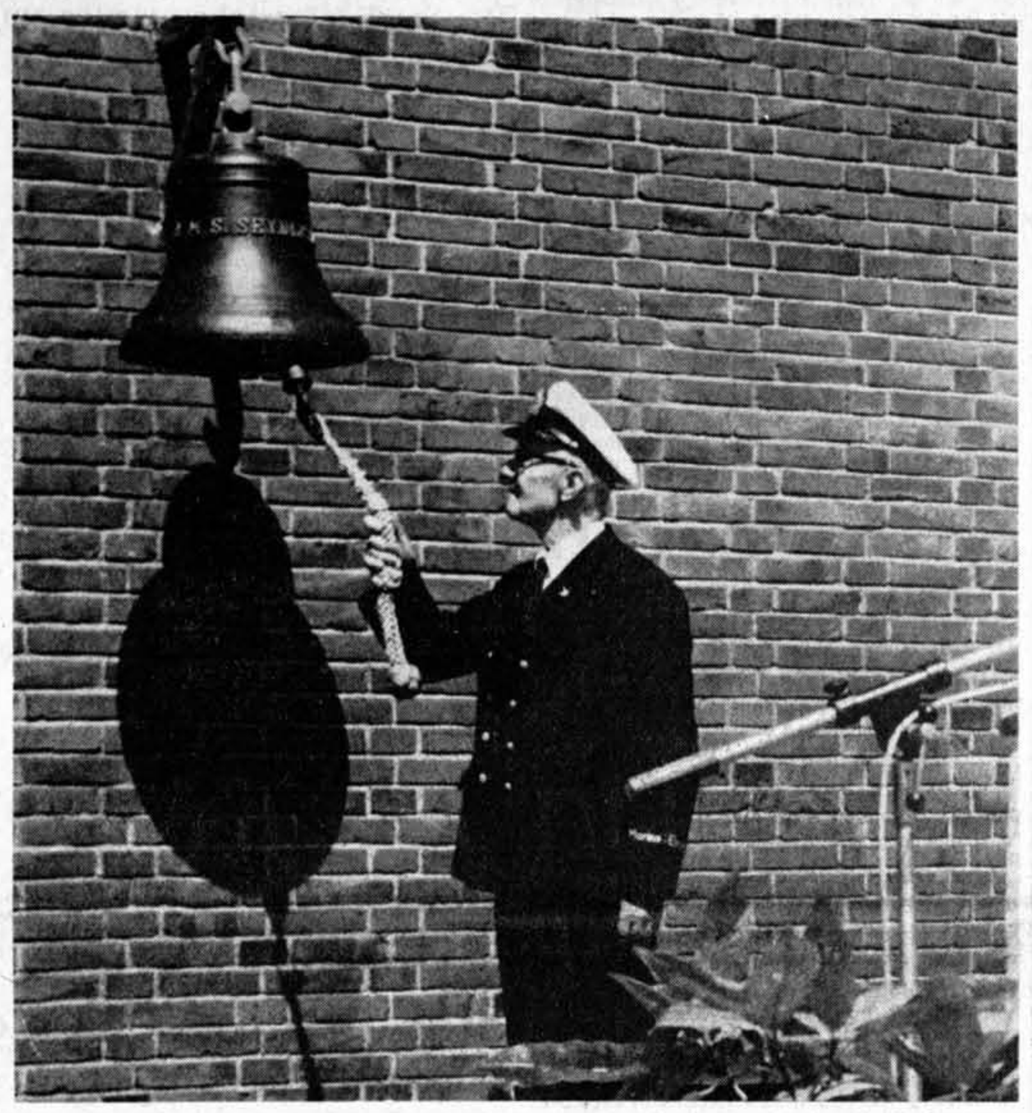
Die bedrängende Not von damals muß aber in Betracht halten, wer die Größe der Leistung unserer Flotte ermessen will und wem einige wenige Ziffern mehr als bloße Statistik, sondern bildhafter Ausdruck von Schicksal und helfender Tat bedeuten sollen:

In den ersten vier Monaten des Jahres 1945 waren 1300 Schiffseinheiten für Rettung und Geleit auf der Ostsee in fast ständigem Einsatz. Es liefen 509 Handelsschiffe und Sonderfahrzeuge mit ihrer menschlichen Fracht, daneben aber 790 Einheiten der Kriegsmarine, die Schutz gewährten und sich an der Rettung beteiligten.

Weit mehr als zwei Millionen Menschen wurden über See transportiert, von einem siegessicheren Gegner nach Kräften behindert und gnadenlos gejagt. Etwa 25 000 Menschen sollten den sicheren Hafen nie erreichen. Für diese tragischen Verluste stehen die Katastrophen von Goya, Thielbek, General von Steuben und Gustloff. Sie nahmen Retter, Verwundete, Soldaten und Vertriebene vereint in die Tiefe. Wir haben ihrer für alle Toten gestern auf hoher See gedacht. Insgesamt waren es 206 Schiffe der Kriegsmarine und 123 Handelsschiffe mit 464 340 BRT, die während der Rettungsaktion und durch Feindeinwirkung verlorengingen.

Je unaufhaltsamer der endgültige Zusammenbruch Deutschlands herannahte, je mehr Einschiffungshäfen im Osten bis hin nach Pommern verlorengingen, als nur noch Kiel, Eckernförde und Neustadt für Anlandungen offen waren, um so intensiver wurde der menschliche Beistand mutiger Besatzungen und leitender Stäbe. Selbst die Abschneidung des Ruhrgebietes Ende März, Zusammenbruch der Kohleversorgung und größter Treibstoffmangel wurden bewältigt.

Wahrhaft bis zur letzten Minute und noch darüber hinaus liefen Kriegs- und Handelsschiffe über die Ostsee trotz gegnerischer Sperren, die im Wasser und aus der Luft ständig dichter wurden. Die Flotte fuhr dennoch, nur um Mitmenschen aus ihrer hilflosen Verzweiflung zu befreien.



**Sechs Glasen — 11 Uhr:** Mit der Schiffsglocke des Schlachtkreuzers „Seydlitz", die schon die Schlacht am Skagerrak erlebte, läutet Herr Starke vom Deutschen Marinebund die Gedenkstunde im Ehrenmal Laboe ein. Foto Magnussen

Nach der Besetzung Kiels — durch britische Verbände am 4. Mai — schickten Torpedoboote und Zerstörer die Geretteten von See aus mit „Pendlern" an Land. Nur so konnten sie sofort wieder zu neuer Rettung nach Osten laufen.

Als einige Beispiele für alle seien genannt die Handelsschiffe: ‚Hestia' und ‚Nautik ex Latona' mit je 14 Rettungseinsätzen, die ‚Eberhard Essberger' und ‚General Sah Martin' mit 12 und 11 Einsätzen, die ‚Caroline' mit 10 Einsätzen, und die ‚Herkules', ‚Söderhamm', ‚Pretoria', ‚Ubena', ‚Urundi' und ‚Deutschland' mit je 9, 8 oder 7 Einsätzen. Die ‚Deutschland' allein konnte fast 70 000 Menschen retten. Als letztes Schiff von Hela fährt der Tanker ‚Julius Rütgers'.

Die Namen dieser Einheiten und ihre ungenannten Besatzungen seien stellvertretend für alle erwähnt, die an dem Rettungswerk teilhatten.

Ein Dokument von historischem Rang bleibt der Befehl des Wehrmachtsführungsstabes vom 7. Mai 1945, gerichtet an das Oberkommando der Kriegsmarine. Der Befehl legte fest, daß bis zum 8. Mai um 23 Uhr die Rettungsschiffe mit ihrer menschlichen Fracht ausgelaufen sein mußten, um noch nach Westen zu fahren. Die letzten Stunden gehörten nur noch der Rettung von Menschen bevor die Waffen schwiegen!

Das Marineoberkommando Ost befahl sogar allen Seestreitkräften und Handelsschiffen noch bis zum 9. Mai um 0 Uhr früh die Häfen von Kurland und Hela beladen zu verlassen, zu retten also nach Niederlegung der Waffen.

### Dank an Dönitz

Hinter dieser Rettungsaktion, ihrem beispiellosen Umfang und ihrer Dauer stand ein Mann, dem die Ostpreußen, Pommern und Westpreußen vor vielen anderen Deutschen bleibenden Dank schuldig sind. Großadmiral Karl Dönitz war es, der am 2. Mai 1945 die Leitung des zusammenbrechenden Staates übernommen hatte. Fern jeder politischen Wertung ist festzuhalten: er hatte sich eine Last aufgeladen, die nicht Ehre oder Erfolg verhieß, die ihm um so mehr aber sittliche Aufgabe war. Ihn trieb nur noch sein Ringen um das Leben der Deutschen; er wollte das Menschenmögliche für die Rettung der Mitbürger im Osten möglich machen. Aus aufrichtigem Herzen entbieten wir daher dem greisen Großadmiral unseren Gruß! Er bleibt für uns ein Mann, dem Ehrfurcht und Dank gebühren, weil er die eigene Person vorbehaltlos und schweigend dem Dienst an seinen Mitmenschen unterordnete.

### Rückschau stellt Aufgaben auch für die Zukunft

Wenn uns der Blick in jene Vergangenheit vor 25 Jahren zutiefst bewegt, wenn wir am Westufer der Ostsee stehen und unseres Landes im Osten gedenken, dann sollten wir uns bewußt sein, daß die Rückschau auch Aufgaben stellt, die wir zu erfüllen haben.

Es wäre zu selbstverständlich und billig, wenn nur die Träger persönlicher Erinnerung ihren Dank für Hilfe in höchster Not sagen würden. Unsere Pflicht ist es vielmehr, Zeugnis zu geben von Taten unserer Marine, der Seeleute und Offiziere gleichermaßen; von Taten, die ein Ehrenblatt deutscher Geschichte sind. Uns liegt ob, dafür zu sorgen, daß die Nachunskommenden, ja die Welt um diese aufopfernde Menschlichkeit wissen.

Damit nicht genug! Gerade die jüngeren unter uns und die Jugend im Lande überhaupt sollten eines erkennen: Die Männer der Flotte konnten die geistige Kraft für ihre historische Rettungstat nur im Bewußtsein finden, Teil einer Notgemeinschaft aller Bürger zu sein. Dies Gemeinschaftsbewußtsein in einem Staate ist zu allen Zeiten unausweichliche Voraussetzung dafür, daß in unserer harten irdischen Wirklichkeit Freiheit, ja Leben des einzelnen erhalten bleiben.

So möge diese Stunde der Besinnung und des Dankes an die mutigen und tatfreudigen Männer unserer Flotte zugleich eine Mahnung an alle Mitbürger sein. Eine Mahnung zu nüchterner Selbstbesinnung nämlich, daß Recht und Frieden nur von beharrlichem Gemeinwillen zu gewinnen und zu bewahren sind. Erst wenn diese Stunde auch dazu beiträgt, wird der Dank für unvergeßliche Tat zur Kraft, eine unbekannte Zukunft zu meistern, und wahrhaft zur bleibenden Ehrung unserer Marine, die ihre geschichtliche Leistung gebietet."

# Oder-Neiße als Trumpfkarte

H. W. — Warschau hat zwar gerade nach dem kürzlichen Besuch des „DDR"-Außenministers Winzer mit besonderem Nachdruck die „völkerrechtliche Anerkennung" der „DDR" durch Bonn gefordert, die Tatsache, daß in Kassel keine Annäherung zwischen Bonn und Ost-Berlin erreicht wurde, läßt aber dennoch nicht den Schluß zu, daß Polen nun etwa hinsichtlich seiner Verhandlungen mit der Bundesrepublik kürzer treten will. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß der Fahrplan eingehalten und der stellvertretende polnische Außenminister Josef Winiewicz in den ersten Junitagen an den Rhein kommen und in Bonn die vierte Gesprächsrunde mit der Volksrepublik Polen beginnen wird.

Außenminister Scheel, der namentlich nach dem ihm mehr als verspätet bekanntgewordenen Brief des Kanzlers an Parteichef Gomulka auf einer stärkeren Einschaltung seines Auswärtigen Amtes bestanden haben dürfte, wird, wie es heißt, den Gast aus Warschau persönlich empfangen. Zweifelsohne wird Walter Scheel hierbei erneut den festen Willen der Bundesregierung betonen, mit Polen zu einem echten Ausgleich zu gelangen. Man geht aber sicherlich nicht fehl, wenn man heute schon feststellt, daß es eine trügerische Hoffnung wäre anzunehmen, die polnische Regierung würde in den zur Diskussion stehenden Fragen eine flexiblere Haltung einehmen. Und so wird der Außenminister Scheel nochmals hören, was ihm sein Staatssekretär Duckwitz aus Warschau schon berichten konnte. Nämlich, daß Polen eine endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie noch vor Beginn über die weiteren Beziehungen zwischen den beiden Ländern erwartet. Selbst wenn Bonn bei den bevorstehenden Gesprächen sich zu einem größeren wirtschaftlichen Entgegenkommen bereit findet, so würde solches an der Haltung Warschaus wenig ändern.

So aber ergibt sich die Frage, ob die Bundesregierung tatsächlich bereit sein kann, einer eindeutigen Anerkennung der Oder- und Neiße-Linie als der polnischen Westgrenze zuzustimmen. Die von Bonn angebotene Respektierung ist den Polen nicht ausreichend; sie bestehen, wie auch ihr Außenminister gelegentlich seiner jüngsten Paris-Reise erkennen ließ, auf einer endgültigen Anerkennung. Dabei ist gerade Außenminister Jendrychowski durchaus bewußt, daß die Bundesregierung hinsichtlich einer Festlegung der deutschen Grenzen an das Potsdamer Abkommen gebunden ist. Jendrychowski aber will von dieser Potsdamer Rückstellungsklausel nichts wissen und er meinte, die Tatsache, daß „Vertreter gewisser Westmächte hinsichtlich der Bestätigung der polnischen Westgrenze in einem Friedensvertrage Vorbehalte äußern", ließe erkennen, daß dies bei eventuellen künftigen diplomatischen Verhandlungen als Trumpfkarte benutzt werden soll. So wird Bonn nicht zuletzt aus dem Grunde gedrängt, die endgültige Anerkennung auszusprechen, damit diese Trumpfkarte bei künftigen Friedensverhandlungen eben nicht mehr gespielt werden kann

Abgesehen von Verpflichtungen, die sich aus dem Potsdamer Abkommen und aus den Deutschlandverträgen ergeben, an denen auch diese Bundesregierung nicht vorbeidiplomatieren kann, wird zu untersuchen sein, ob ein zwischen Bonn und Warschau geschlossener Vertrag überhaupt die Zustimmung des Bundestages finden würde. Hier stellt sich zunächst die Frage, ob Polen mit einem Vertrag sehr glücklich wäre, den eine hautdünne Mehrheit des Parlaments gebilligt hätte. Aber es ist seit einiger Zeit kein Geheimnis mehr, daß es selbst um diese hautdünne Mehrheit fraglich bestellt ist. Denn auch bei zahlreichen Abgeordneten der Regierungskoalition würde ein solcher Vertrag ernsthafte Gewissensfragen aufwerfen und für eine kleine Partei — wie die FDP — könnte er zu einer ernsthaften Belastung werden.

Gerade in dieser Situation, da es auf eine Entscheidung des Gewissens ankommt, dürfte die „Dokumentation zur Oder und Neiße" der Heimatvertriebenen eine wertvolle Hilfe sein. Von besonderem Wert vor allem dadurch, weil hier die Erklärungen der prominenten Vertreter aller drei demokratischen Parteien wiedergegeben sind, in denen diese mit besonderem Nachdruck auch jede irgendwie verklausulierte Anerkennung der Oder-Neiße-Linie mit äußerster Schärfe zurückgewiesen haben.

Unter Hinweis auf diese Dokumente sollten Partei- und Staatsführung gefragt werden: Erkläret mir, Graf Orindur, doch diesen Zwiespalt der Natur . . .

## Streiflichter

**Machtverlagerung**

Die Tatsache, daß Rotchina heute — neben einigen Wasserstoffbomben — u. a. über cirka 100 Atombomben verfügt, bedeutet, daß die Sowjetunion heute nicht mehr in der Lage ist, ohne eigene atomare Verwundung einen Präventikschlag gegen Peking zu führen. In der Guerilla-Kriegsführung ist Moskau heute bereits China unterlegen.

**Marine-Kommando nach Königsberg**

**Die weltweiten sowjetischen Marinemanöver haben gezeigt, daß die Ostsee zum sowjetischen Sprungbrett zu den Ozeanen der Welt geworden ist. Nach Beobachtungen wurde das sowjetische Oberkommando der Marine nach Königsberg und Pillau vorverlegt. Beide Gebiete sind völlig abgesperrt und die größten Militärbasen der sowjetischen Marine einschließlich ihrer „Fischerei"-Flotte im Atlantik. Memel, das heute Klaipeda heißt, ist als Versorgungshafen mit der Ölleitung aus dem Ural verbunden. Die sowjetische Ostseeflotte besteht zur Zeit aus 750 Einheiten. An der baltischen Küste befinden sich zehn der größten sowjetischen Schiffswerften, außerdem 12 mittlere Schiffswerften und über 20 Reparaturwerften.**

**Wirtschaftsmisere**

Die sowjetische Wirtschaftsmisere hat sich — vor allem in der Landwirtschaft — verschärft. Dabei ist die für 1970 geplante Wachstumsrate von 6,3 Prozent ohnehin die niedrigste seit dem Jahre 1928. In der Fleischproduktion z. B. 40 Prozent unter Plan. Große Planlücken liegen bei Baumaterial, Textilien, bei Möbel und in der Kfz-Produktion.

**Sorgen mit der APO**

**Der NATO-Führungsstab beobachtet mit zunehmender Besorgnis den Versuch der APO, in allen Waffengattungen der Bundeswehr Kader aufzuziehen. Diese Bemühungen werden durch die Bonner Strafrechts-„Reform" begünstigt. Die Zeit der APO-gesteuerten Kriegsdienstverweigerer geht zu Ende. Statt dessen fordert die APO ihre Mitglieder auf, sich freiwillig zur Bundeswehr zu melden ...**

**Umfrage in Italien**

„Auf die Frage: „Wären Sie bereit, daß jetzt die volle politische Staatsgewalt vorübergehend einem ehrlichen und energischen Politiker übertragen würde, um politische Reformen durchzuführen?" antworteten 66 Prozent mit „Ja".

**Zustimmung für Nixon**

**US-Präsident Richard Nixon hat — wie durch mehrere demaskopische Umfragen bestätigt wird — die Mehrheit der US-Bevölkerung bezüglich der Kambodscha-Aktion hinter sich.**

**Griechenland**

Nach Informationen aus dem Pentagon soll Griechenland in Kürze schwere Waffen aus US-Beständen erhalten. Darunter auch Artillerie und Panzer. Ferner sind Kampfflugzeuge vorgesehen.

# Die Vertriebenen stehen zu Heimat und Recht

## Protestkundgebung des BdV am 30. Mai in Bonn mit Franz-Josef Strauß und Dr. Herbert Czaja

**Bonn** — Bundesminister a. D. Franz Josef Strauß und Präsident Dr. Czaja MdB werden auf der Protestkundgebung des Bundes der Vertriebenen am 30. Mai in Bonn die Hauptreden halten. Strauß ist Vorsitzender der CSU und Czaja gehört der CDU an. Es handelt sich jedoch, wie von der Veranstaltungsleitung versichert wird, keinesfalls um eine parteipolitische Kundgebung, sondern um die Wahrung des generell zu vertretenden Rechtsstandpunktes in der Deutschlandfrage. Darauf läßt auch der Umstand schließen, daß dem SPD-Politiker Dr. Hupka MdB, Sprecher der Landsmannschaft Schlesien und Vizepräsident des BdV, gleichfalls von seiten der Verbandsführung nahegelegt worden ist, auf der Kundgebung zu sprechen. Hupka hat ebenso wie zahlreiche andere Sprecher der Vertriebenen und Beschlußorgane des BdV in öffentlichen Stellungnahmen zu erkennen gegeben, daß einem Vertrag über die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze aus politischen wie rechtlichen Gründen entschiedener Widerstand entgegengesetzt werden muß, auch wenn aus formalrechtlichen Gründen dabei auf eine spätere endgültige Regelung in einem Friedensvertrag abgehoben würde. Die Ansicht maßgeblicher Experten geht überwiegend dahin, daß ein zweiseitiger Rechtsakt in dieser Frage auf eine weitgehende Präjudizierung einer endgültigen friedensvertraglichen Regelung hinauslaufen würde.

Franz Josef Strauß steht in vorderster Front der entschiedenen Gegner der derzeitigen Deutschland- und Ostpolitik der Bundesregierung, einschließlich ihrer Polenpolitik. Sein Engagement für die Sache der Vertriebenen dürfte beträchtlich zur Polarisierung auch der Meinung im parlamentarischen Lager in dieser Frage beitragen. Nicht nur von den Vertriebenen, sondern von der gesamten politisch interessierten Öffentlichkeit wird sein Auftreten auf der Bonner Marktplatz-Tribüne deshalb mit großer Spannung erwartet.

Hinzu kommt, daß eine Woche nach den Vertriebenen, am 8. Juni, die polnische Verhandlungsdelegation, also „die Vertreiber", nach Bonn kommen, um in dritter Runde die von der Bundesregierung angebahnten Gespräche über ein „vorläufiges" Anerkennungsabkommen weiterzuführen. Die Bundesregierung, die angeblich keine Abmachungen in Sachen der Vertriebenen hinter ihrem Rücken treffen will, ist zwar über den abweichenden Standpunkt des Bundes der Vertriebenen unterrichtet, sie hat es jedoch ihrerseits vermieden, den Bund der Vertriebenen über ihre Absichten beziehungsweise über den Stand der deutsch-polnischen Gespräche konkret ins Bild zu setzen.

Was bisher darüber bekannt geworden ist, reichte jedoch hin, um die Vertriebenen in hohem Maße zu alarmieren. Die Bundesregierung muß deshalb mit Protesten, wie sie jetzt für Bonn vorgesehen sind, rechnen. Daß sie damit rechnet, geht nicht zuletzt auch daraus hervor, daß Außenminister Scheel den Präsidenten des BdV, Dr. Czaja, und die Sprecher der ostdeutschen Landsmannschaften für den 3. Juni, also unmittelbar nach der Bonner Kundgebung zu einem erneuten Gespräch eingeladen hat. Man darf gespannt sein, ob den Vertriebenen diesmal reiner Wein eingeschenkt werden wird, ob ihre Einwände nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern auch berücksichtigt werden, ehe es zu spät ist.

Anders als der obrigkeitshörige Teil der veröffentlichten Meinung, versichert die Bundesregierung laufend, daß ihr daran gelegen sei, eine breite Basis der Zustimmung für ihre Polenpolitik zu gewinnen. Soweit hier die Vertriebenen mitgemeint sind, beschränkten sich die Bemühungen der Bundesregierung jedoch bisher darauf, sie zu überzeugen, daß die von der Bundesregierung verfolgte Politik die alleinseligmachende und richtige sei. Mit platonischen Versicherungen hinsichtlich ihres guten Willens werden sich die Vertriebenen, das wird auch die Kundgebung in Bonn sehr deutlich machen, jedoch nicht mehr abspeisen lassen. Zu oft schon sind sie in den letzten Jahren gerade auch von den derzeitigen Regierungsparteien in dieser Hinsicht enttäuscht worden.

C. J. N.

# Bleibt Ostpolitik eine Selbsttäuschung?

## Die Sowjets bestehen weiter auf Anerkennung der „Realitäten"

In Bonner Unionskreisen verdichtet sich immer mehr der Verdacht, daß Bonn gegenüber Moskau Bindungen eingeht, die von Washington nicht mehr gebilligt, aber wegen des isolationistischen Trends im amerikanischen Senat hingenommen werden. Aus zuverlässiger sowjetischer Quelle in Bonn verlautet nämlich, daß das von der Bonner Regierung angestrebte Gewaltverzichtsabkommen undenkbar wäre, wenn es nicht von der Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in der Bundesrepublik ausgehe, die zugleich den Verzicht auf alle modernen „Offensiv-Waffen" beinhaltet. Eine solche Voraussetzung aber impliziert den Abzug aller amerikanischen Truppen aus der Bundesrepublik. In der Union hält man es für ziemlich sicher, daß angesichts der derzeitigen prekären Lage von Präsident Richard Nixon und der wachsenden isolationistischen Strömungen in den USA ein Ansinnen Bonns in Richtung auf einen Abzug aller amerikanischen Truppen aus Deutschland auf keinen großen Widerstand in den USA mehr stoßen würde, obwohl sämtliche Militärfachleute und realistischen Politiker darin den Anfang vom Ende der Freiheit Westeuropas erblicken. Da es der derzeitigen Bundesregierung mehr um den Sozialismus gehe, und da die angebliche Versöhnung mit dem Osten unbedingten Vorrang vor allen bündnispolitischen Projekten im Westen habe, müsse damit gerechnet werden, daß entsprechende Zusagen Bonns in Moskau bereits vorliegen.

Anders seien nach Meinung von Unionspolitikern die relativ optimistischen Berichte von Staatssekretär Egon Bahr aus Moskau nicht zu deuten. Denn die oben erwähnte sowjetische Quelle hat die Bildung sogenannter atomwaffenfreier Zonen als conditio sine qua non für jegliches deutsch-sowjetisches Gewaltverzichtsabkommen genannt. Die jetzige Fortsetzung der Bahr-Gespräche in Moskau wäre kaum denkbar, ohne daß in dieser Hinsicht zumindest Versprechungen von seiten der Bundesregierung gemacht wären. Außerdem hat die sowjetische Seite in dem Gespräch mit unserem Gewährsmann noch einmal betont, daß ohne verbindliche, vorbehaltlose und völkerrechtliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens, ohne ausdrückliche Erklärung, daß das Münchner Abkommen von vornherein null und nichtig sei, und ohne die ausdrückliche völkerrechtliche und verbindliche Anerkennung der „DDR" als souveränen deutschen Staat und des besonderen Status von West-Berlin als Territorium im Gebiet der souveränen DDR ein Gewaltverzichtsabkommen Illusion und die Ostpolitik der Bundesregierung Selbsttäuschung bleibe.

Die Verhandlungen von Staatssekretär Egon Bahr mit Moskau, die in engstem Zusammenhang, ja in einem Korrelationsverhältnis zu den Gesprächen Brandt/Stoph und Duckwitz/Warschau zu sehen sind, haben nach Meinung ausländischer Nachrichtenfachleute nur mehr den Zweck, die von Bonn bzw. von der SPD längst gegebenen Zusagen auf alle Moskauer Wünsche so zu verschleiern, daß sie verbal gerade noch mit den Texten der Bonner Westverträge in Einklang gebracht werden können. Diese Fachleute behaupten sogar, daß der Übertritt der Bundesregierung in das östliche Lager bereits schon vollzogen sei, und daß es nur noch eine Frage der Verbaltaktik sei, wie man das Problem „wie sage ich es meinem Kinde" löse. Es handelt sich hier nach Meinung dieser Fachleute um den größten Volksbetrug der Weltgeschichte, der eine neue Form des von oben gelenkten Staatsstreiches mit Hilfe einer ausländischen Macht darstelle, und der zweifellos von langer Hand durch das Einschleusen gewisser Persönlichkeiten in die westdeutsche Politik vorbereitet worden sei.

# Starker Eindruck der Pfingsttreffen

## Geschlossene und kämpferische Front gegen den Verzicht

Das entschlossene Auftreten der Vertriebenen gegen die Ostpolitik der Bundesregierung bei den diesjährigen Pfingsttreffen hat in SPD-Kreisen seinen Eindruck offenbar nicht verfehlt. Die umfassende Berichterstattung über die Veranstaltungen, besonders den Sudetendeutschen Tag in München, durch die Tagespresse, das Fernsehen und den Rundfunk hat — selbst bei übelwollenden Berichten — den Eindruck hervorgerufen, daß sich eine geschlossene und kämpferische Front gegen diese Politik gebildet hat, die ihre Ausstrahlung auf die deutsche Öffentlichkeit nicht verfehlen wird. Die Unsicherheit der SPD geht auch aus der Erklärung ihres Sprechers, Jochen Schulz, hervor, der meinte, die Vertriebenenfunktionäre liefen mit ihren „demagogischen Äußerungen" Gefahr, sich von der Masse der Heimatvertriebenen zu isolieren.

Von Vertriebenenseite wird dazu erklärt, daß man daraus, wie die Massen der Vertriebenen ihren Sprechern bei der Ablehnung der Ostpolitik Beifall spendeten und in gleichem Maße eine Verteidigung dieser Ostpolitik mit Mißfallen zur Kenntnis nahmen, erkennen könne, wer de facto isoliert werde. Die Tatsache, daß z. B. auf dem Sudetendeutschen Tag in München, an dem an die 400 000 Besucher teilnahmen, dem CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß, ohne daß dieser nur ein Wort sagte, langanhaltende Ovationen dargebracht wurden, Bundesminister Josef Ertl hingegen, bei seinem Versuch, die Ostpolitik Brandts zu verteidigen, auf Widerspruch stieß, lasse erkennen, wie stark emotionell auf diese Ostpolitik bereits reagiert wird.

# Lemberg als ein neuer Zankapfel?

## Rückgabe wäre ein Danaer-Geschenk an Polen

In Zusammenhang mit der Entwicklung zwischen China und der Sowjetunion soll der Kreml für den Fall einer Verschärfung des chinesisch-sowjetischen Konfliktes die Rückgabe Lembergs an Polen erwägen. Eine solche Veranlassung würde dann getroffen werden mit der Absicht, die Bevölkerung prosowjetisch zu stimmen.

Zweifelsohne macht sich der Kreml Gedanken darüber, wie er für den Fall ernster militärischer Konflikte mit China seine Westgrenze absichern kann und würde er tatsächlich Lemberg an Polen zurückgeben, so würde dies mit der Absicht erfolgen, sich die Polen in noch stärkerem Maße zu verpflichten.

Eine Rückgabe Lembergs aber müßte sich für Polen als ein Danaer-Geschenk erweisen, weil diese Stadt zur Zeit vorwiegend von Ukrainern bewohnt wird. Diese Ukrainer sind für die Sowjets ein ebenso großer Unruheherd wie die Polen. Da es aber auch einen polnisch-ukrainischen Gegensatz gibt, würde eine Rückgabe Lembergs unzweifelhaft die bestehenden polnisch-ukrainischen Gegensätze vertiefen. Während Polen durch ein derartiges Geschenk den Sowjets verpflichtet wäre, müßte Warschau es übernehmen, mit den isolierten Ukrainern fertigzuwerden.

# Katyn-Film in Danzig gezeigt

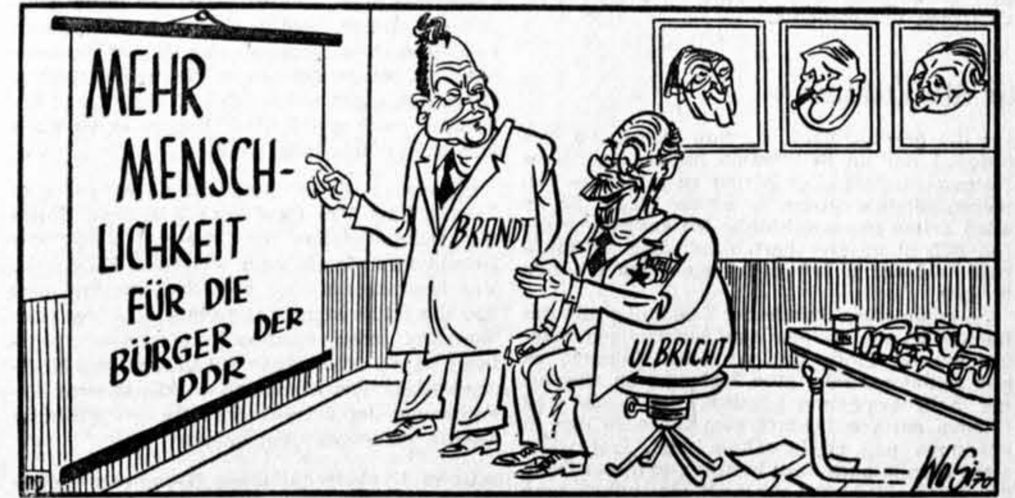
## Seitdem China-Konsulat unter strenger Bewachung

Aus Warschau wird bekannt, daß die an die China-Front verschickten polnischen Armee-Einheiten durch sowjetische Truppen ersetzt wurden. Seit der Invasion der CSSR hat sich die Zahl der in Polen stationierten Einheiten der Sowjet-Armee (Gruppe Nord) verdoppelt.

Die Sowjets beobachten mit Argwohn eine Zunahme der „prochinesischen" Einflüsse innerhalb des polnischen Offizierskorps. Diese Sympathie gilt jedoch keineswegs der innerpolitischen Struktur Chinas, sondern leitet sich von der Devise ab, daß eben „China weit und die Sowjetunion nah ist". Diese Sympathie ist verbunden mit einem zunehmenden polnischen antisemitischen Nationalismus, der besonders unter den jüngeren Offizieren stark vertreten ist.

In diesem Zusammenhang ist zum Beispiel bemerkenswert, daß in dem chinesischen Generalkonsulat in Danzig u. a. vor polnischen Offizieren ein Film über die Ermordung Tausender polnischer Offiziere durch die Sowjets 1941 (Katyn) gezeigt wurde. Ebenfalls wurde hier die Annektion ostpolnischer Gebiete durch die Sowjetunion verurteilt. Nachdem dieser Vorfall bekanntgeworden ist, hat der polnische Sicherheitsdienst strengste Überwachung der chinesischen konsularischen Vertretungen in Polen angeordnet.

In Zusammenhang mit dieser Filmvorführung in Danzig bringen wir unsere Veröffentlichung in der Folge 21 in Erinnerung. Der republikanische Kongreßmann Derwinski, selbst polnischer Abstammung, hat aus Anlaß des 30. Jahrestages von Katyn in einer Ansprache vor dem Repräsentantenhaus ebenfalls auf dieses Verbrechen nachdrücklich hingewiesen.




**Ulbricht: „Drei Ihrer Vorgänger habe ich überlebt. — Da werden Sie mir das Lesen auch nicht mehr beibringen!"**

np-Zeichnung

**Das Ostpreußenblatt**

**Herausgeber:**
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

**Chefredakteur:**
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

**Stellv. Chefredakteur:**
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

**Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:**
Hans-Ulrich Stamm

**Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:**
Horst Zander

**Bonner Redaktion:**
Clemens J. Neumann

**Anzeigen:**
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86.
Telefon 45 25 41 / 42.
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale Konto-Nr. 192 344
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.


Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 04 91/42 88

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16**

Unser
## KOMMENTAR

### In einer Sackgasse

*Wenn es stimmt, daß, wie der Politologe eines demoskopischen Instituts kürzlich ausführte, die westdeutsche Öffentlichkeit sich vorrangig für Fragen der Ost- und Deutschlandpolitik interessiert und in zweiter Linie Fragen der Gesellschaftspolitik und diese dann auch noch vor der Preispolitik rangieren, dann darf man davon ausgehen, daß — schon im Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen — die Parteien, die die Bundesregierung stellen, einen Erfolg für Kassel erhofft haben. Selbst wenn der Bundeskanzler in den kurzen Gesprächen, die er mit seinem Gast unter vier Augen führte, auf diese Wahlen hingewiesen haben sollte, so hat dennoch Stoph hiervon wenig Notiz genommen. Und die Bemerkungen, die Brandt und Stoph nach ihrer Rückkehr aus Kassel gemacht haben, wonach die Gespräche weitergehen, sind weitgehend unverbindlich.*

*Konkret bleibt festzustellen, daß in Kassel keine Annäherung der beiden Standpunkte erreicht werden konnte und — falls Bonn nicht doch noch die Bedingungen Stophs akzeptiert — fällt es schwer, den Silberstreifen eines weiteren innerdeutschen Gesprächs zu sehen. Es bleibt vielmehr eine Fata morgana. Selbst im Regierungslager wird schwerlich jemand eine einleuchtende Erklärung dafür geben können, wie es nun weitergehen soll.*

*„Außer Spesen — nichts gewesen" — das ist bereits der im Volksmund kursierende Kommentar des politischen Normalverbrauchers, der oft ein feineres Gespür hat als jene, die mit gewissen Wunschvorstellungen an derartige Gespräche herangehen. Wenige Tage, bevor Stoph nach Kassel kam, trafen er und Walter Ulbricht sich mit Leonid Breschnew in Moskau. Man geht sicherlich nicht fehl, wenn man annimmt, daß auch die Bundesregierung sich mit ihren westlichen Verbündeten, vor allem mit Washington abgestimmt hat. Das ist schon aus dem Grunde notwendig, weil Grundfragen, die zwischen den beiden Teilen Deutschlands zu regeln sind, keineswegs nur Bonn und Ost-Berlin berühren.*

*Die Bindung der beiden Teile Deutschlands an die beiden großen Weltmächte, an die USA und an die Sowjetunion ist auch in den Tagen um Kassel wieder ganz offensichtlich geworden. Ulbricht mag gelegentlich der sowjetischen Führung unbequem sein, seine ideologische Zuverlässigkeit jedoch macht ihn zu einem wertvollen Vasallen des Kreml. Bonn aber könnte, wenn es den Versuch der Politik auf eigene Faust unternehmen würde, den Argwohn seines Verbündeten jenseits des Atlantik hervorrufen. Daran kann niemand gelegen sein. Vor allem deshalb nicht, weil nach der Konzeption der Kommunisten das Verhältnis zum freien Teil Deutschlands als eine Form des Klassenkampfes gesehen wird. Die harte Polemik der letzten Wochen, die kein gutes Omen für den Besuch in Kassel war, hat gezeigt, daß die SED nicht daran denkt, auf dieses Lebenselexier des Klassenkampfes zu verzichten.*

*Sicherlich nicht nur im Interesse seiner Partei und der von ihr vertretenen Politik, sondern weil er glaubt, damit der deutschen Sache einen Dienst zu erweisen, wäre Kanzler Brandt an einem Ergebnis gelegen gewesen. Selbst wenn es im Augenblick nicht greifbar gewesen wäre — aber der Weg dorthin hätte bleiben müssen. Wenn man aber nüchtern prüft, wird man feststellen, daß eben nach Kassel kein Weg aus den Realitäten zu sehen ist. Willi Stoph hat jede Hoffnung auf eine Übereinkunft zunichte gemacht. Er will nichts von jenen „besonderen deutschen Beziehungen" wissen. Anmaßend und ultimativ erhob er die Forderung nach der völkerrechtlichen Anerkennung. Stoph wünscht nicht wie Willy Brandt eine Annäherung, er verlangt eine völkerrechtliche Anerkennung. Wir sollten ehrlich genug sein zuzugeben, daß es auf dem versuchten Weg nicht weitergeht. Das schließt keineswegs aus, nach neuen Möglichkeiten zu suchen. Sie werden aber dann eher mit Aussicht auf Erfolg beschritten werden, wenn man erkennt, daß man zur Stunde in einer Sackgasse angekommen ist.*



**Das Lächeln konnte nicht darüber hinwegtäuschen:** *In Kassel beharrte Stoph (links) auf seinen Forderungen.* Foto: dpa

# Stoph in Kassel: Alles gegen nichts

## Nachbetrachtung zum innerdeutschen Gespräch zwischen Bundeskanzler Brandt und Willi Stoph

Stoph und seine Begleitung dürften Kassel als eine Art Revanche für Erfurt betrachtet haben. In Erfurt hatten Bürger die Polizeiabsperrung vor dem Hotel, in dem die Begegnung stattfand, durchbrochen und hatten mit Sympathierufen für Willy Brandt letztlich für ein Deutschland in Einheit, Frieden und Freiheit demonstriert. Man weiß, daß diese Demonstration dem Ulbricht-Regime wenig genehm war und die Presse meldete im Zusammenhang damit zahlreiche Festnahmen. Über die Freilassung wurde bisher nicht berichtet . . .

Nun, als Willi Stoph, seines Zeichens Ministerpräsident der „DDR", auf dem Bahnhof in Bebra ankam, erblickte er auf dem gegenüberliegenden Bahnsteig die Transparente der Deutschen Kommunistischen Partei und lächelnd winkte er den Demonstranten zu. Auf die Frage eines Reporters, wie er dazu stehe, daß in der Bundesrepublik eben eine Minderheit frei demonstrieren könne, antwortete Stoph sinngemäß, er sehe nur eine Mehrheit, die auf diesem Bahnhof in Bebra für die Anerkennung der „DDR" demonstriere. In der Tat hatte die DKP ihre Anhänger von überallher zusammengekarrt, um für den Gast aus Ost-Berlin und damit für die Anerkennung der „DDR" zu demonstrieren. Was in Bebra noch ein kleiner Pulk war, wurde in Kassel zu größeren Ansammlungen, die den Weg, den die Kolonne vom Bahnhof zum Schloß-Hotel Wilhelmshöhe nehmen mußte, säumten. Damit mußte man rechnen und was in der Zone eben nicht möglich ist, nämlich die freie Willensäußerung, das konnte Stoph eben bei seinem Kasseler Besuch bewiesen werden. So also hatte die Demonstration der DKP ihren Sinn. Wenn Stoph nicht längst wüßte, daß es sich bei Westdeutschlands Kommunisten um eine hoffnungslose Minderheit handelt, so müßte ihm Kassel gezeigt haben, daß die Bevölkerung der Bundesrepublik keineswegs bereit ist, widerspruchslos die Forderungen Ulbrichts hinzunehmen.

Die Gegner einer Politik der Unterwerfung unter das Diktat Ulbrichts und des Kommunismus haben die Begegnung in Kassel ebenfalls genutzt, um Stoph ihren Standpunkt zur Kenntnis zu bringen. Er kann die zahlreichen Transparente, die eben nicht zur Anerkennung aufforderten, keineswegs übersehen haben.

### Angebot und Absage

Die Presse hat über die Gespräche, die zwischen den beiden Delegationen geführt wurden, sehr eingehend berichtet. Man weiß, daß Bundeskanzler Willy Brandt und der Ministerratsvorsitzende der „DDR", Willi Stoph, ihren Dialog in Kassel vertagt haben, ohne daß man sich für ein drittes Treffen oder aber für die Aufnahme von Verhandlungen auf anderer Ebene vereinbart hätte. Im Gegensatz zu der Begegnung in Erfurt am 19. März wurde diesmal in Kassel kein Kommuniqué veröffentlicht. Willi Stoph stimmte lediglich dem Vorschlag des Bundeskanzlers zu, „eine Denkpause" einzulegen. In seiner Entgegnung auf die Erklärung des Ost-Berliner Regierungschefs hatte Bundeskanzler Brandt zum erstenmal öffentlich und formell die Möglichkeit einer völkerrechtlichen Anerkennung der Ost-Berliner Regierung durch die Regierung der Bundesrepublik in Aussicht gestellt, als er wörtlich sagte:

„Wenn Ihre Regierung wirklich den Willen zu einer Verständigung hat, dann müßte es doch möglich sein, auch uns auf unsere Fragen eine Antwort zu geben. Wenn wir solche Antworten erhielten, dann wäre ich davon überzeugt, daß sich im Laufe der Zeit auch die Frage, die Sie als völkerrechtliche Anerkennung der DDR bezeichnen, lösen ließe. Denn ich betone noch einmal: Wir können einen Vertrag nur im Zusammenhang mit unseren allgemeinen Beziehungen zueinander sehen, wir können sie nicht als einen formalen juristischen Akt betrachten." Aber selbst auf diese sehr weitgehende Erklärung Brandts erhielt der Bundeskanzler eine klare Absage, denn Stoph wiederholte seine bereits mehrfach vorgetragene Forderung nach völkerrechtlicher Anerkennung als Vorbedingung für jede andere Regelung. Ulbricht ist nicht bereit, für eine Anerkennung irgendwelche Gegenleistungen zu erbringen und es würde, wie wir das auch in unserer letzten Ausgabe darlegten, alles so bleiben wie es heute ist: die Mauer, der Stacheldraht, der Schießbefehl, die Reisebeschränkungen, eben alles, was das Regime in Ost-Berlin in den letzten Jahrzehnten sich einfallen ließ.

Willy Brandts 20 Punkte, die er als Vertragselemente mit nach Kassel genommen hatte, waren für Stoph nicht interessant. Dabei haben diese Grundsätze und Vertragselemente bereits die Kritik der parlamentarischen Opposition gefunden. Rainer Barzel hatte hierzu bereits gesagt, für die Opposition als Repräsentanz einer demokratischen Partei seien „Grundsätze" unannehmbar, die „das fundamentalste Grundrecht aller Völker und aller Menschen auf Selbstbestimmung eben nicht zum Inhalt haben". Die Opposition habe das Treffen in Kassel unterstützt, damit alles versucht werde, im Interesse der Menschen, des Friedens und der Selbstbestimmung Fortschritte in Deutschland zu erreichen.

Wenn bei dem von Brandt gezeigten Entgegenkommen die Kasseler Begegnung ohne ein Ergebnis geblieben ist, so dürfte hierfür die starre und unnachgiebige Haltung Ost-Berlins verantwortlich sein. Kassel hat vielmehr gezeigt, daß Stoph nicht nur bei der „Politik des alles oder nichts" geblieben ist, sondern sich vielmehr selbst überhört hat durch die Forderung: Alles gegen nichts!

So hat denn dieses Gespräch letztlich ohne einen Erfolg geendet und Staatssekretär Ahlers, der Pressesprecher der Bundesregierung, erklärte in einer ersten Bewertung des Ausgangs dieser Kasseler Begegnung vor der Presse, es sei eine „Bestätigung der Realitäten, wie wir sie in Deutschland vor uns haben". Für jeden, der die kommunistische Politik richtig sieht und auch die Taktik kennt, war klar, daß Willi Stoph weiterhin auf dem bisher eingenommenen Standpunkt beharren würde.

„Nicht die Menschen gehen ihm über alles, sondern die Partei", heißt es in der Stellungnahme einer westdeutschen Zeitung, die dabei zu der Folgerung gelangt:

„Selbst wenn irgendwann Gespräche weitergehen, wird man nach Kassel noch weniger erwarten dürfen als das wenige, das man bisher erhoffte.

Die Schuld Brandts ist das nicht! Er hat getan, was er tun konnte — und vielleicht sogar mehr, als er sollte. Der anderen Seite ist er soweit wie möglich entgegengekommen, aber er hat weder die Interessen des Volkes noch die Interessen seiner Regierung und auch nicht die unserer Verbündeten verraten."

„Willy plus Willi gleich Null" stand auf einem Transparent am Bahnhof Kassel. Es ist eine trostlose Gleichung, aber sie entspricht der deutschen Wirklichkeit.

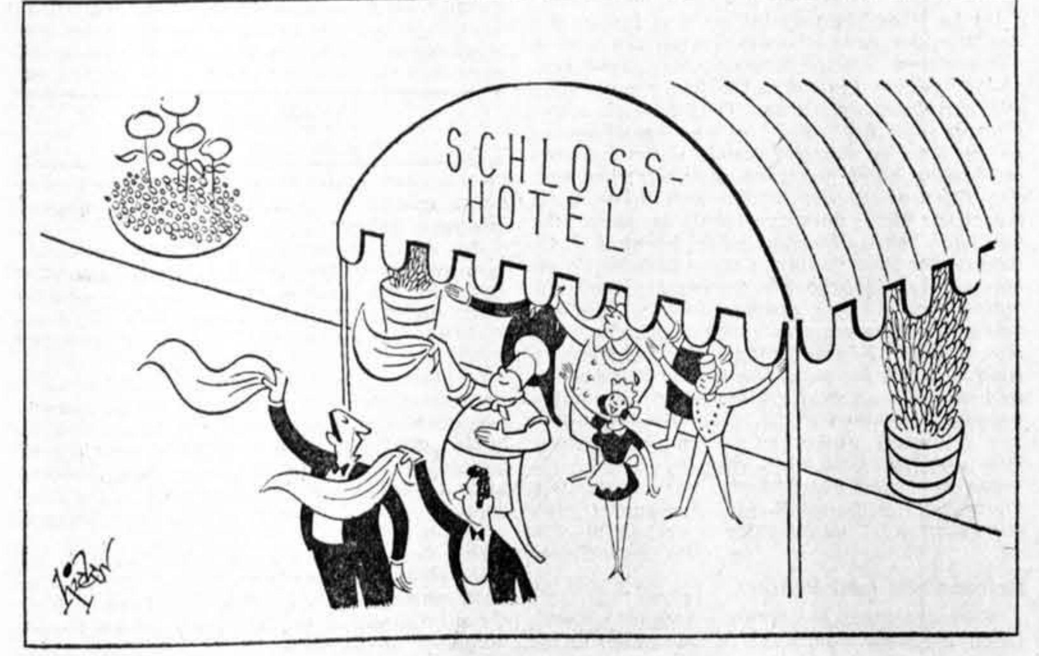
### Keine Wende

So haben denn die Gespräche in Kassel keineswegs eine Wende der deutschen Geschichte erbracht. Es wird vielmehr auch weiterhin eine harte Polemik gegen die Bundesrepublik geben und die Machthaber in Mitteldeutschland werden weiterhin ihre Forderung nach völkerrechtlicher Anerkennung und der Aufnahme normaler diplomatischer Beziehungen erheben, Kassel war ein Prüfstein. Hier hätte gezeigt werden können, daß eine Annäherung durch gegenseitige Konzessionen erfolgen kann. Die Ablehnung der Vorschläge Brandts durch Stoph hat aber einmal mehr deutlich gemacht, wo die Verantwortung für die starren Fronten liegt. Sie hat aber auch denjenigen eine Absage erteilt, die uns glauben machen wollten, im Kommunismus vollziehe sich ein unverkennbarer Wandel und die Zeit sei reif zu wirklichen Kompromissen. Von all dem ist nichts übriggeblieben.

Wenn aber Willi Stoph durch die Transparente und Sympathiekundgebung der in Kassel zusammengekommenen Kommunisten sich ermutigt fühlen sollte, bei seiner starren Linie auch in Zukunft zu verbleiben, dann würde das die Mauer, die die beiden Teile Deutschlands trennt, noch unübersteigbarer machen.

Kassel hat vielmehr eindeutig gezeigt, daß guter Wille dann nicht ausreichend ist, wenn die Gegenseite auf einer Kapitulation vor ihren Forderungen besteht. Und darum, und um nichts anderes, ist es im Schloß-Hotel Wilhelmshöhe gegangen. Ganz gleich, wie man die Dinge drehen oder wie immer man sie nennen will.

H. O.




**Wie andere es sehen**

**„Schließlich ist doch etwas dabei herausgekommen:** *die Renovierung unseres Hauses . . ."*

Zeichnung „Die Welt"

# Ein völlig unangebrachter Vergleich

## Selbst eine Rhein-Neckar-Linie würde nicht der Oder-Neiße-Linie entsprechen

Seit einiger Zeit gehört es zu den Gepflogenheiten recht maßgeblicher westdeutscher Politiker, bei der Erörterung der Oder-Neiße-Frage zu erklären, daß doch zwecks „Normalisierung" des westdeutsch-polnischen Verhältnisses das Beispiel befolgt werden müsse, welches die Begründung freundschaftlicher Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Frankreich geboten habe. Ein Bundesminister ging dabei sogar so weit, in solchem Zusammenhange die Behauptung aufzustellen, Bundeskanzler Dr. Adenauer habe seiner Zeit dem deutschen Volke erhebliche Opfer zugemutet, um zu erreichen, daß die französisch-deutsche „Erbfeindschaft" durch gutnachbarliche Beziehungen über den Rhein hinweg abgelöst würde. Damit sollte ganz offensichtlich suggeriert werden, daß doch eben das Opfer einer mehr oder weniger verklausulierten Anerkennung der Oder-Neiße-Linie gebracht werden müsse, um auch im Osten — gegenüber der Volksrepublik Polen — dasselbe zu erzielen, was im Westen gegenüber der République Francaise gewonnen worden ist. Aber wenn schon in jedem anderen Behufe gilt, daß historische oder geographische Vergleiche mehr oder weniger stark zu hinken pflegen: Was die praktische Identifizierung der bundesrepublikanisch-französischen und deutsch-polnischen Problematik anbelangt, so ist jedwede Gleichsetzung, ja auch nur ein Vergleich völlig unangebracht, ja unvernünftig.

Schon eher wäre ein solcher Vergleich möglich, wenn die Franzosen — was glücklicherweise nicht der Fall war — folgendes getan und bei den anderen Alliierten oder gegen sie durchgesetzt hätten: 1. Die Austreibung aller französischen Staatsbürger deutscher Zunge, also insbesondere der Elsässer, aus Frankreich (das wäre zu vergleichen mit der Vertreibung der deutschen Minderheit aus Polen), 2. die Annexion Luxemburgs und Austreibung der deutschsprachigen Luxemburger aus ihrer angestammten Heimat (das entspräche etwa der Annexion der Freien Stadt Danzig und der Austreibung der Danziger) und schließlich 3. die Errichtung einer „Friedensgrenze" an Neckar und Rhein nebst Austreibung der westlich derselben alteingesessenen deutschen Bevölkerung unter Okkupation oder Teilung der Städte Wesel, Xanten, Neuß, Krefeld, Mönchengladbach, Aachen, Köln, Bonn, Saarbrücken, Koblenz, Ludwigshafen, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim, Stuttgart und Freiburg im Breisgau. Wenn die Franzosen sich wie Polen verhalten hätten, würde kein Deutscher westlich des Neckars und Rheins wohnen, das ganze Land wäre etwa von früheren Kolonial-Franzosen und Zuwanderern aus dem metropolitanen Frankreich besiedelt worden. Und dabei würde der Vergleich mit den Oder-Neiße-Gebieten immer noch nicht stimmen, weil eine derartige „Rückgewinnung urfranzösischen Bodens, der jahrhundertelang germanisiert" wurde, nur der „Rückkehr des urpolnischen Schlesiens und Ostbrandenburgs zum polnischen Mutterlande" entspräche — mit der interessanten Weiterung, daß Heidelberg-Süd im Unterschied zu dem nördlich des Neckar liegenden Stadtteils ebenso „urfranzösisch" sein würde wie Görlitz-Ost als „Zgorzelec" und Frankfur-Ost als „Slubice" anders als die nach wie vor deutschen Stadtzentren „urpolnisch" sein sollen.

Immerhin würde also Dr. Konrad Adenauer wirklich dem deutschen Volke erhebliche Opfer abverlangt haben, wenn er — was er in einem solchen Falle sicherlich nicht getan hätte — die Anerkennung einer solchen Rhein-Neckar-Linie als französische Ostgrenze und eine nachträgliche Billigung der Massenaustreibung der westdeutschen und deutschsprachigen Bevölkerung aus den westlich dieser Linie befindlichen Gebieten etwa mit der Begründung verlangt haben würde, daß Frankreich doch das Recht habe „in gesicherten Grenzen zu leben". Übrigens hätten sich die Franzosen bei solchen Annexionen und Austreibungen sehr wohl als lateinische Nation darauf berufen können, daß westlich des Rheins und Neckars bzw. südlich des Limes dereinst die alten Römer gesessen haben, wie denn die Polen sich — genauer befragt — dahingehend zu äußern pflegen, daß zum Beispiel Ostpommern zwar nicht gerade ein „urpolnisches", aber eben doch ein „urslawisches" Land gewesen sei, indem sich dort die alten Pomeranen — slawische Bewohner des Küstenlandes — befunden hätten. Daß sich diese Bevölkerung mit den ins Land gerufenen Deutschen integriert hat und einen deutschen Neustamm bildete, eben den der Pommern, der gänzlich aus der Heimat vertrieben wurde, pflegt verschwiegen zu werden.

In Wirklichkeit war aber die Versöhnungs- und Freundschaftspolitik Dr. Konrad Adenauers gegenüber Frankreich vor allem deshalb aussichtsreich und von einem gewissen Erfolge gekrönt — daß es kein voller Erfolg wurde, ist vornehmlich gerade jenen politischen Kräften hierzulande zu verdanken, die heute eine Anerkennungspolitik in der Oder-Neiße-Frage befürworten und betreiben —, weil die Franzosen eben nicht das getan haben, was die Polen verübten, obwohl auch sie genügend Gründe hatten, die Deutschen zu hassen, nicht nur wegen entsetzlichen Geschehnissen, für die Oradour-sur-Glâne nur ein Beispiel ist, sondern auch deswegen, weil Hitler bereits damit begonnen hatte, französische Bewohner der okkupierten und annektierten elsaß-lothringischen Gebiete aus ihrer Heimat zu vertreiben und in das besetzte sowie unbesetzte Frankreich zu „transferieren". Daß Frankreich von Rache und Vergeltung durch Austreibung und Annexion Abstand nahm, daß Paris schließlich sogar das Selbstbestimmungsrecht der Saardeutschen achtete und einer Rückkehr des Saarlandes zu Deutschland zustimmte — jener Rückkehr, die übrigens Ost-Berlin mit ganz besonderem Nachdruck forderte, während es gleichzeitig die Oder-Neiße-Anerkennung vornahm — bietet noch heute eine feste, unzerstörbare Grundlage für die freundschaftlichen Empfindungen, welche das deutsche Volk gegenüber den französischen Nachbarn trotz mancher unverständlicher Eskapaden der Pariser Politik hegt, von denen die Befürwortung eben der Oder-Neiße-Anerkennung die absonderlichste und unverständlichste ist.

Man sollte also dort, wo heute die Entscheidungen über die deutsche Außenpolitik getroffen werden, von dem völlig unpassenden Vergleich zwischen der gegenüber Polen gegebenen Situation und der französischen Orientierung Abstand nehmen; denn kaum irgendwo ist der Unterschied in politischer und auch in ethischer Hinsicht größer als gerade hier. Richtig ist nur, daß es auch im Osten um die Aussöhnung der Völker geht. Aber jedwede Versöhnung kann nicht ausschließlich zu Lasten einer der beiden Seiten gehen. Was Frankreich anbelangt, so hat es seinerseits in der Nachkriegszeit viel getan, um die Grundlage für die deutsch-französische Freundschaft zu schaffen, und es hat noch weit mehr unterlassen, was deren Errichtung hätte beeinträchtigen können. Von der polnischen Seite aber sollte doch erwartet werden können, daß auch sie wenigstens in Ansätzen ihren guten Willen zeigt. Warum, so ist zu fragen, fordert Warschau auch noch die Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze" und damit der Austreibungen, ohne dabei auch nur irgendwie eigene substantielle Gegenleistungen in Aussicht zu stellen?

**Peter Rutkowski**




Eintrittsgeld

## Nur Gerechtigkeit garantiert den Frieden

Auf Einladung der Staatspolitischen Gesellschaft Berlin sprach der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Wellems, vor einem Wochenend-Seminar über das deutsch-polnische Verhältnis. In einem historischen Abriß wurde der Nachweis geführt, daß die beiden Völker über große Strecken ihrer Geschichte friedlich miteinander gelebt und sich wechselseitig befruchtet haben. Vor allem zeigte der Redner an Hand interessanter — und teils unbekannter — Äußerungen profilierter Staatsmänner der Siegermächte von 1918 auf, daß diese bereits die Grenzziehung, die nach dem Versailler Vertrag erfolgte, als die Wurzel für eine neue kriegerische Entwicklung in Europa bezeichneten.

Zweifelsohne habe Hitler den Krieg gegen Polen ausgelöst, doch werde heute weitgehend verschwiegen, daß der Pakt, den Stalin im August 1939 mit Hitler schloß, diesem erst die Voraussetzung für die dann gestarteten militärischen Aktionen gegeben habe. Die Sowjetunion sei denn auch 1945 im Besitze der Gebiete geblieben, die die Rote Armee im September 1939 besetzt habe. Heute gehe es darum, zu Polen ein vernünftiges Verhältnis zu finden. Niemand denke daran, daß 1945 durch die Vertreibung geschaffene Unrecht neues Unrecht folgen zu lassen. Eine wirkliche Befriedung habe jedoch nur dann Bestand, wenn sie auf einer Lösung beruhe, zu der sich vor allem die junge Generation beider Völker bekennen kann.

# Sammelsurium von Unwahrheiten

## Ostdeutschland soll „unter deutscher Besatzung" gewesen sein

**Warschau** (hvp) — Die Warschauer Monatsschrift „Polska Wspolczesna" veröffentlichte jetzt unter der Überschrift „Die West- und Nordgebiete nach einem Vierteljahrhundert" einen „historischen Abriß" über die Oder-Neiße-Gebiete, der nichts als ein Sammelsurium unglaublicher Unwahrheiten darstellt. So wurde beispielsweise durch manipulierte Darstellungen suggeriert, Ostpreußen, Ostpommern und Schlesien hätten sich bis zur Übernahme in polnische Verwaltung „unter deutscher Besatzung" befunden, welche dafür gesorgt habe, daß eine „massenhafte Abwanderung der alteingesessenen polnischen Bevölkerung" erfolgt sei. Der „Wiederaufbau" der Oder-Neiße-Gebiete nach Kriegsende habe sich deshalb so schwierig gestaltet, weil sie „unter deutscher Herrschaft kraß vernachlässigt" worden seinen und im Vergleiche zu den sonstigen „Kernlanden" Deutschlands geradezu unter „Rückständigkeit" und „chronischer Stagnation" gelitten hätten. Dies sei besonders in der Landwirtschaft zu beobachten gewesen, die auch deshalb nur schwer wieder hätte in Gang gebracht werden können, weil die „verlassenen und zerstörten Gehöfte ausgeplündert" worden seien. Dabei wurde der Eindruck erweckt, als ob es sich um polnische Höfe gehandelt habe, die von Deutschen ausgeplündert worden seien.

Auch wurde mit keinem Wort der Tatsache Erwähnung getan, daß die Oder-Neiße-Gebiete vor dem Kriege 1,2 Millionen Tonnen Überschußgetreide jährlich erzeugten, während die Volksrepublik Polen heutzutage immer noch einen riesigen Importbedarf an Getreide hat, obwohl sie über die einst hochentwickelten deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße verfügen kann. „Gekrönt" wurde diese Kette von Geschichtsfälschungen mit dem folgenden Satz: „Volkspolen stand (vor 25 Jahren) vor der Notwendigkeit, auch die Rückständigkeit der Oder-Neiße-Gebiete auf den Gebieten der Schulbildung und Kultur rasch zu beseitigen. Denn vor 1945 hatte hier nur ein Prozent der Kinder die Möglichkeit, primitive Grundschulen zu besuchen..." „Polska Wspolczesna" behauptete also, daß die ostdeutsche Bevölkerung, die in den Jahren 1945 und 1946 aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurde — hierzu heißt es in dem „historischen Abriß", Polen sei „zur Aussiedlung ermächtigt worden", — habe zu 99 v. H. aus Analphabeten bestanden.

# Ärzte in Ost- und Westpreußen

## Eine neue Veröffentlichung des Göttinger Arbeitskreises

**Würzburg** (hvp) — Eine Darstellung des Lebens und der Leistung der „Ärzte in Ost- und Westpreußen" seit dem 18. Jahrhundert, welche Prof. Dr. Harry Scholz und Dr. Paul Schroeder erarbeitet und zusammengestellt haben, ist soeben im Holzner-Verlag, Würzburg, erschienen (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis, Band 48). Der Band umfaßt 340 Seiten und enthält 41 Abb. (DM 27,—). Die Darstellung dokumentiert die Ausstrahlungskraft, welche von der Albertus-Universität ausging, die Gelehrte aus allen Teilen Deutschlands anzog und bedeutende Mediziner an Hochschulen und Forschungszentren abgeben konnte. Eine große Rolle spielten die Kontakte zu den Universitäten der osteuropäischen Staaten. Patienten aus Polen und Rußland suchten häufig ostpreußische Ärzte zu Konsultationen auf.

Vornehmlich berichtet das Werk über die Gesundheitspflege in den nordostdeutschen Provinzen. Die Krankenhäuser und Privatkliniken in den Stadt- und Landkreisen mit ihren unterschiedlichen Aufgaben und Leistungen werden geschildert, auch das Wirken der Fachärzte und Medizinalbeamten wird veranschaulicht. Einen breiten Raum nehmen Berichte über den Dienst der praktischen Ärzte auf dem Lande ein.

Bildnisse und Biographien hervorragender Mediziner halten die Erinnerung an diese Persönlichkeiten wach. Umfangreiche Namensregister und Verzeichnisse der Institute und Anstalten erleichtern die Benutzung des Buches.

# Spiegel der landsmannschaftlichen Presse

### Wille zur Freiheit ungebrochen

*Mit großer Genugtuung ist von den ostdeutschen Heimatvertriebenen der Beschluß des Bundesvorstandes des BdV aufgenommen worden, am 30. Mai 1970 um 14 Uhr auf dem Bonner Marktplatz eine Großkundgebung durchzuführen. Mit Entrüstung und Bestürzung mußten wir in den vergangenen Monaten feststellen, daß die Bundesregierung scheinbar bereit ist, durch einen Verzicht auf die polnischer Verwaltung*

**Der Westpreuße**
**Münster, 16. Mai 1970**

*unterstellten deutschen Ostgebiete vor dem kommunistischen System in Volkspolen zu kapitulieren, und das nur um einer fraglichen Entspannung willen.*

*Wir Westpreußen werden bei unserem 12. Bundestreffen am 27./28. Juni 1970 in Münster (Westfalen) Gelegenheit haben, der Weltöffentlichkeit deutlich zu machen, daß wir nicht bereit sind, irgend jemand auf diesem verhängnisvollen Weg, der nur zur Festigung der sowjetischen Vorherrschaft führt und den Interessen des eigenen Volkes schadet, zu folgen. Wir sind für eine Versöhnung auch mit unseren östlichen Nachbarn, wir sind für Frieden und Freiheit und für einen dauerhaften Ausgleich mit dem Osten, doch Recht und Gerechtigkeit sind unveräußerliche Werte. Hierfür in Münster zu demonstrieren, sind alle Westpreußen aufgerufen.* Herlan

### Anerkennung verhindern

*Wir haben die berechtigte Sorge, daß die heutige Bundesregierung mit ihrer Anbiederung an den Osten nur erreicht, daß man dort die Forderungen höher schraubt. Täglich kommen neue finanzielle Ansprüche der DDR, und wir wissen, daß Polen nach erfolgter Anerkennung der Grenze ungeheure Reparationsforderungen erheben würde, die schon einmal gestellt wurden. Außerdem besteht die Gefahr, daß die Bundesregierung sich zwischen die Stühle setzt, da die Westmächte nicht so vertrauensselig gegenüber dem Osten sind. In Saarbrücken sprach Brandt wieder mehrfach von der „europäischen Friedensordnung". Der Unterzeichnete hat bereits am 20. November 1969 in dieser Zeitung in einem Aufsatz „Welches Europa wollen wir?" warnend aufgezeigt, daß die Sowjets die west-*

**Der Schlesier**
**Recklinghausen, 21. Mai 1970**

*europäische Integration mit alen Mitteln zu verhindern suchen und dagegen ihre Alternativ-Idee einer „europäischen Friedensordnung" entwickeln, die ein Europa ohne Hilfe der USA, aber mit Einschluß der Sowjetunion schaffen soll, in dem Moskau natürlich herrschen will. Nun gibt es dazu eine aktuelle Stellungnahme von Bundeskanzler Brandt in seiner Rede am 8. Mai 1970 zum 25. Jahrestages der deutschen Kapitulation.*

*Da heißt es klipp und klar: Erst Integration des Westens, dann Kooperation mit dem Osten, mit anderen Worten ein engerer Zusammenschluß der demokratischen Westmächte, die dann mit den kommunistischen Ostmächten — der Kanzler sagt „hoffentlich" — zusammenarbeiten sollen. Eine so klare Priorität der westlichen Integration hören wir gern, aber wir sind nach den Erfahrungen der letzten Zeit mißtrauisch, zumal wir nichts über den Inhalt der Gespräche von Egon Bahr in Moskau gehört haben. Keinesfalls dürfte Herr Gromyko diese unseres Erachtens einzig mögliche Konzeption billigen. Wir halten jede vorher ausgesprochene Anerkennungsformel für ein ernstes Hindernis der westeuropäischen Konzentration. Die Bundesregierung muß sich für eines von beiden entscheiden, und wenn sie es nicht tut und die Anerkennung versucht, müssen wir das durch eine Mehrheit des deutschen Volkes zu verhindern trachten. Hier sehe ich jetzt die wichtigste Aufgabe für jeden deutschen Staatsbürger, der auf die von ihm gewählten Parteien einwirken muß. In dieser Situation ist Gleichgültigkeit verhängnisvoll!*

*Dr. Otto Graf Püchler*

### Bekenntnis und Protest

*Niemals können Menschen, wo immer sie auch leben, als bloße Konsumenten materieller Güter existieren. Glaube, Volk und Heimat sind notwendig, um ihnen mehr als das tägliche Brot zu geben. Das sollte auch eine Regierung bedenken, die sich anschickt, die angestammte Heimat eines Viertels unseres Volkes de facto abzuschreiben.*

*Soweit man gewillt bleibt, auf den Boden des Rechtes zu stehen, ist niemand, keine Bundesregierung und keine ausländische Macht befugt, die Deutschen des Ostens aus dem Gang der Verhandlungen herauszuhalten. Die Befriedung unserer Beziehungen zu den östlichen Nachbarvöl-*

**Volksbote**
**München, 23. Mai 1970**

*kern wird entweder mit den betroffenen Vertriebenen erfolgen oder auf den Sand erzwungener Lösungen gebettet sein.*

*Der Eindruck längst getroffener Vereinbarungen, den die geheimen Verhandlungen in Moskau und Warschau sowie in Erfurt erweckten, nährt die Bitterkeit des Empfindens, die große Teile unseres Volkes, nicht nur die Vertriebenen, erfaßt.*

*In Raten werden uns Formeln und Versionen vorgesetzt, die am Ende das aufgeben, wozu man sich gestern noch bekannte. Die These von den beiden deutschen Staaten hat Unvergleichbares gleichgesetzt und die völkerrechtliche Anerkennung des Ulbricht-Regimes genauso in die Wege geleitet wie die Respektierung der besagten Linie als Grenze.*

*Der Vorgang wäre verständlich, wenn er uns mehr einbrächte als ein Butterbrot. Wir erhalten nicht einmal das. Wir sollen obendrein noch dafür mit Milliarden, ja Billionen bezahlen, Kredite vergeben sowie den Militärs des Warschauer Paktes die Engpässe ihrer Ausstattung beseitigen helfen, die sie sich in der Unproduktivität des ökonomischen Kollektivsystems selbst geschaffen haben.*

*Dr. Walter Becher*

# In Königsberg fing mein Denken an...

## Die junge Agnes Straub wirkte in der Spielzeit 1913/14 mit viel Erfolg am Stadttheater

Wer von unseren Lesern kann sich wohl noch an dies Kapitel Königsberger Theatergeschichte erinnern? Es war die letzte Saison vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, dessen Auswirkungen noch niemand ahnen konnte, wenn sich auch im geistigen Raum und in der Kunst die Anzeichen mehrten, daß ein neues Zeitalter vor der Tür stand.

Mit dem Märchendrama ‚Die versunkene Glocke' von Gerhart Hauptmann wurde die Spielzeit des Königsberger Stadttheaters 1913 eröffnet. Agnes Straub spielte die Rolle der Meisterin Magda. Für die junge Münchnerin war es die zweite Etappe ihrer Bühnenlaufbahn — ein menschlich und künstlerisch bedeutsamer Lebensabschnitt, denn auf Königsberg folgte Berlin, die große Stadt, vor deren beispielloser Vitalität die Schauspielerin Angst hatte und in der sie erst viel später ihren großen Durchbruch erleben sollte.

Wir wüßten wohl heute wenig von der Königsberger Zeit der großen Künstlerin, wenn sie nicht selbst die Kritiken aus jener Spielzeit gesammelt und aufbewahrt hätte. Renata Koerber-Straub, von der Künstlerin einst an Kindes Statt angenommen, heute Schauspiellehrerin in Wien, verdanken wir diese Zeitungsausschnitte, die ein Stück Königsberger Theatergeschichte widerspiegeln.

In der Hartungschen, der Allgemeinen, der Ostpreußischen Zeitung und dem Tageblatt fanden sich neben enthusiastischem Lob und vorbehaltloser Anerkennung auch Worte des Tadels, die manchmal fast in Beckmesserei auszuarten scheinen — die Kritik jener Jahre ging nicht eben sanft mit den Künstlern um, und vielleicht haben gerade manche negativen Anmerkungen dazu beigetragen, sie wachsen und reifen zu lassen mit jeder Aufführung. So war es in Königsberg vor allem Ludwig Goldstein, der die junge Agnes Straub in ihrer Königsberger Zeit durch seine immer fundierte, aber oft bei aller menschlichen Wärme doch recht harte Kritik mehr gefördert hat, als es schrankenlose Zustimmung hätte tun können. Nennen wir aus jener Zeit noch Dr. K. F. Langebach von der Ostpreußischen Zeitung und Otto Loehrke, der für das Tageblatt schrieb.

Was nun ihre Rolle in der ‚Versunkenen Glocke' betraf, so war die Rede von ihrer „vertrauenerweckenden Stimme", von ihrem „leidenschaftlich sich ausgebenden Spiel", das „allerlei Gutes für die Zukunft des Heroinenfachs ahnen" ließe; „ihre Erscheinung hatte etwas Sympathisches", hieß es an anderer Stelle.

Was Kritiker und Theaterbesucher damals schon faszinierte, das war die Wandlungsfähigkeit dieser großen Künstlerin. Im nächsten Stück, einem Lustspiel von Lothar Schmidt mit dem Titel ‚Das Buch einer Frau', wurde aus der Heroine eine Naive, von der es in der Kritik hieß: „In Fräulein Straub hat die Direktion eine Liebhaberin erwischt, wie wir sie nicht besser wünschen können . . . " Es folgte ein Schauspiel des Pariser Theaterkönigs Henri Bernstein, von dem ein Kritiker berichtete, der reiche Beifall habe einer ‚Räubergeschichte' gegolten, während Ludwig Goldstein der Uraufführung fünf Spalten im Feuilleton widmete, in denen er sich mit dem Stück ebenso ausführlich beschäftigte wie mit den Darstellern, wobei er Agnes Straub tadelte, sie habe die Rolle durch eine „gewisse Überdeutlichkeit" verdorben und dabei ihre „Routine und Könnerschaft" ins Feld geführt. Gewiße Eigenarten des Ausdrucks rügte ein anderer Rezensent, wobei er anmerkte, sie habe den „Reiz ihrer jugendlichen Erscheinung, erfreulichen Reichtum des Spiels und des Ausdrucks" einzusetzen.

„Man glaubte es der jung-blonden Wittib gern, daß sie den Männern die Köpfe verdreht!" Agnes Straub, die ‚schwere Heldin', fand uneingeschränktes Lob als Wirtin Josepha im ‚Weißen Rößl' — man hatte wohl nicht vermutet, daß sie sich „restlos den Lustspielstil aneignen würde", daß sie in dieser Rolle so fesch und lieb sein konnte, „wie sie sich der liebesdurstigste Oberkellner in seinen kühnsten Träumen nicht lieber vorzustellen vermöchte . . . " Mit einem Schnadahüpfl holte sie sich auf offener Szene einen Sonderapplaus.

Aber die Rollen, die Agnes Straub eigentlich auf den Leib geschrieben waren und die im Gedächtnis der Theaterbesucher haften blieben, brachten die großen Abende mit klassischen Bühnenwerken. Zum hundertsten Geburtstag des Heinrich von Kleist kam mit seiner ‚Penthesilea' zum ersten Mal in dieser Saison ein Klassiker auf den Spielplan. Agnes Straub erntete für die Darstellung der Titelrolle neben dem Regisseur Rehder das „allgemeine Lob". Ludwig Goldstein vermerkt, sie habe hier ganz mit dem Dichter Schritt gehalten, wenn er auch in einer ‚Generalbitte' einige Kleinigkeiten an ihrem Auftritt rügt. „Salven von donnerndem Beifall" habe es bei der Aufführung gegeben.

Es ist hier nicht der Raum, auf alle Aufführungen einzugehen, bei denen Agnes Straub in ihrem Königsberger Jahr mitwirkte. Zu einem großen Erfolg wurden für sie Schillers ‚Maria Stuart' und Shakespeares ‚König Lear', wo sie die kleine Rolle der Regan so einfühlsam zu gestalten wußte, wie es nur ein wahrer Schauspieler vermag. Sie meisterte natürlich auch die Paraderolle jener Zeit — die Magda in Sudermanns Erfolgsstück ‚Heimat'.

Zum Schluß der Spielzeit, am 12. Mai des schicksalsschweren Jahres 1914, hatte Agnes Straub sich in der Rolle der Lady Milford dem Königsberger Publikum wie auch ihren Kritikern ins Gedächtnis geschrieben: „Es war ein Mensch, der hier vor uns stand" — so hieß es in einer Kritik, und so lautete auch das einhellige Urteil. Sie habe, so heißt es weiter, Gebärden von seltener Eindringlichkeit, Partien von „hinreißender dramatischer Energie" gezeigt.

Der weitere Weg dieser großen, einmaligen Schauspielerin ist bekannt. 1940, ein Jahr vor ihrem Tod, begann sie ihre Erinnerungen niederzuschreiben, die unter dem Titel ‚Im Wirbel des neuen Jahrhunderts' oft in fast dichterischer Verklärung ihren Weg als Mensch und Künstlerin nachzeichnen.

Wie stark die alte Pregelstadt, aber auch die schwermütige Landschaft Masuren, sich in das Herz dieser Frau eingeprägt haben, das zeigt der kleine Ausschnitt aus ihrem Buch, den wir auf dieser Seite wiedergeben.

**Rudolf Lenk**





**Agnes Straub in dem Schauspiel ‚Elisabeth von England' von Ferdinand Bruckner. — Links in dem Tonfilm ‚Weiße Sklaven', als Partnerin von Werner Hinz und Karl John.**

Agnes Straub

## Wie gern wäre ich geblieben...

Auf Bonn folgt Königsberg.
Wie lernte ich diese Stadt lieben!
Der süddeutsche Mensch fand hier seinen Gegenpol. Die ganze freie Zeit lief ich in der Stadt herum. Waren Heidelberg und Bonn die Lesestädte für mich, nahm ich dort auf, was ich von Dichtkunst nur in die Hände bekam, so ging ich jetzt mit meinem ganzen Besitz in Königsberg spazieren, fing jetzt erst an, all das Schöne in mir zu verdauen.
Eine für mich neue Romantik blühte mir entgegen. Stundenlang konnte ich am Pregel sitzen vor den Getreidespeichern und zusehen, wie aus Schleppkähnen, die satt auf dem Wasser lagen, der Inhalt ihrer dicken Bäuche in die Speicher gebracht wurde. Sack um Sack schwenkten große Krane durch die Luft. Sie waren anzusehen wie geheimnisvolle Tiere einer Urwelt.
Ich träumte —
träumte, wie die Säcke ihren goldenen Inhalt in die vielen Stuben des großen Hauses entleerten. Wie ein Meer breitete er sich aus. Und die Göttin der Fruchtbarkeit kommt in den mondhellen Nächten — schreitet über die wogende Fülle — und das Korn ist gesegnet.
Am nächsten Tag kommen dann Männer — füllen die Frucht in Säcke und binden Mäntel von grauer Leinwand um sie. Jetzt sehen sie aus wie Soldaten, die in Reih und Glied stehen.
Sie werden auf eine große Reise geschickt — in dunklen Schiffskörpern machen sie die Fahrt von Ost zu West und wo sie ankommen, gibt's frohe Gesichter.
Wenn ganze Tage frei waren, ging's an die Masurischen Seen. Man erzählt sich von den zwölf schönsten Flecken der Erde. Ich weiß nicht, ob diese Landschaft mit dazugehört.
Für mich gibt es nichts Schöneres auf der Welt.
Es ist, als ob der Schöpfer selbst dort ausruht, nachdem er sich geplagt, die Welt zu erschaffen, und nun Frieden haben will. Schwer liegt er über den Wassern und atmet tief und stetig.
Und still ist es.
Ganz anders als hier auf dem Berg, wo die Natur oft selbst die Stille unterbricht. Dort an den Masurischen Seen sind alle Laute zu einer Melodie vereinigt, die die Stille erst gebiert.
Ein Glückskind nur kann spät, wenn die Schatten sich über die Seen breiten, einen dünnen silbernen Ton hören. Wovon Dichter träumen, das wird hier lebendig.
Schwäne singen.
Die wilden Schwäne der Masurischen Seen singen sich zu. Ein Schwan fängt an, dunkel gleitet er übers Wasser, andere fallen ein — mehr und immer mehr — bis ein breiter, silbern tönender Reif über den Wassern liegt.
Wer das einmal erlebt hat, wird es nie vergessen.
Vom Theater selbst weiß ich wenig. Die großen Eindrücke von Heidelberg und Bonn wiederholen sich nicht.
Nur die Stadt ist da — und die Luft! Klar und hart wie Kristall.
Sie klärt.
In Königsberg fing mein Denken an, habe ich später immer gesagt.
Wie gern wäre ich geblieben.
Aber die Straße des Lebens mußte weiter gegangen werden.



**„Es ist, als ob der Schöpfer selbst dort ausruht, nachdem er sich damit geplagt, die Welt zu erschaffen, und nun Frieden haben will..." schrieb Agnes Straub über die Landschaft um die Masurischen Seen: „...für mich gibt es nichts Schöneres auf der Welt..." Der ostpreußische Maler Ernst Rimmeck fing den schwermütigen Zauber dieser Gegend am Löwentinsee mit der Kamera ein.**

Paul Brock

# Abel und die kleinen Fische

Meine Frau war von einer mehrwöchigen Reise zurückgekehrt. Der Freude des Wiedersehens war die heitere Beschaulichkeit lange entbehrter häuslicher Ordnung, eine schmackhafte Mahlzeit eigener Zubereitung, sowie das bedacht abgewogene Spiel gegenseitiger Mitteilung — und klugen Verschweigens — gefolgt. Mit einem Glas Wein hatten wir uns im Wohnzimmer niedergelassen, wo breite Fenster den Ausblick auf einen See gewährten, dessen Mitte vom sinkenden Abendrot purpurn zu schimmern begann.

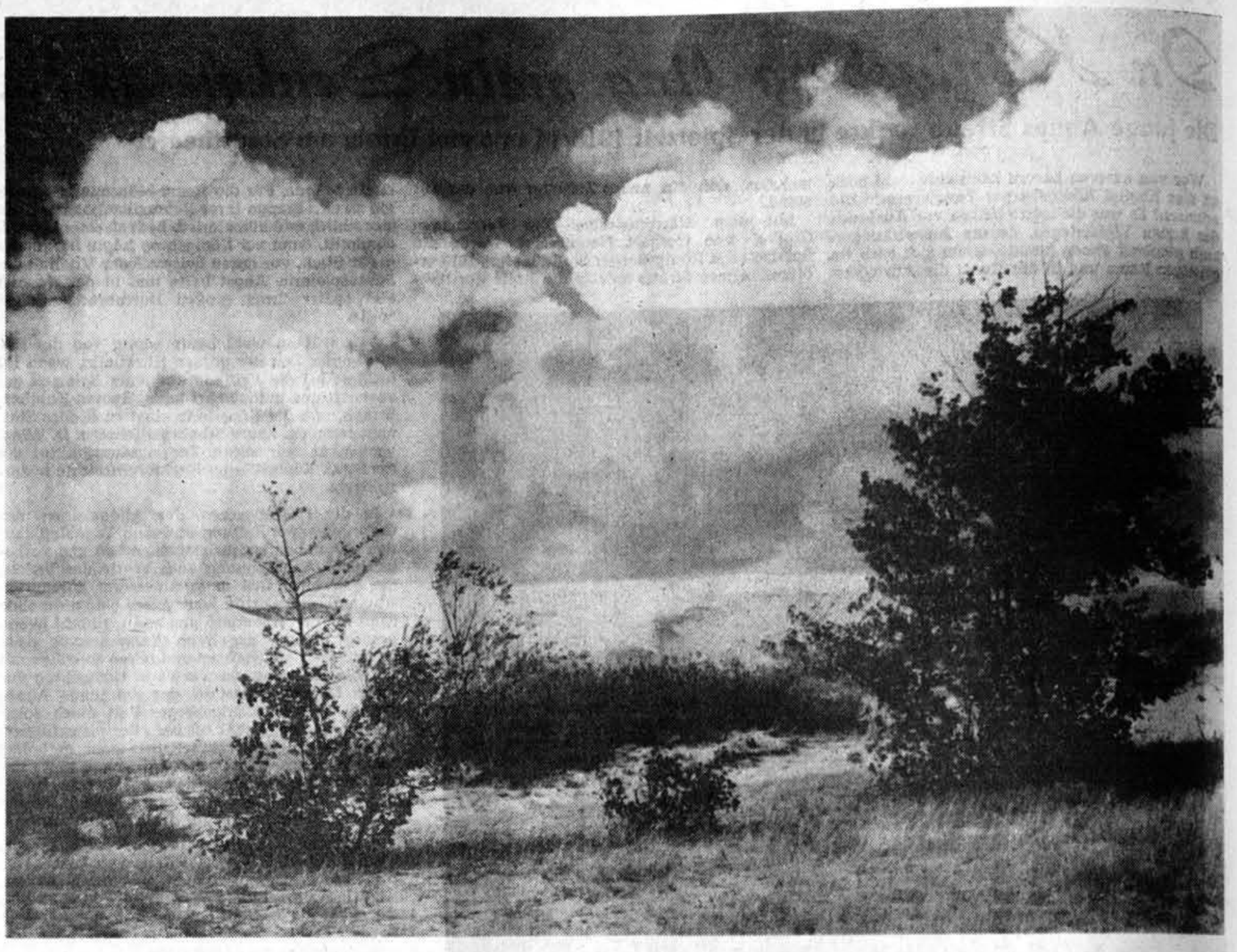
„Wollen wir noch einen Spaziergang machen?" schlug ich vor, verlockt von der milden Luft. „Die Angler", fügte ich hinzu, „werden uns nicht mehr stören; sie packen schon ihre Geräte ein."

Meine Frau nickte, begann aber gleich laut und herzhaft zu lachen, wie man zu tun pflegt, wenn unversehens ein heiteres Bild in der Erinnerung auftaucht. Sie fing meinen fragenden Blick auf und erklärte, als ich eben die Angler erwähnte, sei ihr ein Erlebnis bei der Freundin in den Sinn gekommen.

„Ja — deine Freundin . . . wie geht es ihr?" fragte ich interessiert.

Der Besuch bei Karin war eigentlich gar nicht geplant gewesen; erst unterwegs war es Renate eingefallen, die Hauptroute zu unterbrechen und einen Abstecher zu machen, um nicht das Wiedersehen, das schon seit Jahren anstand, um weitere Jahre hinauszuschieben.

„Offengestanden, mir war gar nicht wohl zumute", setzte sie ihren Bericht freimütig fort. „Untergründig hatte ich das beklemmende Gefühl, sie womöglich in Verhältnissen wiederzufinden, die durch meinen Besuch eine Belastung erfahren könnten; seitdem ihr Mann tot ist. . ."



*Schönes Ostpreußen: Wanderdünen am Haff in Pillkoppen* — Foto Moslehner

„Wann starb er?" erkundigte ich mich.

„Es ist jetzt drei Jahre her, du solltest es eigentlich wissen", rügte sie meine Vergeßlichkeit und fügte hinzu, sie sei von dem, was sie vorfand, angenehm überrascht gewesen. „Sie hat nicht nur den Schock innerlich überwunden, auch ihre äußeren Lebensumstände erwiesen sich zumindest als zufriedenstellend. Denn ihr Mann hatte, seinem ausgeprägten Verantwortungsbewußtsein entsprechend . . .", hier sah mich meine Frau durch das Gitter ihrer langen Wimpern beziehungsvoll an — und schon wars heraus: „ . . . was man leider nicht von allen Ehemännern behaupten kann, ein ansehnliches Sparkonto hinterlassen. Damit hat sie sich. . . "

„Ich lebe aber noch", murmelte ich kleinlaut und rechnete rasch meine Schulden nach.

„ . . . damit hat sie sich", fuhr meine Frau unbeirrt fort, „an einem ländlichen Ort ein Geschäft eingerichtet, das sie glänzend ernährt."

„Nun wüßte ich aber gern, warum du vorhin gelacht hast", lenkte ich ab. Wir waren inzwischen am Seeufer angekommen und sahen dem Spiel tauchender Wildenten zu.

Schon zuckte es wieder um ihren Mund.

„Das ist eine lustige und auch ein bißchen tragische Geschichte. Sie hat nämlich einen Sohn, der den seltenen Namen Abel trägt. Er ist ein herziges Bürschchen, ungefähr fünf Jahre alt, gut zu leiden — wirklich! Aber seine Erziehung bereitet der guten Karin trotzdem einiges Kopfzerbrechen. Sie ist nämlich, was das betrifft, eine moderne Frau und darum der Ansicht, ein Kind dürfe nur durch Vorbild und gutes Zureden gelenkt werden; hemmungsloses Schelten oder gar Schläge . . . nein! Das seien nur Zeichen des eigenen Versagens."

Renate lächelte.

„Und auch bewiesen?" erkundigte ich mich.

„Das ist es eben; fast möchte ich sagen: im Gegenteil! Es ist nämlich außerdem noch ein Freund im Spiel . . ."

„Ein Spielgefährte, meinst du", berichtigte ich.

„Du mißverstehst mich", sagte Renate. „Ein Freund von Karin. Es verging kein Tag, an dem er sie nicht besuchte. Er liebt sie und möchte sie heiraten, und sie ist nicht abgeneigt. Aber alle seine Bemühungen scheitern, weil die beiden über Kindererziehung ganz verschiedener Meinung sind; fast jeder Besuch endet damit, daß sie sich zerstreiten. Dazu macht der Freund Abel die verrücktesten Geschenke. Fast schien mir, er legte es darauf an, Karin in Schwierigkeiten zu bringen, um ihr die Haltlosigkeit ihrer Theorie zu beweisen. Einmal war es eine Steinschleuder, die er mitbrachte. Die unmittelbare Folge war ein zerbrochenes Fenster; tags darauf ein scheuendes Pferd und ein wütender Nachbar. Und eines anderen Tages kam er auf den Gedanken, dem Jungen ein Handfischnetz, einen Kescher, zu schenken.

Du mußt wissen: nahe am Dorf fließt ein Bach, zwar träg, aber tief und nicht gerade schmal, mitten durch eine Wiese, sehr malerisch

Von nun an kannte Abel nichts Schöneres, als am Bach zu hocken und Fische zu fangen. Karin war der Verzweiflung nahe. Ich höre sie immer noch: ‚Mein Gott, wo ist der Junge! Hoffentlich ist er nicht wieder zum Fischen gegangen; er kann nämlich nicht schwimmen; einmal wird er mir doch noch ertrinken!'

Natürlich war er am Wasser gewesen. ‚Aber Abel!' hieß es dann. ‚Ich habe dich doch gebeten . . . stell dir vor, du fällst hinein, dann mußt du ertrinken, und dann . . .'

Aber der Junge hatte seine eigene Logik: ‚Mutti, ich falle doch gar nicht hinein!'

Die Karin schickte einen verzweifelten Blick zum Himmel, und ich konnte mein Lachen kaum verbergen.

Es wurde Abend. Wir wollten gerade zu Tisch gehen, da erschien der kleine Mann freudestrahlend mit einem Konservenglas; lauter kleine, geradezu winzige Fische schwammen darin quicklebendig herum. Karins Geduld schien wirklich unerschöpflich. Fast bewunderte ich sie. Sie nahm ihm das Glas ab und zog Abel auf ihren Schoß. ‚Nun hör mal zu, Liebling, sieh dir das mal an! Das sind alles kleine Kinder, die du der Mutter fortgenommen hast. Kannst du dir gar nicht vorstellen, wie sie jetzt umherschwimmt, ihre Kinder sucht und weint?'

„Ich konnte nicht umhin", sagte meine Frau „die Frage aufzuwerfen, ob Fische überhaupt weinen können. Darüber mußte auch Karin lachen, aber sie legte rasch den Finger auf ihren Mund und wies mit den Augen auf Abel. Wirklich, ihre Worte schienen Eindruck auf sein Gemüt gemacht zu haben. Still und in sich gekehrt saß er da und schien angestrengt nachzudenken. Nur mit Mühe war er zum Essen zu bewegen. Danach brachte Karin ihn ins Bett. ‚Nun . . . ?' sagte sie. ‚Hast du gesehen, wie er es sich zu Herzen genommen hat? Man muß nur Geduld haben!'

Später saßen wir auf der Veranda und plauderten. Abel schlief; jedenfalls nahmen wir es an. Plötzlich hatte Karin den Einfall, uns noch einen Tee zu machen. Zuvor wollte sie nach Abel sehen. Mit allen Anzeichen der Bestürzung kam sie zurück: Abel sei nicht im Bett. Es gab einen furchtbaren Wirbel. ‚Er wird doch nicht etwa . . . ?' Ich wagte es nicht auszusprechen.

Karin wurde ganz blaß. Sie suchte den Kescher. Er war nicht da; mithin mußte er sich dort befinden, wo Abel war. Und wo sich Abel befand, das war nicht schwer zu erraten. Wie wir gingen und standen, machten wir uns auf den Weg. Der Bach war eine Viertelstunde entfernt; wir schafften es in zehn Minuten.

Abel neigte sich über das niedrige Steilufer; sein blonder Schopf berührte fast das Wasser. Er war so beschäftigt, daß er uns erst bemerkte, als wir neben ihm standen.

‚Aber Junge, was tust du denn?' Karin war außer sich.

Und Abel . . . "

An dieser Stelle der Schilderung war meine Frau wieder in einer Weise ins Lachen geraten, daß ich mich eine Weile gedulden mußte.

„Nun . . . ?" fragte ich schließlich. „Und Abel?"

„Abel . . . ", sagte meine Frau, „Abel erklärte treuherzig: ‚Ich wollte doch bloß noch die Mutter holen, damit sie wieder bei ihren Kindern ist!'"

„Und", wollte ich wissen, „was sagte Karin dazu?"

„Karin sagte überhaupt nichts mehr", erwiderte Renate. „Sie ging statt dessen zu einem Erlenbusch und brach einen jungen Zweig ab. Den Rest kannst du dir denken.

„Gleich — an Ort und Stelle?"

„An Ort und Stelle, unter dem leuchtenden Mond", bestätigte meine Frau, „und zwar, wie es in ihrer Art liegt: Wenn sie sich zu etwas entschließt, übertreibt sie maßlos; sie machte erst Schluß, als ich ihr in den Arm fiel."

„Und der Freund . . . ?"

„Der Freund kam am nächsten Tag, und ich verdrückte mich aus dem Zimmer, weil ich ahnte, daß es ein ernstes Gespräch werden würde. Inzwischen wanderte ich im Garten umher. Als ich nach einer Stunde durchs offene Fenster hineinsah . . . na ja — da küßten sie sich."

Ich sagte: „Und da sie immer, wenn sie sich zu etwas entschließt . . . "

„Werde bitte nicht albern!" schalt meine Frau. Und dann küßten auch wir uns, denn es war dunkel am See; nicht einmal der Mond konnte uns sehen, weil er sich hinter silbrigen Wolken verbarg.

Edwin Radke

# Die Loreley vom Kurischen Haff

Wie Margarete Ringelmuth, eine der Ehrendamen unseres Turnfestes, zu diesem Namen kam, den sie nicht nur ihrer schönen Singstimme verdankte, das soll hier erzählt werden. Es war eine für Grete oder Kröte, wie wir sie kurz nannten, etwas unangenehme Sache. Wir aber — und wir meinten, selbst die alte Memeler Wachtbude, haben herzlich darüber lachen müssen.

Das kam so: Mildes Wetter, es war Abend, des großen Bootes schlagen. Wir rudern langsam im Wassergarten hin und her. Vielstimmiger Gesang. Selbst uns Buben ergriff eine feier-Mondschein über den sanft gekräuselten Wellen, die leise plätschernd gegen die Bordwand liche Stimmung. Kurz bevor wir die Rundfahrt beendeten, um am Ufer anzulegen, sollte Grete Ringelmuth das Lied von der Loreley singen.

Im Boot stand in der Mitte noch die ‚Winschrolle' vom letzten Holzfloßtransport. Um ihre Rolle als Loreley einigermaßen ‚erhaben' spielen zu können, kletterte Grete auf das etwa anderthalb Meter hohe Gestell und sezte sich auf die Rolle. Da das Boot lange nicht benutzt worden war und der Kiel nicht mehr ganz dicht hielt, schwappte das Wasser unter den Bodenbrettern bei jedem Schritt hin und her.

Grete sang begeistert und begeisternd. Sie kam zur letzten Strophe: „Ich glaube die Wellen verschlingen . . ."

Weiter kam sie nicht. Sie rollte rücklings — nicht gerade in die Wogen des Rheins oder des Wassergartens — nein, was eigentlich schlimmer war, in das schmutzige Leckwasser des Bootes, das bei ihrem Aufprall durch die Bretters pritzte. Ob nun ein böser Bube den Sperrhaken, der die Rolle festhielt, gelöst oder Grete selbst das durch eine unwillkürliche Bewegung veranlaßt hatte, ist nicht geklärt worden. Jedenfalls war es in diesem Falle nicht der Schiffer, sondern die Loreley selber, die ins Wasser fiel.

Nachdem die Loreley-Grete sich von ihrem Schrecken erholt und blitzschnell wieder hochgekrabbelt war, gab sie ihrer Entrüstung in einer Weise Ausdruck, die ebensowenig zu der Mondscheinstimmung wie zu der Rolle der holden Sängerin paßte. Aus der Flut der Schimpfworte, die sie auf uns herunterschleuderte, hörten wir einige der saftigsten heraus: „Dreckspatzen, Lorbasse, Luntrusse, Labommels" und noch manche andere. Ihre Augen blitzten, als sie damit nur einen ungeheuren Lacherfolg erzielte; als sie sich schließlich beruhigt und festgestellt hatte, daß ihr der Sturz vom Loreleyfelsen außer einem verschmutzten Kleid keinen weiteren Schaden zugefügt hatte, siegte ihr Humor und sie stimmte schließlich in unser Lachen ein.

Die alte Wachtbude, die zugeschaut hatte, hätte sicher mitgelacht, wenn sie das gekonnt hätte.

An diese Episode erinnerten wir uns beide viele Jahre später. Als Kriegsteilnehmer 1914/18 machte ich ein- oder zweimal auf der Rückfahrt zur Front nach Rußland einen kurzen Besuch in Gretes Heim in Berlin-Friedenau, das sie mit ihrem Mann bewohnte. Mit ihrer nun voll entwickelten Stimme hat sie mir, dem feldgrauen Landsmann und Jugendfreund, einen Hauch des Heimatfriedens mit auf den Weg zur Front gegeben.

Ursula Enseleit

In einer Hand
Halte ich einen Vogel.
In der anderen Hand
Einen Krumen Brot.
Aber des Vogels Herz
Ist tot.

In einer Hand
Halte ich einen Rosenstock.
In der anderen
Etwas Gartenland.

Ach, wie findet die eine
Zu der anderen Hand?

Kämen sie zueinander,
Würde der Vogel
Auferstehn.
Nähme vom Brot
Und sänge.

(Aus dem Bändchen ‚Ungerupft', Verlag Gerhard Rautenberg, Leer.)

# Nacht über Masuren

## Bericht über einen ostpreußischen Kriminalfall von Ulrich von Klimburg

Das geschah bisher:

*Unbekannte haben den Versuch gemacht, Landarbeiter Reinhold Hoogen in einem Auto zu erschlagen. Hoogen kann sich jedoch retten. Die Autonummer, die er sich gemerkt hat weist auf den Inhaber eines Rastenburger Kaufhauses hin Die Polizei begegnet Hoogens Angaben jedoch skeptisch, auch nach einer zweiten Begegnung mit den mutmaßlichen Tätern. Da bricht plötzlich in dem Kaufhaus ein Brand aus. In den Trümmern findet man eine verkohlte Leiche, die von Angestellten als ihr Chef identifiziert wird. Tage später bringt die Sekretärin des Toten angeblich ihre Mutter im Auto nach Gerdauen. Der Fahrer wird mit der Pistole gezwungen, an einer Polizeikontrolle mit Vollgas vorbeizufahren. Schraff gelangt nach Berlin und verbirgt sich bei Verwandten seiner Freundin.*

Fortsetzung und Schluß

Jetzt wagt er sogar einen Blick aus dem Fenster. Der Reichsbahnbeamte steht noch da, mit halboffenem Mund. ‚Endling!' durchzuckt es Schraff, Franz Endling, früher Feldwebel und ein alter Rastenburger!'

Er wendet sich ab und lächelt in sich hinein. Er, Fritz Schraff, hat eben letztlich doch Glück.

*

„Sind Sie sicher?" fragt der Bahnhofspolizist in Wittenberge.

„Klar", sagt Endling, „Es war der gesuchte Mörder. Sie hätten ihn laufen sehen sollen, als ich seinen Namen gerufen habe. Ich kenne Schraff seit Jahren, ich war nur nicht darauf gefaßt, ihn ausgerechnet hier zu sehen!"

Der Bahnhofspolizist nickt. „Machen wir", sagt er kurz.

Er geht hinüber in den Raum, in dem der Telegrafenapparat steht. „Dringendes Telegramm", sagt er, „an die Bahnpolizei Hamburg. Fritz Schraff aus Rastenburg in Ostpreußen auf dem Wege nach Hamburg. Fahndungsersuchen wegen Mordverdacht und Betrug . . . " Er gibt noch die Zugnummer durch.

Als er den Telegrafenraum verläßt, stößt er auf Endling.

„Wenn die Hamburger spuren", sagt er zu ihm, „dann müssen sie ihn kriegen. Allerdings verdammt groß, der Hamburger Bahnhof!"

*

In Hamburg ist das Telegramm richtig eingegangen.

Der Chef der Bahnhofspolizei ruft die Krimpo an, wie 1930 die Kriminalpolizei noch genannt wird.

Zehn Minuten später gibt es im Amtsraum der Hamburger Bahnhofspolizei eine improvisierte Lagebesprechung.

„Wir dürfen nicht hier auf ihn warten", erklärt Kriminalkommissar Frentz, „wenn er hier etwas mekt — und er ist gewarnt — schlüpft er uns im letzten Augenblick durch die Maschen."

„Das fürchte ich auch", sagt der Chef der Bahnpolizei. „Was schlagen Sie vor, Herr Frentz?"

„Ich glaube, daß einzig mögliche: Kontrolle noch im Zug. Soweit die Kollegen kein Bild von Schraff haben, ist jede männliche Person zu überprüfen! Sofortige Festnahme ohne viel Aufsehen."

Wieder stimmt der Bahnpolizist zu. Er gibt Anweisungen, Telegrafen und Telefone werden in Bewegung gesetzt. „Das wird eine große Sache für Sie!" wendet er sich an den Kommissar.



Zeichnung: Bärbel Müller

Der Zug rollt mittlerweile durch die norddeutsche Landschaft. Schraff lehnt schläfrig in seiner Ecke. Er träumt mit wachen Augen. Im Geist schüttelt er alles ab, was hinter ihm liegt. Der drohende Konkurs, die dummen Wechselgeschichten und der Ausweg, der sich als kein Ausweg entpuppte. Nicht an gestern denken. An morgen.

Schraff hört, wie die Abteiltüren aufgerissen werden und harte Männerstimmen Fragen stellen. Mit einemmal ist er hellwach. Er spürt das drohende Unheil und sucht krampfhaft nach einem Ausweg. Er steht auf . . .

Zu spät. Die Tür seines Abteils wird von draußen geöffnet. Ein Mann in Zivil, hinter ihm ein Polizist.

„Ihren Ausweis bitte!"

„Das ist er!" ruft der Polizist.

Fritz Schraff hält sich mit beiden Händen am Türrahmen fest. Eine Welt, die er sich mühsam aus Trümmern aufgebaut hat, bricht zusammen.

„Sind Sie Fritz Schraff?" fragt der Zivilist.

Schraff will verneinen. Aber seine Rechte greift in die Brusttasche, nimmt ein ganzes Bündel von Papieren heraus und reicht sie dem Kriminalbeamten.

Der überfliegt sie. „Oh, Schiffskarten nach New York? Paß, Visa, ganz hübsch . . . Ich fürchte das Schiff wird ohne Sie fahren!" Seine Stimme wird barsch: „Fritz Schraff, Sie sind verhaftet!"

Handschellen klicken. Der Polizist nimmt seinen schwarzen Koffer aus dem Gepäcknetz.

In Hamburg-Harburg ist Fritz Schraffs Flucht in eine andere Welt zu Ende.

Man hat den Ex-Kaufmann nicht nach Rastenburg, sondern direkt ins Landgericht Bartenstein gebracht.

Die Verhöre ergeben nichts Neues. Sie bestätigen, was Ella Augustin und Erich Kipnik gesagt haben.

Sie drehen sich immer wieder um einen Punkt.

„Sie haben geschossen, Schraff", sagt Staatsanwalt Wittschiek, „geben Sie es doch endlich zu!"

„Ich gebe alles zu", sagt Schraff, „alles, was ich getan habe. Aber geschossen habe ich nicht."

Wittschiek seufzte. „Dann haben Sie gesehen, daß Kipnik geschossen hat, nicht wahr?"

„Nein", erklärt Schraff, „ich habe ihn nicht schießen sehen. Da war nur der Mann am Boden. . . "

Der Staatsanwalt, ein ruhiger, besonnener Mann, scheint die Geduld zu verlieren. „Zum Donnerwetter nocheinmal", poltert er los, „Ella Augustin war allein im Wagen. Sie erklärt, drei Schüsse gehört zu haben. Als Sie mit dem Ermordeten zurückkamen, fragte die Augustin Sie und Kipnik, wer von Ihnen geschossen hätte. Stimmt das soweit?"

„Soweit ja", gibt Schraff zu.

„Aber Sie haben es ihr nicht gesagt. Sie haben es auch auf weitere Fragen nicht gesagt. Da der große Unbekannte hier ausscheidet, kann es nur einen Mörder geben: Sie oder Kipnik!"

Der Untersuchungshäftling hebt die breiten Schultern. „Ich weiß es nicht, Herr Staatsanwalt. Es war dunkel und ich hörte auch drei Detonationen. Ob sie aus Kipniks Waffe stammten, kann ich nicht sagen."

„Wo ist Kipniks Waffe?"

„Das müssen Sie ihn fragen!"

„Sie hatten auch eine Waffe?"

Schraff überlegt einen Augenblick, dann nickt er. „Ich besaß auch einen Waffenschein. Aber ich habe nach dem Schrecklichen die Waffe weggeworfen. Wohin? Ich kann es nicht mehr sagen!"

*

Noch einmal gibt es in Rastenburg helle Aufregung. Als Schraff und seine Komplizen noch einmal zu den Plätzen gebracht werden, wo sie ihre Verbrechen begangen haben.

„Mörder!" schreien einige, „Schweine!"

„Erschlagen!" schrillt eine Stimme auf.

Die meisten, unter ihnen auch Reinhold Hoogen, der beinahe zum Opfer geworden wäre, stehen stumm am Wegrand.

*

Das letzte Wort im Fall Schraff hat das Geschworenengericht in Bartenbein.

Es versucht ebenfalls mehr Klarheit in den Fall zu bringen. Aber das erweist sich als unmöglich. Schraff bezeichnet Kipnik als den bösen Geist des Trios, Kipnik gibt Schraff und der Augustin abwechselnd die Hauptschuld und stellt sich als Opfer der beiden dar. Ella Augustin schließlich beruft sich auf ihre Abhängigkeit als Geliebte Schraffs.

Im Namen des Volkes werden Fritz Schraff und Erich Kipnik zum Tode und Ella Augustin zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Weitere Mitangeklagte werden mangels Beweises freigesprochen

Reichspräsident Paul von Hindenburg wandelt im Gnadenwege die beiden Todesstrafen in lebenslänglich Zuchthaus um. Maßgeblich für diese Milde, heißt es, war nicht der Wunsch, für dieses grausames Verbrechen Milde walten zu lassen, sondern die bis zuletzt verbliebene Ungewißheit, ob Schraff oder Kipnik den Mord begangen haben.

Mit dieser letzten Korrektur ist der Fall Schraff endgültig abgeschlossen.

# Meer der Tränen – Meer der Hoffnung

## Gedenkstunde auf See für die Opfer der Vertreibung – Dank an die Retter

*Dem jungen Mann, der neben mir an der Reling der 'Tom Kyle' steht, stehen die Tränen in den Augen. Ist es einer seiner Angehörigen, an den er denkt? Vielleicht seine Mutter? Ist es sein Vater, der hier zwischen den tausenden Toten auf dem Meeresboden liegt?*

*Ich bin 19 Jahre alt. Meine Eltern stammen aus Ostpreußen. Ich habe die Schrecknisse des Krieges nicht mehr gespürt. Als ich auf die Welt kam, hatten meine Eltern die schlimmste Zeit überwunden. Auch sie hätten damals, 1945, auf einem der Schiffe, die Tausende von Menschen dem rettenden Ufer entgegen tragen wollten, umkommen können. Das Schicksal hat sie davor bewahrt.*

*Viele, viele Menschen sind auf diese Weise ums Leben gekommen. Ich sehe vor mir Mütter, die in Todesangst ihre Kinder umschlingen, mit letzten Anstrengungen sich und die Ihren zu retten versuchen, die in einem Strudel von Menschenleibern und zerbrochenem Holz untergehen.*

*

*Das Schiff, mit dem wir hinausgefahren sind, um dieser Toten zu gedenken, liegt still auf dem Wasser. Tausende von Menschen haben hier ihr Grab gefunden. Unzählige haben ihr eigenes Leben aufs Spiel gesetzt, um anderen Menschen das ihre zu retten. Wie viele den Tod in den eisigen Fluten gefunden haben, das weiß man heute nicht mehr.*

*Den Rettern von damals wollten wir in dieser Gedenkstunde danken; den Opfern wollten wir*

## Damals war er so jung wie ich heute bin

*sagen, daß wir sie nicht vergessen haben. Die Erinnerung an sie wollen wir jungen Menschen von heute denen weitergeben, die nach uns kommen.*

*Werden auch Sie hinausfahren, um deren zu gedenken, die damals ihr Leben lassen mußten?*

*

*Das Meer ist ruhig, nichts erinnert an das Unglück, das sich hier vor 25 Jahren abgespielt hat. Wir Jungen wissen nur aus Erzählungen, was sich damals zugetragen hat. Viele von uns kennen nicht einmal die Heimat, aus der unsere Väter und Mütter vertrieben wurden. Aber wir werden das Erzählte nicht vergessen.*

*Wie viele andere hat Rudi Lange, Funker auf der 'Gustlof', das Unglück miterlebt. Er war damals kaum älter als ich heute. Es gab keinen Befehl, der ihn gezwungen hätte, dies oder jenes zu tun, als der riesige Schiffsleib durch drei Torpedos aufgerissen wurde. Er fühlte sich einfach verantwortlich für die Menschen, die sich diesem Schiff anvertraut hatten.*

*Während der Feierstunde berichtete er von Stunden, die das Schicksal so vieler entschieden. Sachlich begann er, die näheren Umstände dieses Unterganges zu schildern. Aber dann überwältigte ihn die Erinnerung. Seine Stimme bebte, als er davon erzählte, wie diese Menschen in höchster Not zu den Rettungsbooten strebten, wie er selbst sich später in diesem Massengrab zwischen all den Toten über Wasser halten konnte, bis zwei Matrosen ihn an Bord eines Torpedobootes zogen.*

*Als das geschah, was Rudi Lange 21 Jahre alt — ich sagte es schon, nicht viel älter als ich heute. Es fehlte ihm an Erfahrung. Aber er hatte den Mut, das Notwendige zu tun, ohne an sich selbst und seine Rettung zu denken. Daß er das alles durchgehalten hat, daß er mit uns hinausfuhr zu dieser Gedenkstunde und daß er über diese grauenvollen Stunden reden konnte — das hat nicht nur mich erschüttert und bewegt, sondern auch die vielen anderen jungen Menschen, die in dieser Stunde beisammen waren.*

*Niemals werden wir die Menschen vergessen, die damals den Tod in den Fluten der Ostsee fanden. Niemals werden wir die Retter vergessen, die so vielen das gleiche Schicksal ersparten. Wir sind ihnen dankbar. Wir wollen versuchen, das Unsrige dazu beizutragen., daß etwas Ähnliches nie wieder geschieht.*

*Leonore Wittke*

Das Meer ist ruhelose Ewigkeit. Das Wasser, das hier die Wände der TOM KYLE umspült, bleibt nicht immer an einem Ort. Es läuft weiter — hin an die Küsten der Provinzen, wo die Häuser unserer Familien stehen — hin an die Küsten Pommerns, Westpreußens und Ostpreußens. Sie laufen hinweg über jene Plätze, an denen die Toten, die wir heute ehren werden, ihr Grab fanden...

Mit diesen Worten umriß ein junger Ostpreuße den Sinn der Feierstunde, die am vergangenen Sonnabend Hunderte von Landsleuten an Bord des Motorschiffes TOM KYLE auf der Ostsee vereinte. Als das Schiff an dem Pier gegenüber dem Kieler Hauptbahnhof auslief, verhüllten graue Wolken den Himmel. Während der Fahrt durch die Kieler Förde, hinaus auf die offene See, wechselten Wolken und Sonnenschein. Als dann das Motorschiff an einer vorher bestimmten Stelle beidrehte, kam langsam aus dem bewölkten Himmel die Sonne hervor.

Trotz der steifen Brise, die manche Teilnehmer frösteln ließ, hatte das Wetter unser Unternehmen begünstigt. Und vielleicht war das ein Zeichen dafür, daß trotz aller Sturmwolken am Horizont, trotz aller politischen Krisen, trotz aller Schatten über Deutschland und der übrigen Welt auch denen die Sonne scheint, die stark genug sind, den Schatten zu trotzen..

Die Teilnahme an solchen Veranstaltungen läßt sich im Rahmen einer Demokratie weder steuern noch befehlen. Es ist immer ein Wagnis, dazu aufzurufen. Und vielleicht war der überzeugendste Beweis dafür, daß Veranstaltungen dieser Art notwendig sind in unserer Zeit, die Tatsache, daß unerwartet viele junge Menschen weder den weiten Weg noch die Kosten gescheut haben, an dieser Gedenkstunde teilzunehmen. Für die Vertreter des Fernsehens, des Rundfunks und der Presse war es jedenfalls eine Überraschung, daß nicht — wie erwartet — eine Reihe von älteren Heimatvertriebenen bei dieser Fahrt im Vordergrund standen, sondern daß junge Menschen unserer Zeit, ob organisiert oder nicht, die Fahrt mit der TOM KYLE auf die Ostsee mitmachten und mit ganzem Herzen Anteil nahmen an allem, was dort geschah.

Vom Oberdeck grüßte die Flagge mit dem Königsberger Wappen auf weißem, rot umrandetem Grund. Sie war — wie einer der Seeleute sagte — eine der schönsten Flaggen, die je von Bord eines Schiffes gegrüßt hat. Und die über Lautsprecher von dem Sinn der Gedenkstunde sprachen, waren junge Menschen unserer Zeit, die entweder als Kinder ihre Heimat im Osten verlassen mußten oder die bereits hier, in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland, das Licht der Welt erblickten, die sich nur noch durch die Herkunft der Eltern und Voreltern dem deutschen Osten verbunden fühlen.

Nicht nur den Älteren standen Tränen in den Augen, als die Feierstunde auf hoher See begann. Ein junger Ostpreuße erinnerte daran, daß die Opfer dieser Monate des Jahres 1945 nicht vergessen sind. Er sagte unter anderem:

„Wir haben jene Zeit bewußt nicht mehr erlebt, waren kleine Kinder damals oder noch gar nicht auf der Welt; aber es waren unsere Familien, die gerettet wurden. Und alle die, die auf See bleiben mußten, gehören in engerem und weiterem Sinne mit zu unseren Familien.

Und er sagte weiter:

„Vor einem Vierteljahrhundert war diese Ostsee ein Meer der Hoffnung und für viele zugleich ein Meer der Tränen. Für die meisten Menschen, die damals aus ihrer Heimat gejagt wurden, wurde sie ein Meer der erfüllten Hoffnung — denjenigen aber, denen sie ein Meer der Tränen wurde, wollen wir heute sagen: Ihr seid nicht vergessen — nicht von euren Angehörigen, die davonkamen — nicht von uns, die nach euch kamen...

Die Wasser der See sind frei, keine menschliche Grenze kann sie aufhalten. Ihr Wellen seid jetzt die einzigen, die frei zu den Küsten unserer Heimat gehen können. Sagt den Küsten, daß wir sie nicht vergessen haben — und sagt das gleiche den Zwanzigtausend, die auf dem Grunde der Ostsee ruhen . . . "

Dann sprach der Funker der WILHELM GUSTLOFF, Rudi Lange. Seinen Bericht bringen wir auf Seite 15 dieser Folge.

Mädchen und Jungen der Deutschen Jugend des Ostens trugen unter Klängen feierlicher Musik den Kranz für die Toten des Motorschiffes GOYA an die Reling, nachdem ein Sprecher der Jugend das Schicksal dieses Schiffes in kurzen Worten bekanntgegeben hatte . . . mit etwa 7000 Menschen beladen verließ die 'Goya' am 16. April 1945 die Reede von Hela um 20 Uhr, um die Flüchtenden und Bedrängten in den rettenden Westen zu bringen. Den ganzen Tag über schon war das Schiff das Ziel zahlreicher Luftangriffe gewesen. Um 23.50 Uhr erhielt die 'Goya' auf der Höhe von Rixhöft zwei Torpedotreffer eines sowjetischen Unterseebootes.

Das Schiff war todwund geschlagen. Es sank innerhalb von vier Minuten und riß seine Menschenfracht mit in die Tiefe. Herbeieilende Schiffe konnten nur 165 Überlebende bergen.

Der zweite Gruß galt den Toten und Überlebenden der WILHELM GUSTLOFF, der dritte denen des Verwundetentransporters GENERAL VON STEUBEN.

Die jungen und die älteren Teilnehmer standen fast bewegungslos und in tiefer innerer Anteilnahme auf dem Vordeck der TOM KYLE, als der Gruß des jungen Sprechers den kleinen und kleinsten Schiffen gewidmet wurde, die auf See blieben.

Die Wellen der Ostsee trugen die ersten Kränze schon davon, als Fregattenkapitän a. D. Friedrich Rohlfing, Präsident des Deutschen Marinebundes, den Blumengruß seines Verbandes übergeben ließ. Er sprach Worte des Gedenkens für die ertrunkenen Seeleute von den Kriegs- und Handelsschiffen und für die Besatzungen der unzähligen Fischereifahrzeuge, die an der Rettungsaktion beteiligt waren. In seinen Gedenkworten bezog er auch die gefallenen Seeleute der Gegenseite ein.

Wortlos, in tiefer Ergriffenheit, starrten die Teilnehmer auf die grün-graue Wasserfläche, als die Kränze von den Wellen aufgenommen und fortgetragen wurden. Ihnen folgten, wiederum von jungen Menschen in feierlicher Weise dem Meer übergeben, Blumengrüße von Organisationen und den Angehörigen der Menschen, die ihr Grab in der Ostsee gefunden haben. Darunter war auch eine Flaschenpost, dem General der Pioniere Walther Henke gewidmet, deren Absender ungenannt bleiben wollte. Den Sturmbootfahrern, die unter seinem Kommando standen, verdanken ungezählte Vertriebene und Soldaten ihr Leben.

RMW

**Die Königsberger Flagge — „eine der schönsten, die wir je aufgezogen haben", sagte einer der Seeleute — ging auf Halbmast, als die Versammelten der Opfer der Vertreibung gedachten**



**Jungen und Mädchen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen übergaben die Kränze und Blumensträuße den Wassern der Ostsee** Fotos Schrader

# Die Ostpreußen-Karte im Palazzo Vecchio

**Im Palast der Medici zu Florenz wurde sie vor mehr als 400 Jahren an die Wand gemalt — Die Zell-Karte diente als Vorbild**

Die Medici waren nicht nur ein reiches, sondern auch ein gebildetes und kunstsinniges Kaufmannsgeschlecht. Unter ihrer Regierung wurde Florenz zum Mittelpunkt des geistigen Lebens sowie zum Ausgangspunkt des Humanismus und der großen Renaissancebewegung in der Kunst. Zahlreiche Bauten und Kunstschätze erinnern noch daran.

Eines jener Kulturdenkmäler, das ganz in der Nähe der berühmten Uffizien steht, ist der Palazzo Vecchio, ein ernster, burgartiger Palast mit einem 94 Meter hohen Zinnenturm und einem anmutigen, achteckigen Innenhof. Der Bau wurde 1298 begonnen, fand aber erst 1495 mit der Errichtung des großen Hauptsaales seinen Abschluß. Die Ausgestaltung der einzelnen Räume erfolgte z. T. noch später. So wurde um 1560 in einem kleineren Saal 52 große Landkarten an die Wände gemalt.

Welt- oder Landkarten zur Verzierung eines so vornehmen Gebäudes waren damals nichts Ungewöhnliches, zumal nach der Entdeckung Amerikas (1492) ganz allgemein Interesse an der bildlichen Darstellung der Erdoberfläche bestand. Für uns sind die Karten jedoch insofern von Bedeutung, als sich eine darunter befindet, die das Preußenland darstellt. Wer der Künstler war, der sie schuf, ist nicht bekannt. Er hatte auch, wie auf der Karte zu erkennen ist, z. T. noch recht merkwürdige Vorstellungen von der Landgestaltung; gleichwohl ist die Gliederung im wesentlichen zutreffend. Beim Vergleich mit anderen Karten lassen bestimmte Merkmale erkennen, daß dem Zeichner die erste gedruckte Spezialkarte dieses Gebietes, die der Danziger Mathematiker, Geograph und spätere Hofbibliothekar Herzog Albrechts, Heinrich Zell, 1542 herausgab, als Vorlage diente. (Die Karte fand in einigen alten Werken Aufnahme, z. B. ab 1570 mehrfach im „Theatrum orbis terrarum", doch nur ein Originalexemplar ist erhalten. Es befindet sich in der Biblioteca Marciana in Venedig.)



Wahrscheinlich nach der Karte von Zell gemalt: Darstellung Ostpreußens im Palazzo Vecchio

## Treffende Darstellung

Mancherlei, was auf anderen Karten, wie etwa der des Sebastian Münster, noch falsch gezeichnet war, ist auf der Karte von Zell und damit der im Palazzo Vecchio bereits richtig, so etwa die Form des Samlands und der Haffe. Durchaus an der richtigen Stelle findet man „Kunigsperg" sowie alle weiteren Ortschaften mit einer kleinen Miniaturburg dargestellt. Südwestlich von Königsberg, an der Haffküste zwischen Brandenburg und Balga, ist — hier in der Reproduktion kaum erkenntlich — noch eine Burg vermerkt, bei der es sich offenbar um die Lenzen- oder Lenskeburg handelt. Sie wurde bereits 1260 zerstört. Auch das alte Tief von Balga, das damals noch bestand, ist neben dem von Pillau eingezeichnet, so daß man hier zwei Inseln sieht. Im übrigen sind die Namen der Städte und auch einiger kleinerer Ortschaften gute zu entziffern, darunter „Puppen", das wichtigste Jagdrevier des Herzogtums, „Cöll" = Groß-Köllen, Kreis Rößel, und „Rom" = Rohmanen, Kreis Ortelsburg.

Die Danziger Bucht heißt noch „Sinus Venedicus", eine damals übliche Bezeichnungen, auch sehen wir auf diesem Teil der Karte Linien, wie sie die Seeleute auf den Kompaßkarten des 14. Jahrhunderts eintrugen. Altes und Neues wurde hier also vereint, denn es war die Zeit, in der die Kunst des Kartenzeichnens rasch voranschritt.

Als 34 Jahre später, d. h. 1576, Caspar Hennenberger (Pfarrer in Mühlhausen, später in Königsberg) eine Karte des Preußenlandes in wesentlich größerem Maßstab herausgab, war diese topographisch bereits so vollkommen, daß durch sie alle gedruckten Darstellungen und auch die im Palazzo Vecchio überholt waren. Dennoch wird die letztere für uns immer ihre Bedeutung behalten, denn sie zeigt das Interesse, das die florentinischen Kaufleute dem Preußenland entgegenbrachten, als sie die Karte in der „Sala delle Grafiche" an die Wand malen ließen. Sie zeugt nämlich von den geschäftlichen Verbindungen, die seit der Ordenszeit mit Italien bestanden, aber auch von den zahlreichen geistigen Beziehungen, die beide Länder miteinander verbanden. So ließ z. B. Herzog Albrecht viele seiner Landeskinder, bevor er sie in den Dienst stellte, nicht nur auf deutschen Universitäten auf seine Kosten studieren, sondern schickte sie auch nach Italien, damit sie dort ihre Kenntnisse erweiterten. Am häufigsten gingen diese preußischen Scholaren auf die Hochschulen in Bologna und Padua, denn namentlich Bologna überstrahlte alle anderen Universitäten sowohl durch die hochberühmten Namen der dort tätigen Lehrer als auch durch die große Zahl der Studierenden aus allen europäischen Ländern.

Nach bestandenem Examen unternahmen die jungen Magister — vornehmlich die Mediziner — gern noch einige Reisen in andere Gegenden Italiens, um berühmte Ärzte und deren Heilmethoden kennenzulernen, oder auch um Arzneien, die man in Preußen noch nicht zu bereiten verstand, zu kaufen. So hielt sich der Studiosus Valerius Fiedler — wie aus seinen Briefen, die wir noch kennen, hervorgeht — 1555 in Florenz auf. Durchaus denkbar wäre es, daß er oder einer seiner Kommilitonen damals Gast im Palazzo Vecchio waren und Berichte bzw. Erzählungen aus ihrer Heimat vielleicht sogar einen Niederschlag in jener Karte fanden.

Wer heute auf einer Reise nach dem Süden Florenz besucht, sollte nicht versäumen, einen Blick auf die Karte im Palazzo Vecchio zu werfen, auf ein Kleinod, das man in dieser Umgebung nicht vermutet.

# Fünf Brötchen gab es gratis zu einem Glas Bier

**Königsberger Lokale um die Jahrhundertwende — Polizeistunde gab es nicht**

Während man in den letzten Jahren vor dem Kriege sein Bierchen auf dem Kneiphof bei Kempka, Nahser, Kognak-Schulz usw. zu trinken pflegte, erfreuten sich bis zum Ersten Weltkriege noch einige andere Bierlokale dort eines besonderen Zuspruchs. Mit am originellsten war wohl, wenn ich den Erinnerungen des bekannten Königsberger Getreideexporteurs Walter Pirsch folge, die von Kennern geschätzte „A. K.", eine Art von Frühstückslokal, wo sich Getreideagenten, Makler, die „Jungen Leute", wie man damals die kaufmännischen Angestellten noch nannte, und auch Lehrlinge, soweit sie auf der nahen Börse zu tun hatten, noch schnell mal im Vorbeigehen stärken konnten. Zur Börse brauchte man nämlich dann nur noch über die Grüne Brücke zu gehen.

Auf Kneiphöfischer Seite stand bis etwa zum Jahre 1910 das historisch bedeutende einstige Patrizierhaus von Bürgermeister Negelein, in dem einst um 1710 der russische Zar Peter der Große und seine Gemahlin Katharina mehrmals logiert hatten. Es mußte leider dem Monumentalbau der Norddeutschen Kreditanstalt, in dem zuletzt die Landesbank untergebracht war, weichen. Damals führte hier von der Grünen Brücke ein Bohlwerkssteg zur Straße „Am Kai", und von ihm aus gelangte man über eine Treppe in den einzigen Gastraum der „A. K.", der sich in einem kleinen, an das große Negeleinsche Haus wie angeklebten Häuschen befand.



Die „A. K." nach einer Darstellung um 1900

Man kommt ja nun nicht darum herum, dem unwissenden Leser den geheimnisvollen Namen „A. K." dieses kleinen Lokals zu erklären. W. Pirsch, der es häufig zur Frühstückszeit besucht hat, bemerkt darüber recht launig, daß „eine Holzwand, an der sich das Buffet befand, die geräumige, vielfenstrige Gaststube so einkerbte, wie bei einiger Phantasie etwa die beiden Hinterbacken des menschlichen Körpers eingekerbt werden". Daß das aber kein Börsenwitz, sondern ein offizieller Name war, fand ich zu meiner großen Freude eben bestätigt, als ich von einem ostpreußischen Spezialsammler aus einer jüngst erworbenen Ansichtskartensammlung eine Abbildung der „A. K." aus der Zeit um die Jahrhundertwende bekam. Nach einem seitlichen Vermerk muß sie übrigens von dem bekannten Königsberger Maler Carl Bublitz entworfen sein. In ihrer Mitte prangt stolz ein „Gruß aus der A. K."

Wie W. Pirsch neben der Billigkeit der dort üblichen Getränke und kalten Speisen erwähnt, saß man dort recht gemütlich und hatte einen schönen Ausblick auf das Leben und Treiben im Hafen, das ja schon Peter den Großen so angezogen hatte, daß er lieber in dem Negeleinschen Hause nebenbei wohnte als im Schloß. Als Gaumenkitzel für uns Nachfahren nenne er auch noch einige Preise, die, uns gegenüber heute recht erblassen lassen können: ein Tulpchen Bier für 10 Pfennig, ebensoviel für einen guten Korn, ein Paar Würstchen für 10 Pfennig, schönen Elbinger Vollfettkäse für 20 Pfennig, ein Stück Karbonade für 20 bis 30 Pfennig, einen Klops für 10 Pfennig usw. Dazu konnte man schöne frische Brötchen essen, soviel man wollte! Nur pflegt der Wirt, der allein seine Gäste bediente, bei den schnell mal hier einkehrenden kaufmännischen Lehrlingen darauf hinzuweisen, daß zu einem einzigen Tulpchen Bier nicht mehr als fünf Brötchen gratis verzehrt werden dürften! Ja, das waren noch goldene Zeiten.

Neben den vornehmen Weinprobierstuben für die Chefs und den Bierlokalen mit männlicher Bedienung für die anderen Sterblichen des Kaufmannsstandes gab es noch eine dritte Sorte mit weiblicher Bedienung, die hauptsächlich den Seeleuten vorbehalten war, wie man sie wohl in allen Hafenstädten in der Nähe des Hafens vorfindet. Sie befanden sich in den Nebenstraßen des Kneiphofs, wie der Brodbänkenstraße, der Fleischbänkenstraße, der Köttel- und der Schönberger Straße, am Domplatz usw. Diese Gaststätten hatten besondere, sehr einprägsame, ja ulkige Namen. So gab es in der Brodbänkenstraße ein Lokal „Zu den drei Mohren", und die älteren Königsberger werden sich noch an die drei schwarzen Brüder erinnern, die lebensgroß auf dem Gastzimmerfenster prangten. Ein anderes Lokal in der Köttelstraße nannte sich „Zur ewigen Lampe", und so etwas wie eine ewige Lampe baumelte denn auch über dem Eingang.

## „Abgehackter Nußbaumkrause"

In der Fleischbänkenstraße gab's den „Abgehackten Nußbaumkrause". Die Erklärung war einfach: der Wirt hieß Krause, und vor seinem Lokal sollte einmal ein Nußbaum gestanden haben. Die Gastzimmer hatten in diesen Lokalen mehr den Anstrich eines kleinbürgerlichen Wohnzimmers mit Plüschsofas, Spiegeln usw. als den einer Gaststube. Hier fühlten sich die Matrosen wohl, die denn auch tagüber die ausschließlichen Gäste waren. Doch am Abend nach lustigem Kneipen zogen auch andere junge Leute, wie Studenten, junge Kaufleute usw. auf einer Bierreise durch diese Lokale. Da diese Lokale damals die ganze Nacht über geöffnet waren, weil es keine Polizeistunde gab, war man oft bis zum frühen Morgen unterwegs.

Wie W. Pirsch erwähnt, haben sie sich ihren Sitzungen im Englischen Klub, die gewöhnlich um 11 Uhr zu Ende waren, oft in größerer Gesellschaft solche Rundgänge durch Kneiphof und Altstadt unternommen, da ja auch ihr Vereinslokal auf dem Kneiphof lag.

Dr. R. Pawel

Über was denkt das Baby nach? Etwa über die heutige Jugend oder das Ergebnis der Volkszählung, bei der erstmalig die Vertriebenen nicht mehr erfaßt werden?

Foto Archiv

## Begegnung mit jungen Polen ohne Vorurteile

### Osteroder Jugendliche bemühen sich um erste Kontakte

Ein Kamerateam des Westdeutschen Rundfunks unter Olrik Breckoff, der sich durch einige sehr objektive Fernsehfilme über Osteuropa einen Namen gemacht hat, belauschte das 13. Jugendseminar der ostpreußischen Heimatkreisgemeinschaft Osterode in der Patenstadt Osterode (Harz). Über Patenstadt und -kreis wollen die Osteroder Jugendlichen die ersten Kontakte mit polnischer Jugend knüpfen. Dies entspricht den Gedanken des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, der vor einem Jahr den Wunsch nach einem deutsch-polnischen Jugendwerk geäußert hatte.

Die Teilnehmer waren sich aber dahingehend einig, daß man keine Erwartungen haben sollte. Einer der Dozenten des Seminars, Armin Droß, betonte: „Es sind im Umgang mit polnischen Dienststellen sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht worden." Die Osteroder denken zunächst an eine Gruppe von 25 Jugendlichen.

Insgesamt waren 36 junge Menschen aus der ganzen Bundesrepublik zum Seminar nach Osterode (Harz) gekommen. In verschiedenen Arbeitsgruppen behandelten sie Landwirtschaft, Staat, Kirche und Kultur Polens, sowie die sozialistische Gesetzlichkeit. Ferner die deutsch-polnischen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, Polens Deutschlandpolitik, die Grenzfrage und den Stand der Beziehungen zur Bundesrepublik. Zum Thema „Polen und Deutsche" haben Kreisvertreter Strüver und Armin Droß Grundsatzreferate gehalten.

Das Programm enthielt jedoch nicht nur die politische Arbeit. Die jungen Menschen besuchten auch das Ostpreußen-Zimmer im Osteroder Museum und stellten fest, daß es renovierungsbedürftig sei. Mit der Unterstützung von Werner Güttler, Osterode, verliehen sie binnen einer Woche dem Zimmer neuen Glanz. Literatur und Filme aus Ostpreußen, Folklore und Tanz standen im Mittelpunkt eines Nachmittags. Wanderungen vermittelten einen Eindruck von der landschaftlichen Schönheit des Patenkreises. Ein Stadtbummel durch das romantische Osterode und ein Theaterbesuch in Bad Sachsa beschlossen das Seminar. Eine weitere Arbeitstagung soll vom 2. bis 4. Oktober mit dem Thema „Polen und Deutschland" in Osterode stattfinden.

*bus*

## Aktion „Junge Leser"

### Schriftsteller bricht Tabu

Der Autor Wolfgang Altendorf, der alle seine Bücher selbst verlegt, hat eine „Aktion Junge Leser" gestartet, die es jungen Leuten ermöglicht, erheblich verbilligt in den Besitz zweier seiner 14 Bücher zu gelangen, die er für seine wichtigsten hält. Es sind „Deutsche Vision", das (statt 12 DM) nur 7 DM und die Neuerscheinung „Mein Geheimauftrag", die (statt 14 D-Mark) nur 8 DM kostet.

Wolfgang Altendorf stellt dafür zwei Bedingungen: 1. der Leser darf nicht älter als 25 Jahre und nicht jünger als 15 Jahre sein. Er bittet deshalb um Altersangabe, 2. folgende Fragen sollen kurz beantwortet werden:

a) Wieviel Bücher besitzen Sie persönlich?

b) Was ist nach Ihrer Meinung für Ihre geistige Entwicklung ausschlaggebender: Fernsehen oder Bücher?

Bei den für diese Aktion zur Verfügung stehenden zwei Büchern handelt es sich **n i c h t** um Jugendbücher, sondern um Erwachsenenliteratur. Altendorf vertritt die Auffassung, daß heutzutage ein junger Mensch ab 15 Jahre für ernsthafte Literatur durchaus aufnahmefähig ist, und daß es hier für ihn keine übersteigerten „Tabus" mehr geben sollte. Zuschriften sind direkt zu richten an: Wolfgang Altendorf, 7291 Wittlensweiler über Freudenstadt, Schwarzwald.

*e. m.*

## Wer möchte in Frankreich arbeiten?

Das Deutsch-Französische Jugendwerk ermöglicht jungen Deutschen der verschiedensten Berufe, die Grundkenntnisse der französischen Sprache und etwa ein Jahr Berufserfahrung haben, einen zweimonatigen Sprachkurs mit anschließendem zehnmonatigen Arbeitsaufenthalt in Frankreich.

Das Programm beginnt am 1. Juli. Junge Berufstätige, die ihr 18. Lebensjahr vollendet haben, nicht älter als 30 Jahre sind und die sich für einen solchen Arbeitsaufenthalt in Frankreich interessieren, erfahren alle weiteren Einzelheiten beim Deutsch-Französischen Jugendwerk, Abteilung Bonn, 534 Bad Honnef-Rhöndorf, Rhöndorfer Straße 23, Tel. (0 22 24) 44 61.

*jw*

## Urlaub nach Maß

### Ferienziele für junge Menschen

Einen besonderen Platz unter den Jugendreisebüros hat sich das Düsseldorfer „Deutsche Ferien- und Bildungswerk e. V." erobert. Sein Angebot ist nicht nur umfangreicher, sondern von Jahr zu Jahr auch attraktiver geworden. Sein Ferien- und Reiseprogramm wendet sich überwiegend an die 18- bis 25jährigen, aber vergißt auch nicht die 10- bis 16jährigen. Es ist für junge Leute gedacht, die zwar etwas anspruchsvoll sind, aber nicht Luxus und übertriebenen Komfort erwarten, sondern fremde Länder und Völker wirklich kennenlernen wollen. Im Mittelpunkt aller Reiseprogramme steht die Begegnung und das Gespräch mit gleichaltrigen jungen Menschen anderer Nationen.

Die Ferienziele reichen von Skandinavien bis nach Tunesien und von Spaniens Sonnenküste bis ans Schwarze Meer. Zu der bunten Palette der preisgünstigen Möglichkeiten gehören Reiterferien (z. B. für 347,— DM in Ungarn für 14 Tage) und Flugreisen sowie Segelkurse und Bergtouren. Wie beliebt die vielen reizvollen Ferienziele sind, zeigt die Vakanzliste: mehr als die Hälfte aller Zielorte sind bereits ausgebucht.

Wer sich ausführlich über alle Angebote unterrichten möchte, wende sich direkt an das Deutsche Ferien- und Bildungswerk, 4 Düsseldorf, Postfach 2727, Herzogstraße 55, Tel. 1 36 53, und fordere unverbindlich den hübsch aufgemachten ansprechenden Katalog „Sommerurlaub 70" an.

*h. z.*

## Bewahrt die Geschichte!

### Politische Grundsätze des ODS

Auf seiner 17. Jahreshauptversammlung hat der Ostpolitische Deutsche Studentenverband (ODS), dem auch der Studentenbund Ostpreußen (BOST) angehört, politische Grundsätze beschlossen, in denen Zweck und Ziel des Verbandes festgelegt wurden. Der ODS ist eine Vereinigung von Studierenden, die für die Menschenrechte, insbesondere das Selbstbestimmungsrecht, die Wiedervereinigung Deutschlands, sowie die Freiheit und die Einigung Europas eintreten. Vor allem setzt sich der ODS dafür ein, daß die Geschichte und die Kultur des deutschen Ostens im Bewußtsein **a l l e r** Deutschen bewahrt und weitergetragen werden. Dabei solle der spezifische Charakter der einzelnen Kulturlandschaften berücksichtigt werden. Abschließend heißt es: „Diese Ziele sind allein auf friedlichem Wege zu verfolgen. Der ODS verurteilt den Krieg als Mittel der politischen Auseinandersetzung."

*bz*

## Geteiltes Land

*Zwei Grenzen gehen durch deutsches Land,*
*die man vor dreißig Jahren dort nirgends fand.*
*Zwei Grenzen, die dort unrechtmäßig stehen,*
*zwei Grenzen, die von selber nicht wieder gehen.*
*Sie machen aus einem Deutschland drei,*
*sie brechen die feste Einheit entzwei.*
*Zwei Grenzen, die dort nicht liegen sollen,*
*die nur bestehen, weil es die Russen so wollen.*
*Zwei Grenzen, die Millionen Menschen zerstörten,*
*zwei Grenzen, die dort nicht hingehörten.*
*Zwei Grenzen gehen durch deutsches Land,*
*die man vor dreißig Jahren dort nirgends fand.*
*Und es ist für jeden Deutschen der Lebenszweck,*
*die beiden Grenzen müssen weg!*

*Dietmar Munier, 15 Jahre*

## DJO fordert Freiheit für Mitteldeutschland

In einer Verlautbarung des Bundesvorstandes der Deutschen Jugend des Ostens, unterzeichnet vom Bundesführer Heinz Patock, heißt es anläßlich der Begegnung Brandt/Stoph auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland u. a.: „Wir unterstützen alle Bemühungen der Bundesregierung, zu einer Friedensordnung in Europa zu kommen.

# *Informationen Meinungen Analysen*

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges sind die europäischen Völker der sowjetischen Expansion ausgesetzt. Darum ist es notwendig, gemeinsam mit unseren Verbündeten zu verhindern, daß die Sowjetunion ihre Vormachtstellung in Ost-Mitteleuropa auch über Westeuropa erringt.

Der frei gewählte Bundeskanzler Willy Brandt, ein erprobter Demokrat und Antifaschist, trifft in diesen Tagen den Statthalter Moskaus, Willi Stoph, hier im freien Teil Deutschlands.

Solange mitten in Deutschland ein Schießbefehl, Mauern, Stacheldraht und Minen unübersehbare Realitäten sind, werden wir nicht aufhören, den mitverantwortlichen Herrn Stoph einen Mörder zu nennen.

Jedermann weiß, daß Willy Brandt dem Willi Stoph lieber Handschellen anlegen würde, als ihn mit Wein und milden Reden zu bewirten. Wer das nicht glaubt, zweifelt an Willy Brandts demokratischer Grundeinstellung. Wir gehören nicht dazu!

## Gespräch trotz Demütigung

Dieser Willi Stoph verwaltet in fremdem Auftrag ein Faustpfand: Das tägliche Leben von rund 17 Millionen Menschen, die Stoph und seine Genossen zwar nicht mögen, aber sie deswegen nicht verjagen können, um unsere Welt nicht in den atomaren Untergang zu hetzen.

Für unsere Landsleute soll unser Bundeskanzler auch mit Stoph reden; die Herren Breschnew und Kossygin sollen sehen, wie weit zu gehen wir bereit sind. Wir vergessen ihnen diese Demütigung freilich nicht!

In Übereinstimmung mit Herbert Wehner (1952) erklären wir: ‚Es gibt nur eines, was wirklich unabdingbar ist, das sind freie Wahlen unter gleichen Bedingungen . . ., und zwar unter internationaler Kontrolle'.

In dieser Stunde kann es nur eine Parole geben: Die Mecklenburger, Brandenburger, Thüringer und Sachsen ins freie Deutschland!"

*b.f.j.*

## Wettbewerb für Schüler

### Nachwuchsjournalisten gesucht

Die zukunftweisenden Entwicklungen, Projekte und Vorhaben der Luft- und Raumfahrtindustrie gewinnen für die Jugend immer mehr an Interesse und Attraktivität. Im Rahmen des Wettbewerbs „Dornier Pen Match 70" sollen deshalb Berichte prämiiert werden, die Schüler-Autoren zu Themen aus dem Bereich der deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie schreiben. Teilnahmeberechtigt ist jeder Mitarbeiter einer Schülerzeitschrift, der einen Beitrag von mindestens zwei Textseiten zum Thema Luft- und Raumfahrt veröffentlicht hat. Jede Veröffentlichung nimmt an der Ziehung teil. Es werden insgesamt 21 Preise verlost, darunter Alpen-Rundflüge, Firmenbesichtigungen sowie Buchpreise und Abonnements von Fachzeitschriften. Einsendeschluß ist der 15. Juni. Nähere Einzelheiten zu erfragen bei der Firma Dornier AG, PR Abteilung, 8 München 66, Postfach 2160.

*k. h. n.*

## Junge Polen gegen Organisationen

Nur rund 6000 jugendliche Arbeiter des Bezirks Allenstein gehören dem Sozialistischen Jugendverband an, kritisiert die polnische Zeitung „Glos Olsztynski" („Allensteiner Stimme"). In letzter Zeit beobachte man mit Besorgnis, daß der Anteil der jugendlichen Arbeiter in diesem Verband sich „ständig verringert". Diese Entwicklung sei „keineswegs erfreulich", zumal in den „kleineren und mittleren Betrieben" in der Mehrzahl junge Menschen beschäftigt werden. Ebenfalls bedenklich erscheine die Tatsache, daß nur 115 Mitglieder des Jugendverbandes in der „Wojewodschaft Allenstein" einen Hochschulabschluß aufweisen könne. Dies sei „sehr wenig", da doch die Großbetriebe „eine verhältnismäßig große Zahl junger Mitarbeiter mit Hochschulbildung beschäftigen". Daraus sei zu ersehen, daß man noch nicht die nötige Aktivität entwickelt habe, um die Jugendlichen für den Verband zu gewinnen, konstatiert die Zeitung abschließend.

*opp*

## *Moment mal, das ist doch . . .*



*. . . ein Pferd natürlich. Daß es ein Trakehner Pferd ist, brauchen wir wohl nicht erst zu betonen. Aber was für eins? Dieses Pferd war so berühmt, daß ihm nach seinem Tode ein Denkmal gesetzt wurde.*

**1. Wie heißt das Pferd?**
**2. Warum war es so berühmt?**
**3. Wo stand sein Denkmal?**

An diesem Preisausschreiben können sich unsere jungen Leser zwischen 12 und 25 Jahren beteiligen. Ausgenommen sind Mitglieder und Angehörige von Verlag und Redaktion. Zu beantworten sind die drei Fragen auf einer Postkarte. Als Preis winkt für die richtige Lösung wieder ein wertvolles Buch. Gehen mehrere gleichwertige richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Gewinner und Buchtitel werden in der nächsten Ausgabe der „Stimme der Jugend" genannt. Einsendungen sind unter dem Stichwort „Preisausschreiben" zu richten an Das Ostpreußenblatt, Jugendredaktion, 2 Hamburg 13, Postfach 8047. In der Absenderangabe muß das genaue Geburtsdatum enthalten sein! Einsendeschluß ist Mittwoch, der 17. Juni, 24 Uhr.

Und nun die Antwort auf unsere Preisfrage in Folge 18. Hinsichtlich der Fragen „zur Person" waren alle Einsendungen richtig, bezüglich des Denkmalsstandortes jedoch nicht. Einige Einsender mußten außerdem leider ausscheiden, weil sie entweder zu alt waren oder aber das Geburtsdatum gar nicht oder nur unvollständig angegeben hatten (z. B. 16 Jahre, statt „geboren am . . . ").

Die beste Antwort gab Renate Preugschat in Heidelberg, Carl-Philipp-Fahr-Straße 4. Renate ist 20 Jahre alt und schreibt: 1. Simon Dach (1605—1659); 2. Der Simon-Dach-Brunnen mit der Figur des „Ännchen von Tharau" stand vor dem Stadttheater in Memel; 3. Ännchen von Tharau' (von Simon Dach 1644 gedichtet, aus dem samländischen Dialekt ins Hochdeutsche übertragen durch Johann Gottfried Herder).

Bravo, Renate! Nur eine kleine Einschränkung die in unserer Frage nicht zum Ausdruck kam: Einige Zeit erschien die Urheberschaft Simon Dachs zweifelhaft und man nahm Heinrich Albert als Verfasser an. Neuere Forscher neigen aber doch wieder zu Simon Dach. Renate erhält für ihre Antwort das Buch „Königsberg im Spiegel alter Graphik" von Hans-Ulrich Stamm, erschienen im Verlag Gerhard Rautenberg in Leer. Wir gratulieren herzlich.

*Eure Jugendredaktion*

# Ragnit an der Memel

## Bild einer kleinen Stadt vor dem Ersten Weltkrieg

Ragnit, das verträumte Städtchen oberhalb der Memel, entstand aus der vom Deutschen Ritterorden erbauten Burg Ragnita. Die Burg war Angelpunkt in den Kriegen, die der Orden gegen seine Feinde zu bestehen hatte. Als nach und nach um die Burg Häuser und Straßen entstanden, wurde Ragnit zur Stadt. Ragnit war lange Zeit selbständige Kreisstadt mit Landratsamt und allen anderen Ämtern und wurde erst spät mit dem Kreis Tilsit zum Kreis Tilsit-Ragnit vereinigt.

Wenn man von unten an der Memel nach oben schaute, erblickte man die Burg, die später als Gefängnis eingerichtet wurde. Wir nannten das Schloß einfach „Kalus".

Zu meiner Zeit war Ragnit eine kleine Stadt im Schatten des später entstandenen Tilsit. Auf dem Marktplatz fanden die Wochen- und Jahrmärkte statt und an schönen Sommerabenden gaben die Liebespärchen sich dort ein Stelldichein. War das ein Leben, wenn an den Markttagen schon früh morgens auf den holprigen Straßen die Wagen der Bauern heranrollten. Was war nicht alles zum Verkaufen aufgeladen: Schweine, Schafe und Lebensmittel. Die Kunden stellten sich nach und nach ein, und das Feilschen der Verkäufer und Käufer war immer ein großer Spaß für uns Kinder. Der sonst so stille Marktplatz war voller Leben, daß man es schon von weitem vernehmen konnte.

Der Marktplatz allein war für die Märkte zu klein, der Schweine- und Hühnermarkt wurde am Landratshause in der Tilsiter Straße abgehalten. Bei Jahrmärkten wurde der Turnplatz unterhalb der evangelischen Kirche benutzt, denn dann wurden Karussells und andere Buden aufgebaut, und wir Jungen halfen, um uns paar „Dittkes" zu verdienen, beim Aufbau mit.

An den Wochentagen zog es groß und klein zum Strom, an die Memel, die bei Sonnenuntergang unvergeßlich schön aussah. Die Dampfer, die von Tilsit über Bittehnen und am Rombinus vorbei nach Obereißeln fuhren, luden Ausflügler aus und wunderbar war es für uns, wenn dabei eine Musikkapelle lustige Märsche spielte. Auch legten die Wiereiser ihre Flöße an und wir Jungen wollten doch gerne so ein Scheike (Kahn) billig erstehen und sannen darauf, wie wir es bekamen, denn so ein Seelenverkäufer war zum Paddeln auf dem großen Mühlenteich gut genug für uns. Wir riefen: „Wierei scheike perdoate?" „Jau," schallte es zurück, „wat bezoalst mie ferrem Koan?" „Esse Mark genoog?" „Best woll verrekkt!" Aber wir wurden zuletzt doch einig.



Ragnit aus der Luft gesehen Foto: Lipski

Die Daubas kann keiner von uns vergessen, sie schlängelte sich vom Wasserturm aus über Gudes Mühle nach dem schönen Obereißeln. Schaurig war es, wenn der Ruf erschallte: „Dat Ies geit." Dann sah man die großen und kleinen Schollen treiben, und manches Hundchen sprang bellend von Scholle zu Scholle, um doch zuletzt das Leben zu verlieren.

Sitten und Gebräuche seien kurz geschildert. Fasseloawend wurde meist im Februar gehalten und auch mit einem kräftigen Schluck abgespült. Wir Kinder hatten dabei das ungeschriebene Recht, was auf jeden Schlitten zu setzen. „Fastnacht feiert Katz und Maus, Schuppnus gibt's in jedem Haus", sangen wir von Tür zu Tür und wurden auch von guten Menschen eingeladen. Ostern da wurde geschmackostert und Pfingsten wurden Stuben und Gänge mit jungem Birkengrün geschmückt. Weihnachten war ein Freudentag für die Kinder, denn wir gingen zu den begüterten Bürgern vor der Tür singen. Die Tüten waren voll, wenn wir unsere Lieder hinter uns hatten.

Der Winter war lang und kalt. Wir hatten unsere Freude beim Rodeln am Mühlenteich und Memelberg, liefen Schlittschuh auf dem Kleinen und Großen Mühlenteich. „Schorren" war Mode und wir sangen: „Ole Hex op Schlorre, morge goa wie schorre".

Wenn wir von der Schule kamen und das monotone Gebumse der Tamburins der Bärenführer hörten, dann liefen wir straßauf, straßab mit den possierlichen Bären, die sich tanzend auf den Hinterbeinen drehten und auch auf Kommando Kobolz schossen. Der Affenwagen fuhr langsam hinterdrein, und für einen Dittchen konnten wir auf dem Rücken eines Kamels reiten. Oft kam ein großer Wagen, mit schaurigen Bildern behangen, und die Drehorgel intonierte das Lied: „Es wollt' ein Mann nach seiner Heimat reisen, er sehnte sich nach Frau und Kind" usw. Auch unser alter Leierkastendreher Kuckling ist nicht fortzudenken.

Ein Original, das wohl allen alten Ragnitern bekannt ist, soll noch erwähnt werden. Damals gab es noch die Brotfrauen. Mit einer Peede und zwei großen Körben behangen, in denen Semmeln, Schnecken und anderes Gebäck lagen, zogen sie über Land und riefen: „Fruuke, hiete hebb eck ganz scheene Paomelkes, Schnekkes und verr Se noch he Brootke dat Se sich de Hendkes reiwe ware." Eine der Brotfrauen war Frau Schumann. Sie hatte immer in ihrem Lischke eine Buddel Branntwein stärkster Sorte und wenn es sie „jankerte" stellte sie ab und nahm einen kräftigen Schluck. In einem Winter bei strengem Frost war sie selig eingeschlafen und man mußte ihr die Füße amputieren. Sie ist dann aber doch weiter über Land gegangen. Man rief ihr Ulkworte nach und sie wehrte sich mit den Worten: „Wat well jou von mie, eck ben de Fruu Schumann, mien Mann is dreemoal Mann, he es Temmermann, Schumann und mien Mann." Das Gelächter war dann groß.

An Festen hat es in Ragnit nicht gemangelt. Kaisers Geburtstag, Sedansfest wurden ebenso begangen wie Schulfest, Ruder- und andere Sportvereinsfeste. Wenn die Tilsiter Stadtkapelle durch die engen Straßen zog, herrschte Freude bei groß und klein.

Alljährlich wurde ein Viehmarkt großen Stils in Ragnit abgehalten, von weit und breit wurden Rinder, Kälber und Pferde aufgetrieben und standen in langen Reihen vom Platz oben an der Kirche bis hinunter zum Turnplatz und man konnte litauische und hochdeutsche Brocken durcheinander vernehmen. War der Handel auf dem Markt beendet und alles zur Zufriedenheit erledigt, ging es zu „Hirsch", wo die Flaschen kreisten. So mancher Bauer wurde später in seinen Wagen gehoben.

Ragnit bleibt für alle noch lebenden Ragniter unvergessen. Alle, die dort geboren sind, dort ihre Kinder- und Jugendzeit verleben durften, denken mit Wemut an die Heimatstadt.

**Willi Lipski**

# Die Memelbrücken von Tilsit

## Jahrhundertelang ging der Verkehr über Floß- und Schiffsbrücken — Millionen für Neubauten

Am 18. Oktober 1907 wurde die Königin-Luise-Brücke in Tilsit nach feierlicher Einweihung dem Verkehr übergeben. Sie war ein wichtiges Teilstück der Handelsstraße nach dem baltischen Raum, ermöglichte sie doch einen ungestörten Ablauf des ständig zunehmenden übergebietlichen Verkehrs. Nicht zu Unrecht nannte man sie daher auch die Brücke nach dem Osten.

Ihren eigentlichen Namen erhielt die Brücke nach Preußens volkstümlichster Königin, die hier 1807 den demütigenden Schritt unternahm, von Napoleon I. in persönlicher Aussprache eine Milderung der erdrückend harten Friedensbedingungen für Preußen zu erbitten. Rund zwei Millionen Mark betrugen die Kosten des Neubaus. Je 107 Meter breit waren die drei großen Mittelöffnungen der insgesamt 416,3 Meter langen Brücke von Pfeilermitte zu Pfeilermitte; dazu kamen zwei kleinere Vorbrücken und eine einarmige Klappbrücke von 12 Metern lichter Weite. Die Unterkante der Brücke lag auf einer Länge von mindestens 60 Metern 5,25 Meter über dem höchsten schiffbaren Wasserstand.

In der Zeit der Stadtgründung hatte die Amtsfähre den Verkehr zwischen den beiden Memelufern vermittelt. Später war noch die Stadtfähre etwa im Zuge der Sprindgasse/Speichergasse hinzugekommen. Mehrmals waren auch Schiffbrücken über die Memel geschlagen worden, so auf Befehl des Großen Kurfürsten 1657 und 1658. Während des Siebenjährigen Krieges hatten zeitweilig mehrere von russischen Ingenieuren hergestellte Floßbrücken bestanden, die im Frühjahr dem Marsch der russischen Truppen nach dem westlichen Kriegsschauplatz und im Spätherbst dem Rückmarsch in die Winterquartiere dienten.

Erstmalig im April 1767 wurde eine alljährlich ein- und wieder abzuschwenkende Schiffbrücke auf 36 Prähmen hergestellt. Diese Brücke wurde am 19. Juni 1807 auf Befehl des russischen Heerführers Bennigsen verbrannt, um die Verfolgung der preußischen und russischen Truppen durch die Franzosen zu verhindern. Die Überfahrt erfolgte zunächst mit einer Fähre. Nachdem 1808 die Schiffbrücke neu hergerichtet wurde, bediente man sich der Fähre noch im Frühjahr und Herbst wenn die Schiffbrücke nicht eingefahren war.

Längst schon hätte die schiffahrtbehindernde Schiffbrücke den gesteigerten Verkehrsbedürfnissen nicht mehr genügen können, wäre ihr nicht im Jahre 1875 eine Entlastung durch die neue Eisenbahnbrücke geworden. Diese im Zuge der Eisenbahnlinie Insterburg—Memel 1872 bis 1875 erbaute Brücke hatte eine Fahrbahn für den Fuhrwerksverkehr erhalten, außerdem war Fußgängerverkehr gestattet. Die Streckenführung dieser Eisenbahnlinie war sehr schwierig, waren doch in dem über vier Kilometer breiten Memeltal nicht nur der Hauptstrom, sondern auch seine größten Altströme, die Uszlenkis (Falkensee) und die Kurmerszeris, zu überbrücken, um die Schienenverbindung zwischen den Städten Tilsit und Memel zu ermöglichen. Die Eisenbahnbrücke über die Memel hatte die ungewöhnliche Länge von 531,3 Metern, und die Flutbrücken über die Uszlenkis und die Kurmerszeris waren mit ihren sechs und fünf Öffnungen 428 und 356 Meter lang. Der Bau der drei Eisenbahnbrücken kostete 5 625 000 Mark.

Der über die Eisenbahnhauptbrücke geleitete Fuhrwerksverkehr ging in Übermemel ostwärts über die Verbindungschaussee und mündete mit dem über die Schiffbrücke kommenden Verkehrsstrom in die 1835 erbaute Chaussee Tilsit—Memel ein. Im Zuge dieser Kunststraße waren über die gleichen Altströme der Memel ebenfalls zwei Flutbrücken erforderlich gewesen. 1876 erhielt auch die Straßenbrücke über die Uszlenkis einen eisernen Aufbau von 432 Metern Länge, während ein solcher über die Kurmerszeris in den Jahren 1884—86 mit 376 Metern Länge errichtet wurde. Mit der Fertigstellung der Königin-Luise-Brücke hörte der Fuhrwerksverkehr über die Eisenbahnbrücke, die nun zwei Gleise erhielt, auf. Dagegen ermöglichte die Luise-Brücke den Bau einer Anschlußstrecke Tilsit—Mikieten an die im Jahre 1902 eröffnete Kleinbahnlinie Pogegen—Mikieten—Schmalleningken.

Der Königin-Luise-Brücke war nur eine verhältnismäßig kurze Lebensdauer beschieden. Zwar rettete der Tilsiter Oberbürgermeister Eldor Pohl sie im August 1914 vor der Sprengung durch die deutschen Truppen und bewahrte einige Wochen später Hauptmann Fletscher sie bei der Befreiung der Stadt vor dem gleichen, ihr diesmal durch die Russen zugedachten Los, doch ereilte sie dieses Schicksal dennoch 30 Jahre später im Zweiten Weltkriege. Ausgangs des Jahres 1944 wurde sie nach 37jährigem Bestehen zugleich mit der Eisenbahnbrücke bei der Annäherung der Russen gesprengt. Sie wurde dabei so gründlich zerstört, daß die im Wasser liegenden Trümmer nichts von der einstigen Schönheit der stolzen Bogenkonstruktion ahnen ließen.

Erhalten blieb — so sahen wir in Folge 11 des Ostpreußenblatts vom 14. März 1970 — bis heute stadtseitig lediglich die Auffahrt zur Brücke mit dem Brückentor. **Richard Lindenau**

# Zweimal Schiller — zweimal Cauer

## Das Königsberger Denkmal und sein Gegenstück in Mannheim

Wer sich an das bekannte Schiller-Denkmal von Stanislaus Cauer in Königsberg erinnert, das einst am Vorplatz zum Stadttheater, danach gegenüber dem Neuen Schauspielhaus stand und unter sowjetischer Herrschaft erhalten geblieben ist, wird sich vielleicht wundern, auch in Mannheim auf ein Cauer'sches Schiller-Denkmal zu stoßen. Dieses wurde aber bereits 1862 — also wesentlich früher als unser Standbild — vor dem National-Theater errichtet, als die achzigste Wiederkehr der Uraufführung von Schillers „Die Räuber" feierte.

Sein Schöpfer war Carl Cauer, der zu der weitverzweigten Bildhauerfamilie in Bad Kreuznach an der Nahe gehört. Für uns Ostpreußen ist es dabei interessant zu hören, daß hierzulande Professor Stanislaus Cauer als der bedeutendste der Familie gilt, wobei hervorgehoben wird, daß ihn Springers Kunstgeschichte (1920) im Zusammenhang mit der Berliner Sezession aufführt. Wenn wir uns noch einmal die bekanntesten Schöpfungen Stanislaus Cauers, der an der Königsberger Kunstakademie lehrte, vor Augen führen, so gehören dazu das schlichte Gefallenendenkmal an der Nordseite der Steindammer Kirche, die „Badende" in den Anlagen östlich vom Neuen Schauspielhaus und die Steinplastik „Mutter und Kind" am Oberteich. Bekannter noch waren sein Evabrunnen vor dem ehemaligen Altstädtischen Rathaus und der Puttenbrunnen vor der alten Schloßwache auf dem Schloßplatz. Auch die Büste des Erzbischofs Borowsky an der Neuroßgärter Kirche, die Gedenktafeln für E. T. A. Hoffmann in der Französischen Straße und für Heinrich von Kleist in der Löbenichtschen Langgasse hat er geschaffen.

Außerhalb seines heimatlichen Wirkungskreises stammt das Bronzerelief des pfälzischen Dichters der „Sturm-und-Drang-Periode" Friedrich Müller in den Kreuznache. Kuranlagen von ihm. Andere Mitglieder der Bildhauerfamilie, vor allem Ludwig Cauer, schufen das bekannte Doppeldenkmal für Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen am Aufgang zur Ebernburg bei Bad Münster am Stein.

Wieder ein anderes Mitglied dieser Künstlerfamilie war mit der Ausgestaltung der früheren Berliner Siegesallee betraut. Robert Cauer schließlich machte sich in den Vereinigten Staaten einen Namen. Er schuf in St. Louis das viel bewunderte Reiterdenkmal für einen bekannten amerikanischen Bürgerkriegsgeneral. Auch Carl Cauer, der Schöpfer des Mannheimer Schiller-Denkmals, hat drüben das Denkmal eines früheren amerikanischen Präsidenten geschaffen. Die Familientradition ruht heute bei der Bildhauerin Hanna Cauer, die mit dem Rompreis ausgezeichnet wurde. **R. P.**

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

## Heimattreffen 1970



31. Mai, Sonntag, **Memel—Heydekrug—Pogegen:** Regionaltreffen für Nordrhein-Westfalen in Essen-Steele.
31. Mai, Sonntag, **Osterode:** Kreistreffen in Hamburg, Rothenbaumchaussee, Curio-Haus.
31. Mai, Sonntag, **Pr.-Holland:** Kreistreffen in Pinneberg, Cap Polonio.
6./7. Juni, Sonnabend/Sonntag, **Ebenrode:** Kreistreffen in Bochum-Gerthe, Haus Lothringen, gemeinsam mit Schloßberg.
6./7. Juni, Sonnabend/Sonntag, **Gumbinnen:** Hauptkreistreffen in Bielefeld.
6./7. Juni, Sonnabend/Sonntag, **Schloßberg:** Kreistreffen in Bochum-Gerthe, Haus Lothringen, gemeinsam mit Ebenrode.
7. Juni Sonntag, **Bartenstein:** Kreistreffen in Rendsburg, Hotel Germania.
7. Juni, Sonntag, **Elchniederung:** Kreistreffen in Hannover, Döhrener Maschpark.
7. Juni, Sonntag, **Johannisburg:** Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
7. Juni, Sonntag, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Jahreshaupttreffen in Hannover, Döhrener Maschpark.
7. Juni, Sonntag, **Tilsit-Ragnit:** Patenschaftstreffen in Preetz, Drillers Gasthof.
7. Juni, Sonntag, **Treuburg:** Kreistreffen in Opladen, Stadthalle.
13./14. Juni, Sonnabend/Sonntag, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han).
21. Juni Sonntag **Memel—Heydekrug—Pogegen:** Heimattreffen in Hamburg, Festhalle Planten un Blomen.
21. Juni, Sonntag, **Wehlau:** Haupttreffen in Bassum, Sporthalle, Syker Straße.
27./28. Juni, Sonnabend/Sonntag, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen in Krefeld.

## Regierungsbezirk Allenstein

**Gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirks und des Kreises Rastenburg am 3. Mai in München**

Über 400 Landsleute aus dem Reg.-Bez. und dem Kreis Rastenburg waren nach München zum 20. Treffen in Süddeutschland gekommen. Besonders begrüßen konnte Lm. Skibowski-Lyck die Traditionsgemeinschaft des Herzog-Albrecht-Gymnasiums und der Hindenburg-Oberschule Rastenburg, sowie Oberschüler und -schülerinnen aus Lyck und eine Passenheimer Schulgemeinschaft. Auch der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Baasner, kam trotz weiterer Verpflichtungen. Mit Hilfe der Landsleute Rusch und Klotz hatte Lm. Wagner die Vorbereitungen getroffen. Der Ostpreußenchor München, Walter Adam, umrahmte die Feierstunde. Lm. Hellmer-Rastenburg betonte, daß die 1969 von Lm. Pasternack herbeigeführte Gründung der Traditionsgemeinschaft den besonderen Zweck habe, unser Kulturgut uns selbst und der Nachwelt zu erhalten. 1971 soll das 425jährige Jubiläum des Herzog-Albrecht-Gymnasiums in Wesel gefeiert werden. „Worte zum Tage und zur Zeit" sprach Lm. Diester-München. Im Erinnern an die Vertreibung sagte er: „Das Leid ist eingefroren in Dokumenten und Archiven. Wir klagen nicht an, aber wir vergessen auch nicht, denn andere Völker vergessen ihre Opfer auch nicht." Die Landsmannschaft in ihrem Kampf um Recht und Selbstbestimmung zu unterstützen gilt der Aufruf zu einer Treuespende, der für uns alle gilt.

Hat es sich „gelohnt", dabei gewesen zu sein? Ich habe mehrere Teilnehmer danach gefragt. „Sicher hat es sich gelohnt, wir waren wieder zu Hause, vieles wurde in der Erinnerung aufgefrischt und wir haben unsere Treue bewiesen." In einer Zeit, die nur materialistisch denkt, sind diese Treffen Lichtpunkte des landsmannschaftlichen Zusammenhalts. Sk.

## Bartenstein

**Kreisvertreter: Willi Piehl, 237 Rendsburg, Alte Kieler Landstraße 25, Telefon 0 43 31 / 2 32 16.**

Bei dem ersten Teil unserer Mitteilung (Anschriftenliste) wurde versehentlich Name und Adresse unseres Kreisältesten und Verwalters der Kartei, Bruno Zeiss, 31 Celle, Hannoversche Straße 2, fortgelassen.

**Albert Schmidtke †**

Der seit der Gründung der Kreisgemeinschaft für die Stadt Domnau im Kreistag mitarbeitende Kaufmann Albert Schmidtke ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Er hat stets in kameradschaftlicher Weise mir immer sehr wertvolle Unterstützung in der Beurteilung der Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Im Einvernehmen mit Kreisvertreter Piehl herzlichen Dank! Bruno Zeiß

## Ebenrode

**Kreisvertreter: Dietrich v. Lenski-Kattenau, 2863 Ritterhude, Am Kamp 26, Telefon 04 20 12 / 4 79.**

**Kreistreffen am 7. Juni in Bochum:** Unser nächstes Heimattreffen findet Sonntag, 7. Juni, in Bochum-Gerthe im Lokal Haus Lothringen, Lothringer Straße 49 (vom Bahnhof Bochum mit der Linie 6 zu erreichen), statt. Der offfizielle Teil beginnt um 10.30 Uhr. Dieses Treffen wird gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Heimtbrief Nr. 6 ist inzwischen an alle Kreiszugehörigen zum Versand gebracht worden, deren Anschriften in der Stallupöner Kreiskartei enthalten sind. Diejenigen, die den Brief noch nicht erhalten haben sollten, wenden sich bitte umgehend an unseren Karteiführer, Lm. Hanns Mathiszig, 2139 Lauenbrück über Scheeßel.

## Elchniederung

**Stellvertretender Kreisvertreter: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 107.**

Infolge der großen Nachfrage mußte eine zweite Auflage unseres Heimatbuches Band II aufgelegt werden. Sie soll Ende Mai zur Auslieferung gelangen. Bestellungen für Band I (19,50 DM) und Band II (22,50 DM) jeweils zuzüglich Verpackungs- und Versandkosten bitte an unsere Karteisachbearbeiterin, Frau Margarethe Frischmuth, 3 Hannover 1, Sonnenweg 28, richten.

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Heinrich Lukas, 2341 Faulück, Telefon 0 46 42 / 5 38**

Am 12. Mai starb in Sulingen, wo er nach der Vertreibung Zuflucht gefunden hatte, Bürodirektor i. R. August Stöver im gesegneten Alter von 82 Jahren. Als leitender Bürobeamter zunächst im Kreise Fischhausen, später während des Krieges im vereinigten Landkreise Samland, ist er allen Angehörigen der Verwaltung durch seinen Gerechtigkeitssinn, sein unbestechliches Urteil und seine menschliche Würde Freund, Helfer und Vorbild gewesen. Seine Umsicht und ruhige Gelassenheit bewährten sich vor allem in den schweren Jahren und Monaten vor der Vertreibung, insbesondere bei dem Wiederaufbau der durch die Fliegerangriffe auf Königsberg Ende August 1944 völlig zerstörten Kreisverwaltung. In den Jahren nach der Vertreibung hat er zahlreichen Angehörigen der Verwaltung bei der Beschaffung von Unterlagen und der Beweisführung ihrer Ansprüche helfen können. Als letzter Landrat des Kreises Samland beklage ich den Heimgang eines stets unbestechlichen Ratgebers.

von der Groeben, Staatssekretär a. D.

**Seestadt Pillau**

Paul Koallick, unser Ehrenmitglied, ist in 338 Goslar, Sudmerbergstraße 12, im fast vollendeten 79. Lebensjahr verstorben. Er war einer der Mitbegründer der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau, deren Kassenwart er jahrelang war. Sein Beitrag für einen Pillauer Rundbrief über den Pillauer Volkssturm ist von historischem Wert. Wegen zunehmender Altersbeschwerden übergab er die von ihm mustergültig geführte Kasse an eine junge Kraft; die Ehrenmitgliedschaft der Heimatgemeinschaft wurde ihm als Zeichen der Dankbarkeit verliehen, ihm, der sich, obwohl aus Sachsen stammend, ganz und gar als Pillauer fühlte, der an jedem Jahrestreffen in der Patenstadt Eckernförde teilnahm. Er wird uns sehr fehlen.

## Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Eichenstraße 14, Telefon 05 21/4 10 55.**

**Ortspläne von den Landgemeinden des Kreises**

Bis jetzt sind etwa für die Hälfte aller Landgemeinden genaue Ortspläne im Maßstab 1:10 000 fertiggestellt worden. In den nächsten Kreisnachrichten werden an dieser Stelle wöchentlich die einzelnen Kirchspielbezirke mit den Gemeinden bekanntgegeben, von denen Ortspläne bestellt werden können. Die Arbeit an der Fertigstellung der noch fehlenden Pläne soll beschleunigt werden. Hierfür bitten wir um Meldung von solchen Landsleuten, die im Vermessungswesen bzw. Zeichnen von Katasterkarten ausgebildet sind und die sich als Ruheständler oder nebenberuflich an dieser wichtigen Dokumentationsarbeit beteiligen wollen. Hierfür können in gewissem Umfang Vergütungen gezahlt werden. Meldungen werden ebenfalls erbeten an die Geschäftsstelle in Bielefeld.

## Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Karl August Knorr, 2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42, Telefon 04 51 / 6 52 32.**

**Hauptkreistreffen am 13. und 14. Juni in Burgdorf:** Unsere Landsleute werden noch einmal auf das Jahrestreffen aufmerksam gemacht. Es wird, wie in den vergangenen Jahren, mit einem guten Besuch gerechnet, auch wenn am 14. Juni in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen Landtagswahlen stattfinden. Der Ablauf des Treffens am Sonnabend und Sonntag und die Hinweise zur Quartierbestellung können im Ostpreußenblatt, Folge 18 vom 2. Mai und Folge 20 vom 16. Mai, nachgelesen werden. Für die Quartierbestellungen bei der Stadt Burgdorf, Quartieramt, 3167 Burgdorf, Rathaus, wird es jetzt höchste Zeit. Paul Birth

## Heilsberg

**Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, 506 Bensberg, Kölner Straße 6, Telefon 0 22 04 / 23 85.**

Am 18. April starb infolge eines tragischen Unglücksfalles unser langjähriges Kreistagsmitglied Josef Lange. Lm. Lange hat sich viele Jahre hindurch für unsere Kreisgemeinschaft eingesetzt. Er stammte aus Guttstadt und hat auch unsere Guttstädter Landsleute betreut. Mit ihm ist ein Stück Heimat von uns gegangen.

## Heydekrug

**Kreisvertreter: Walter Buttkereit, 233 Eckernförde, Lindenweg 13, Telefon 0 43 51 / 20 49.**

Am 1. Mai starb in Wolfsburg nach langem Leiden im 80. Lebensjahr Hugo Kesslau, früher Saugen. Nach der Vertreibung hat er sich uneigennützig der landsmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung gestellt. Seit der Bildung der Kreisgemeinschaft war er Mitglied des Kreisausschusses. In dieser Eigenschaft hat er sich besondere Verdienste durch die Mitarbeit in der Heimatauskunftstelle bei der Ermittlung der Vertreibungsschäden seiner Heimatangehörigen erworben, da ihm aus seiner früheren Tätigkeit als Kreistagsabgeordneter, Amtsvorsteher und Standesbeamter die Verhältnisse seines Heimatbezirkes besonders gut bekannt waren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

## Johannisburg

**Kreisvertreter: Fritz Walter Kautz, 5351 Kommern-Süd, Am Bruch 10, Telefon 0 24 43 / 27 88.**

Letzter Hinweis auf unser Kreistreffen, Sonntag, 7. Juni, in Hannover-Limmerbrunnen (Linie 3 bis Endstation, dann fünf Minuten Fußweg). Siehe auch Bekanntmachung im Heimatbrief.

## Königsberg-Stadt

**Erster Stadtvertreter: Prof. Dr. Fritz Gause, Essen. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 62, Tweltenbek 103, Hindenburg-Oberrealschule**

**Roßgärter Mittelschule**

Zum Jahrestreffen in Lüneburg hatten sich fast 50 Ehemalige eingefunden. Das Treffen brachte auch ein Wiederfinden alter Freunde mit sich. Hans Zieske hatte für eine gute Unterkunft im Lokal „Zum Roten Tore" gesorgt. Auch dem Ostpreußischen Jagdmuseum wurde ein Besuch abgestattet. Ein Lichtbildervortrag über Königsberg fand ebenfalls guten Anklang.

## Mohrungen

**Kreisvertreter: Otto Freiherr v. d. Goltz, 2057 Reinbek, Schillerstraße 30, Telefon 04 11 / 7 22 56 85.**

Unsere Kreiskartei mit z. Z. mehr als 6000 Anschriften soll in den nächsten Wochen überprüft und auf den neuesten Stand gebracht werden. Dazu ist erforderlich, daß sich umgehend alle die Landsleute melden, die in den letzten Jahren ihren Wohnsitz oder Namen (Heirat) gewechselt haben. Heimatadressen aus den Städten und größeren Ortschaften sind fast vollständig in unserer Kartei erfaßt. Aus kleinen Dörfern und den sogen. Abbauten fehlen jedoch viele. Liebe Landsleute, bitte schreiben Sie eine Postkarte mit Ihrer jetzigen Anschrift (bei Frauen auch Geburtsname) und der alten Heimatadresse an Frau Helene Steinke, 33 Braunschweig, Korfesstraße 8. Die Kartei hat die Aufgabe, den organisatorischen Zusammenhalt der auf das ganze Bundesgebiet verteilten Kreisangehörigen zu sichern. Sie hilft bei Suchanzeigen, bei Lastenausgleichsfragen oder Sozialversicherungs- und Rentensachen. Alles das ist nur möglich, wenn die richtigen Adressen vorhanden sind. Die Überprüfung ist also für alle Mohrunger sehr wichtig und ich hoffe, daß niemand die kleine Mühe scheut.

## Neidenburg

**Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landshut II, Postfach 502, Telefon 08 71 / 52 11.**

**Einladung zur Jahreshauptversammlung / ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins „Notgemeinschaft Vertriebener Neidenburger von 1947":** Zur Jahreshauptversammlung / ordentliche Mitgliederversammlung lade ich gemäß der Satzung ein. Sie findet am Sonnabend, 4. Juli, in Bochum, Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (Sitzunsgzimmer), Wittener Straße 61, Beginn 14 Uhr, statt. Erreichbar ab Hauptbahnhof (5 Min.) mit Linien 2, 10, 20, 30 bis Akademie. Die Mitglieder werden unter Hinweis auf die Beschlußfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienen hiermit fristgemäß eingeladen. Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 15. Juni schriftlich und begründet an den Unterzeichneten einzureichen. Tagesordnung: 1. Eröffnung, Totenehrung. 2. Feststellung der Anwesenden, der Tagesordnung und der frist- und satzungsgemäßen Einladung. 3. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1969/70 (1. Juli 69 bis 30. Juni 70). 4. Kassen- und Finanzbericht (bis 20. Juni 1970).5. Berichterstattung der Kassenprüfungskommission über erfolgte Prüfungen und Prüfung der Jahresabschlußrechnung. 6. Entlastungen. 7. Wahl zum Vorstand. 8. Haushaltsplan für das kommende Geschäftsjahr. 9. Erteilung von Vollmachten für den Vorstand. 10. Verschiedenes. Landshut (Bay), Postfach 502, 30. Mai 1970

Wagner, Geschäftsf. Vorsitzender

## Ortelsburg

**Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, Telefon 0 52 81 / 22 92.**

Im Monat Juni begehen folgende Ortsvertreter besondere Geburtstage: Wilhelm Weigel aus Hamerudau, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Erle, Kronprinzenstraße 14, seinen 85. Geburtstag am 14. Juni; Wilhelm Maletz aus Waldburg, jetzt 3339 Bansleben, über Schöningen, seinen 75. Geburtstag am 19. Juni; **Gustav Grabosch** aus Kobulten, jetzt 4352 Oer-Erkenschwick, Im Silverbruch 18/20, seinen 70. Geburtstag am 21. Juni; Wilhelm Deptolla aus Treudorf, jetzt 4961 Helpsen 83, über Stadthagen, seinen 65. Geburtstag am 6. Juni. Der Kreisausschuß gratuliert sehr herzlich und dankt aufrichtig für beharrliche Arbeit für die Heimat

## Pr.-Eylau

**Kreisvertreter: Gerhard Doepner, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5, Telefon 04 51 / 80 18 07.**

**Verlegung des Kreistreffens auf den 29./30. August**

Wie bereits in Folge 18 mitgeteilt, muß unser auf den 13. und 14. Juni angesetztes Kreistreffen in Verden wegen der Landtagswahlen in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen verlegt werden. Als neuer Termin unseres Treffens sind der 29. und [illegible] August festgesetzt worden. Wir kommen wie immer im Verdener Parkhotel Grüner Jäger zusammen. Ich darf Sie bitten, diesen Termin bereits jetzt vorzumerken und Zimmerbestellungen möglichst bald beim Verkehrsamt Verden aufzugeben.

## Rastenburg

**Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 45 / 3 66.**

Auf unser **Hauptkreistreffen** in Wesel am 30. August möchte ich nochmals hinweisen. Quartierwünsche sind zu richten an das Verkehrsamt bei der Stadtverwaltung in Wesel. In geringer Anzahl können Übernachtungsmöglichkeiten durch unsere Geschäftsstelle in Wesel, Brüner Torplatz 7, vermittelt werden, falls Hotelzimmer für die gewünschte Zeit nicht mehr frei sein sollten.

## Rößel

**Kreisvertreter: Dr. Franz Schroeter, 44 Münster-Angelmodde-Ost, Telefon Wolbeck 101.**

Lm. Georg Masuth, Hamburg, ist am 18. Mai im Krankenhaus Geesthacht gestorben. Diese traurige Nachricht erhielt ich am 21. Mai von seinem Neffen, G. Erdmann, 4 Düsseldorf-Gerath, Hermann-von-End-Straße 62. Das Requiem fand am 22. Mai in St. Marien, Hamburg-Rahlstedt, statt. Georg Masuth, am 21. Januar 1897 in Rößel geboren; war ein bekannter Kunst- und Kirchenmaler. Seit der Vertreibung hat er sich um unsere Kreisgemeinschaft verdient gemacht. Er war Mitglied unseres Kreistages und hat die Kartei in vorbildlicher Weise geführt. Viele Anfragen [illegible] an ihn gerichtet und vielen Rat- und Hilfesuchenden hat er wertvolle Auskunft erteilen können. Wir danken ihm für seine Mühen und werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

## Schloßberg (Pillkallen)

**Kreisvertreter: Fritz Schmidt, 313 Lüchow, Stettiner Straße 17, Telefon 0 58 41 / 6 06.**

**Kreistreffen gemeinsam mit Ebenrode in Bochum-Gerthe,** Haus Lothringen in der Lothringer Straße Nr. 49, am Sonntag, 7. Juni: zu erreichen vom Bahnhof mit der Linie 6. Dort auch Hinweistafel. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr und wird von unserem Pfarrer H. J. Meyer, Sohn unseres Hans Meyer, Blockswalde, eingeleitet. Nach den kurzen Ansprachen der beiden Kreisvertreter spricht Lm. Erich Grimoni, Mitglied des Bundesvorstandes. Gegen 13 Uhr Mittagessen. Etwa um 14.30 Uhr Film „Königsberg" (etwa 40 Minuten), anschließend kameradschaftliches Beisammensein, eine Kapelle spielt. Landsleute, die schon am 6. Juni, Sonnabend, kommen: ab 19 Uhr Treffpunkt Haus Lothringen. Zimmerbestellung ebenfalls dort oder Verkehrsverein Bochum, Hauptbahnhof. Heute ist es dringlicher denn je, die Treue zur Heimat vor aller Welt zu dokumentieren!

## Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

**Stadtvertreter: Dr. Fritz Beck, Kiel; Geschäftsstelle: 23 Kiel, Muhliusstraße 70. Kreisvertreter Ragnit: Dr. Hans Reimer, 24 Lübeck, Torneiweg 50. Stellvertr. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 107.**

Zum **Jahreshaupttreffen** unserer drei Kreisgemeinschaften in Hannover, Sonntag, 7. Juni, werden alle Landsleute — jung und alt — aus dem Land an der Memel nochmals herzlich eingeladen. Die Veranstaltung wird aktuell von unseren Berliner Kreisgruppen durchgeführt und findet erstmalig im Döhrener Maschpark statt. (Straßenbahnen 8, 11, und 16). Parkplatz für Busse und über 500 PKW vorhanden. Einlaß ab 8.30 Uhr; Beginn der Feierstunde 10.30 Uhr. Ab 13 Uhr Unterhaltung mit [illegible] Treffpunkt der „Ehemaligen" unserer Vereine, Sport-Clubs und Innungen am Vorabend, 6. Juni, ab 18 Uhr daselbst im Clubzimmer. Möglichkeiten zum Übernachten ausreichend ganz in der Nähe. Wer will an dieser Wiedersehensfeier nach 25 Jahren fehlen? Alfred Walter

## Tilsit-Stadt

**Stadtvertreter: Dr. Fritz Beck, Kiel; Geschäftsstelle 23 Kiel, Muhliusstraße 70, Telefon 04 31 / 33 29 35.**

**Königin-Luise-Schule, Cecilienschule, Neißsche Schule:** Ehemalige Mitschülerinnen werden gebeten, Sonnabend, 6. Juni (Vorabend des Treffens im Döhrener Maschpark), an dem Schultreffen im Künstlerhaus, Sophienstraße 2, teilzunehmen. Bei Anfragen oder Quartierwünschen ist behilflich Grete Zerull (Kenklies), 3 Hannover, Knochenhauerstr. 17, Telefon 2 52 85. Auch Briefe oder die Übersendung von Fotos zu treuen Händen wären eine Verbindung. (Siehe auch Ostpreußenblatt vom 16. Mai, Seite 10.)

Ursula Krauledat

## Tilsit-Ragnit

**Kreisvertreter: Dr. Hans Reimer, Lübeck. Geschäftsführer: Gert-Joachim Jürgens, 314 Lüneburg, Schillerstraße 8, Telefon 0 41 31/4 23 16.**

Außer den gemeinsamen Kreistreffen der drei Tilsiter Heimatkreise (vgl. Folge 15 vom 11. April) findet im Patenkreis Plön parallel zum Jahreshaupttreffen in Hannover das bereits verlegte Patenschaftstreffen aller Ragniter Landsleute aus Anlaß des 100jährigen Stadtjubiläums der Patenstadt am 7. Juni in Preetz statt. Leider kollidiert dieses Treffen mit unserer Veranstaltung in Hannover; eine Verlegung des einen oder anderen Termins war nicht möglich. Die Ragniter treffen sich in Drillers Gasthof; die bereits am Vortag Anreisenden treffen sich am Abend zu einem zwanglosen Beisammensein. Wegen der Preetzer Festwoche wird dringend empfohlen, sich rechtzeitig selbst um eine Übernachtungsmöglichkeit zu bemühen. Am Sonntag nach Kranzniederlegung am Ehrenmal Feierstunde im Trefflokal, vom Preetzer Gesangverein mit Liedvorträgen umrahmt. Am Nachmittag frohe Wiedersehensstunden. Unser Ragniter Lm. Lipski wird mit ein paar mundartlichen Vorträgen zur geselligen Unterhaltung beitragen. Aus Anlaß der Patenschaftsbegegnung geben wir eine kleine Broschüre mit dem Titel „Ragnit — Ein Rundgang durch die unvergessene Stadt an der Memel" mit Stadtplan heraus, die Lm. Tautorat erarbeitet hat.

## Treuburg

**Kreisvertreter: Theodor Tolsdorff, 46 Dortmund, Heiligerweg 11, Telefon 02 31 / 52 29 98.**

Wie schon öfter bekanntgegeben, wird auf unserem Kreistreffen am 7. Juni in der Stadthalle Opladen den evangelischen Gottesdienst in der ev. Kirche um 9.45 Uhr Pfarrer Marienfeld, früher Wallenrode, halten. Die ev. Kirche ist in der Bilerstr. 12, Nähe Stadthalle. Die Feierstunde in der Stadthalle beginnt um 11.30 Uhr. Bitte verabreden Sie mit ihren Verwandten und Bekannten den Zeitpunkt für dieses Treffen, damit recht viele Treuburger kommen.

## Wehlau

**Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91 / 20 03.**

Unser Haupttreffen in Bassum Sonntag, 21. Juni, in der Sporthalle am Schützenhof, Syker Straße (am Ortsausgang), sieht folgendes Programm vor: 9 Uhr Eintreffen der Teilnehmer; 10.30 Uhr Festakt mit Musik, Männerchor, Begrüßung und Verkündung der Patenschaft Bassums für Tapiau, Festansprache; ab 12 Uhr Mittag, Unterhaltungsmusik, gemütliches Beisammensein, Tanz, Kaffeetafel, Ende gegen 18 Uhr. Die heimatlichen Stadtbanner und eine Ausstellung von Erinnerungsstücken des Kreises Wehlau, des Patenkreises und Bassums ist vorgesehen. Um 14 Uhr Gespräch mit der anwesenden Jugend. Park und Tiergehege in der Nähe. Großer Parkraum für Personenwagen. Anreisende per Bahn biegen vor der Stadt rechts ab zur Syker Straße. Beschilderung beachten. Wer bereits am 20. Juni anreist, ist zur Patenschaftsübernahme für Tapiau herzlich eingeladen, 20 Uhr Bauernschenke Müller, Lange Straße 24. Quartierwünsche schriftlich an die Stadtverwaltung Bassum, Telefon 0 42 41 / 6 56, Stadtdirektor Lülker. Hierbei angeben ob Kreistagsmitglied oder privat. — In Anbetracht der politischen Lage bitten wir durch zahlreiches Erscheinen die Treue zur Heimat zu bekunden. „Hände weg von unserer Heimat! Keine Entscheidung ohne uns über jahrhundertealte rein deutsche Gebiete! Nie ein Verzicht!"

## ---neues vom sport---

**Das Saisondebüt des Deutschlandachters** bei der Berliner Ruderregatta mit dem Braunsberger Manfred Weinreich im Boot glückte. Der Achter gewann sicher und muß sich jetzt auch international bewähren, um die stolze Tradition der früheren Achter mit den Ostpreußen v. Groddeck-Osterode, Gebr. Schepke-Königsberg und weiteren Ostdeutschen bei Europa-, Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen fortzusetzen.

**Beim Internationalen Wiesbadener Reitturnier** konnte sich der frühere Olympiasieger der Dressurreiter, Harry Boldt, Insterburg/Iserlohn, mit Nachwuchspferden gut placieren. Im St.-Georgs-Preis auf „Illusion" wurde er Vierter und im Grand Prix de Dressage Vierter auf „Silverdream" und Sechster auf „Ariadne".

**Vier Titel gewann** das Düsseldofer Ehepaar Eberhard und Diane Schöler-Flatow bei den internationalen Tischtennismeisterschaften der Stadt Trier mit starker Beteiligung.

**Kein deutscher Tennissieg** gelang beim Internationalen Tennisturnier in Berlin. Überraschend verlor die deutsche Spitzenspielerin Helga Niessen das Endspiel und auch Deutschlands Ranglistenerster Christian Kuhnke, Heydekrug/Köln, unterlag im Endspiel nach vorzeitigem Ausscheiden aller weiteren deutschen Spieler gegen den konditionsstarken Franzosen Georges Goven in vier Sätzen.

**In der Europäischen Pokalrunde** der Leichtahtleten in Aarhus-Dänemark gewann Salamander Kornwestheim mit 85 Punkten vor Sparta Prag (69), Aarhus (59), ABC Ludwigshafen, einer französischen Mannschaft und einer aus Luxemburg. Trotz schlechter Bahn erreichte Kornwestheim in der 4-mal-100-m-Staffel mit den Ostpreußen Karl-Peter Schmidtke-Königsberg und Dieter Jurkschat-Memel ausgezeichnete 41,5 Sek. Schmidtke und Hirscht II, Breslau/Hamburg, wurden zum Sprinterlehrgang des DLV nach Schwetzingen eingeladen.

**Die ostpreußische Läuferin Sybille Herrmann,** Bartenstein/Recklinghausen (100 m = 11,8), bestand am Staatlichen Hochschulinstitut für Leibeserziehung in Mainz ihr Diplomsportlehrerexamen. Ameli Koloska, VfB Königsberg/Osterode, die deutsche Rekordinhaberin im Speerwerfen (59,86), stürzte eine Treppe hinunter und zog sich eine empfindliche Fußverletzung zu. Sie kann vorerst nicht trainieren.

**Der ostpreußische Fußballspieler** Werner Olk (32), Osterode/Bayern München, beendete als Kapitän der Bayern mit Deutschem Meistertitel und Europapokalsieger seine aktive Laufbahn. Nach seinem letzten Spiel sagte Präsident Neudecker: „Der FC Bayern München dankt Werner Olk für seine Treue und Einsatzbereitschaft in zehn Jahren." Wie verlautet, wird Olk möglicherweise Assistent bei dem viel umstrittenen, früher in München arbeitenden Trainer Max Merkel in Spanien beim SC Sevilla.

**Die Fußballbundesligarunde 1969/1970** wurde beendet, und kein Verein mit ostdeutschen Spielern muß absteigen, wenn auch Essen, Hannover und auch Braunschweig bis zum vorletzten Spieltag gefährdet waren. Neuer Meister nach Bayern München wurde erstmals Mönchengladbach mit dem Ostpreußen Klaus-Dieter Sieloff. Die Bayern mit Olk folgen auf dem zweiten Platz, Vierter bis Sechster sind Köln (Weber), Dortmund (Held, Kurrat) und Hamburg (Kurbjuhn), 9. Schalke mit Slomiany, 12. und 13. Essen (Trainer Burdenski) und Hannover (Bandura) und 16. Braunschweig (Gerwien). Alle Spieler verbleiben bis auf den aufhörenden Olk bei ihren Vereinen, und der Burdenski-Sohn Dieter hat einen Vertrag bei Schalke als zweiter Torwart erhalten. Auch die Trainer wechseln nicht, Burdenski bleibt bei Essen, Udo Lattek bei Bayern München, Baluses und Krause bei den Regionalligavereinen Karlsruhe und VfB Lübeck.

**Zum engeren Kreis** der 22 Spieler für die Weltmeisterschaft in Mexiko gehören wieder die drei Ostdeutschen, wie schon 1966 in England, und zwar Wolfgang Weber (Köln) mit 36 Länderspielen, Sigi Held (Dortmund) mit 26 und Sieloff (Mönchengladbach) mit 9 Länderspielen.

**Zu den Welt- und Europameistern 1969/1970** aus Baden-Württemberg, die durch den Kultusminister Dr. Hahn geehrt wurden, gehörten auch zwei ostdeutsche Sportler: Klaus Zähringer aus Osterode/Stuttgart, als Goldmedaillengewinner der Schießeuropameisterschaften mit dem KK-Standardgewehr, und Wolfgang Jogwer, Breslau/Bietigheim, mit Gold und Bronze bei den Kanuweltmeisterschaften im Wildwasser im Einer-Kanadier.

**Bei den württembergischen Meisterschaften** der Sportschützen verabschiedete sich der ostpreußische Olympiamedaillengewinner Klaus Zähringer, Osterode, mit vier Siegen im KK-Schießen. Zähringer geht beruflich nach Wiesbaden und wird in Zukunft für die dortigen Schützen schießen.

**Die deutschen Tennisspieler** für die Davispokalrunde Christian Kuhnke, Heydekrug/Köln, und Wilhelm Bungert, Düsseldorf, haben ihre beste Form noch nicht erreicht. Kuhnke besiegte zwar den schwedischen Spitzenspieler, verlor aber mit Bungert das Doppel. Gegen Dänemark hofft man zu gewinnen und im Wettbewerb zu verbleiben.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

**Bundesgruppenwart Hans Linke, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6, Telefon 0 23 03 / 7 13 27. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Postf. 8047, Tel 04 11 / 45 25 41.**

**Mitteilung der Bundesspielschar:** 1. Sonnabend, 11. Juli, findet in der Ruhrlandhalle in Bochum eine Veranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen „50 Jahre Volksabstimmung" statt. Die Beteiligung der Spielschar ist vorgesehen. — 2. Die geplante Fahrt der Bundesspielschar nach Dänemark im August muß leider ausfallen, da nicht genügend Anmeldungen eingegangen sind. — 3. Während eines Internationalen Volkstanz- und Trachtenfestes in Rotenburg (Wümme) führt die Kreisgemeinschaft Angerburg am 22./23. August ihr Hauptkreistreffen durch. Die Bundesspielschar ist dazu eingeladen worden. — 4. Im Herbst wird die Ostpreußische Landesvertretung in Massen tagen. In Verbindung damit ist ein Volkstumsabend der Spielschar vorgesehen. Bitte, merkt Euch diese Termine vor. Zunächst sehen wir uns am 13. und 14. Juni in Massen. Alles weitere werden wir dort besprechen. Für Anregungen bin ich immer dankbar. Mit der Unterstützung eines jeden von Euch wird gerechnet.

Kurt Olschewski, Leiter der Bundesspielschar

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11 / 18 07 11.**

Die Landesgruppe veranstaltet Sonnabend, 4. Juli, 18 Uhr, eine 50jährige Abstimmungsfeier in der Kongreßhalle, Gr. Auditorium, 1 Berlin 21, John-Foster-Dulles-Allee 10. Festansprache: Bundesminister a. D. Heinrich Windelen. Mitwirkende: das Berliner Barock-Orchester, der Berliner Lehrergesangverein. Alle Landsleute sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Eintritt frei.

31. Mai, So., 15 Uhr, Heimatkreis **Heiligenbeil:** Frühlingsfest mit Generalversammlung auf dem Gelände von Lm. Thews, 1 Berlin 42, Bacheracher Straße 21.

7. Juni, So., 16 Uhr, Heimatkreis **Gumbinnen/Memel:** rTeffen mit Kinderfest im Parkrestaurant Südende, 1 Berlin 41, Steglitzer Damm 95.

13. Juni, Sbd., 16 Uhr, Heimatkreis **Osterode:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Casino, Stresemannstraße 90, mit gemeinsamer Kaffeetafel.

14 Juni, So., 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Kreistreffen in den Berliner-Kindl-Festsälen, Hermannstraße 217/19 (U-Bahn Boddinstraße, Busse 4, 91).

14. Juni, So., 14 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg:** Kreistreffen im Haus Sanssouci, 1 Berlin 39, Am Gr. Wannsee 60, mit Schiffsrundfahrt. Bitte um Voranmeldungen.

16. Juni, Di., 19.30 Uhr, **Ostpreußische Jugend:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 118.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.**

**Bezirksgruppen**

**Fuhlsbüttel** — Montag, 8. Juni, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft mit Farbdia-Vortrag mit Ton „Zauber der Dolomiten", im Bürgerhaus.

**Lokstedt—Niendorf—Schnelsen** — Sonnabend, den 6. Juni, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Tibarg Nr. 52, nächste Zusammenkunft. Letzte vor der Sommerpause.

**Heimatkreisgruppen**

**Heiligenbeil** — Sonntag, 7. Juni, 15.30 Uhr, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Zusammenkunft. — Anmeldungen zur Omnibusfahrt nach Burgdorf zum Hauptkreistreffen bis zum 7. Juni. Abfahrt Sonntag, 14. Juni, 7.30 Uhr, vom ZOB-Hamburg, Bahnsteig O, mit Zusteigemöglichkeit in Harburg um etwa 8 Uhr. Fahrpreis 10,— DM. Für Mitglieder der Kreisgruppe 5,— DM. Die Fahrt gilt fest gebucht, wenn Fahrpreis bis zum 8. Juni eingezahlt. Anmeldungen an Emil Kuhn, 2 Hamburg 61, Paul-Sorge-Straße 141 c, Telefon 5 51 15 71.

**Frauengruppen**

**Wandsbek** — Donnerstag, 4. Juni, 19 Uhr, Zusammenkunft der Frauen im Konferenzraum des Gesellschaftshauses Lackemann, Hinterm Stern 14.

**Billstedt** — Der Gruppenabend am 2. Juni fällt aus. Statt dessen Freitag, 26. Juni, 14 Uhr, Kaffeefahrt. Meldungen bis 15. Juni und Auskunft bei Frau Reuss, Telefon 7 30 24 52.

**Goldene Konfirmation**

Sonntag, 7. Juni, in der Gnadenkirche, Holstenglacis 7, Feier der goldenen Konfirmation. Hierzu sind auch Vertriebene eingeladen. Anmeldungen bei Pastor Runkel, 2 HH 36, Holstenglacis 7, Telefon Nr. 35 45 61.

## NIEDERSACHSEN

**Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdL, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41 / 4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr 0 54 31 / 5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61 / 40 45.**

**Alfeld** — Gegen die von der Bundesregierung betriebene Ostpolitik hat die Kreisgruppe ein Schreiben an den Bundeskanzler gerichtet. Darin heißt es u. a.: „Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen erhebt gegen die von der Bundesregierung betriebene Ostpolitik schärfsten Protest: 1. Wenn nur noch von Deutschland ‚in seinen tatsächlichen Grenzen von 1970' und von einer deutschen Nation in zwei Staaten gesprochen wird, 2. weil ehrwürdige Begriffe ihres politischen Gehalts beraubt und zu leeren Worten wurden, 3. weil Ost- und Westpreußen, Pommern, die östliche Mark und Schlesien kein Teil Deutschlands sein sollen, 4. weil die vertriebenen Mitbürger stillschweigend zu Menschen ohne Selbstbestimmung erklärt werden, 5. weil es Selbsttäuschung ist, durch solche Opfer menschliche Erleichterungen zu gewinnen oder nur die Teilung schmerzloser zu machen, 6. weil die Werra tatsächlich zur völkerrechtlichen Grenze wird und 7. weil die in Aussicht genommenen Gewaltverzichtsabkommen einer vollständigen Kapitulation vor Moskau, Warschau und Ost-Berlin gleichkommen."

**Badbergen.** Abfahrt der Teilnehmer zum Ostpreußentag der Gruppe West in Leer Sonnabend, 30. Mai, 14.25 Uhr von der Omnibushaltestelle.

**Bersenbrück** — Die für den Ostpreußentag in Leer am 30. Mai bereitgestellten Busse für den Kreis sind ausverkauft. Weitere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

**Diepholz** — Die Gruppe der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger unternimmt Sonnabend, 6. Juni, eine Busfahrt nach Bad Rothenfelde. Abfahrt von der Post 13.30 Uhr, Rückkehr zwischen 19 und 20 Uhr. Preis etwa 8 DM (bei großer Beteiligung niedriger). Anmeldungen sofort erbeten an Reisedienst Walter Jöres, Lange Straße. Gäste willkommen. Bezahlung im Bus.

**Hannover** — Zusammenkunft der Frauengruppe, Sonnabend, 13. Juni, 15 Uhr, im Esso-Motor-Hotel, Tiergartenstraße 117 (zu erreichen mit Straßenbahnlinie 5). — Sonntag, 5. Juli, Tagesbusfahrt nach Hann. Münden mit anschließender Dampferfahrt auf der Weser nach Karlshafen. Fahrpreis für Bus je Teilnehmer 10,— DM. Anmeldungen am 13. Juni bzw. schriftlich an Liselotte Bodeit, Bronsartstr. 29.

**Nordenham** — Auf der sehr gut besuchten Jahreshauptversammlung der Gruppe wurde der Vorstand mit seinem langjährigen Vors. Walter Bohlien einstimmig wiedergewählt. Hinzugewählt wurde zur Unterstützung des Schriftführers Frau Werner. Die Frauengruppe wird weiter geführt von Frau E. Mahler. Vors. Bohlien konnte einen erfreulichen Tätigkeitsbericht geben und unterstrich die gute Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Gruppe Niedersachsen-West. Für die Herbstmonate ist ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Außerdem nahm der Vors. Stellung zur Ostpolitik.

**Osnabrück** — Zum Ostpreußentag der Gruppe West am Sonnabend, 30. Mai, in Leer fährt der Bus pünktlich 15 Uhr vom Ledenhof.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 04 31 / 4 02 11.**

**Eutin/Oldenburg** — Bedingt durch die Gebiets- und Verwaltungsreform und den Zusammenschluß der Kreise Oldenburg und Eutin zum neuen Kreis Ostholstein ist auch eine Organisationsformveränderung innerhalb der LMO erforderlich geworden. Um die Betreuung der Gruppen übersichtlich durchführen zu können und die persönlichen landsmannschaftlichen Bindungen zu pflegen, bleiben die bisherigen Kreisgruppen als selbständige Bezirksgruppen Oldenburg und Eutin mit eigener Finanzhoheit bestehen. Sie werden zusammengeschlossen zur Kreisgruppe Ostholstein. In der Delegiertenversammlung wurden Vors. der Kreisgruppe der Vors. der Bezirksgruppe Oldenburg, Albert Schwesig, als Stellvertr. der Vors. der Bezirksgruppe Eutin, Ernst Staniullo, und als Schriftführer Gottfried Grzybowski einstimmig gewählt.

**Pinneberg** — Sonnabend, 13. Juni, Busfahrt nach Glücksburg an der Flensburger Förde. Auskunft bei Lm. Kumpies, Telefon 54 38.

**Tornesch** — Anläßlich des 20jährigen Bestehens der Gruppe, Sonnabend, 6. Juni, 16 Uhr, Feierstunde. Ab 20 Uhr Brauchtumsabend mit Tanz. Die Feierstunde wird umrahmt durch Lieder zweier Ulzburger Chöre und einer Instrumentalgruppe. Gottfried Loeck vom Landesvorstand der Pommern spricht über Ernst-Moritz Arndt. Der Brauchtumsabend wird von der Schlesischen Tanz- und Singgruppe, Neumünster, gestaltet.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 24, Telefon 0 21 31 / 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11 / 48 26 72.**

**Bochum** — Dienstag, 2. Juni, 18 Uhr, in der Mütterschule, Vödestraße 37, Vortrag „Zum Gedenken 25 Jahre nach der Vertreibung" von Frau Frieda Todtenhaupt, Leiterin des Frauenarbeitskreises und Mitglied des Bundesvorstandes der LMO. Alle Frauen der Gruppe treffen sich vorher um 16 Uhr zur Geburtstagskaffeetafel.

**Duisburg** — Im Haus Königsberg fand eine Jubiläumsfeier der Frauengruppe Mitte der Ost- und Westpreußen statt. Jubilarin war Frau Johanna Staffensky, die 15 Jahre die Frauengruppe geleitet hat, und gleichzeitig als Kreisfrauenreferentin tätig war. 1947 von den Sowjets aus Königsberg ausgewiesen, kam sie nach Hoisdorf (Holstein). Dort betätigte sie sich in der Flüchtlingsbetreuung und wurde in den Gemeinderat gewählt. Nach der Umsiedlung nach Duisburg wurde sie 1955 mit der Leitung der Frauengruppe beauftragt und übernahm im selben Jahr den Posten als Kreisfrauenreferentin. Diese oft nicht leichte Tätigkeit hat sie trotz gesundheitlicher Schäden aus der Besatzungszeit in Königsberg durchgeführt. Die Frauengruppe hofft und wünscht, daß sie noch weiterhin ihre Betreuerin bleiben kann.

**Köln** — Die Frauengruppe trifft sich Mittwoch, 3. Juni, 14.30 Uhr, im Kolpinghaus, Breite Straße 106. Bericht über die 10-Jahres-Feier der Frauengruppe in Aachen und über die Auszeichnung und Preisverleihung im Mittel- und Ostdeutschen Schülerwettbewerb 1969/70. Es wird um gute Ferien- und Haushaltstips gebeten.

**Recklinghausen** — Sonnabend, 13. Juni, 20 Uhr, im Saal Henning, Neumarkt, Sonnenwendfeier der Gruppe Tannenberg. — Donnerstag, 25. Juni, 14 Uhr, ab Neumarkt, 14.15 Uhr ab Busbahnhof, Ausflug der Frauengruppe Tannenberg ins Grüne zum Schwabental. Fahrpreis 3,50 DM. Anmeldungen sofort an Frau Tschöpe, Bochumer Straße 198 a.

**Unna** — Der Tanz in den Mai mit der Hauskapelle Hoffmann war wieder ein voller Erfolg. — Die Mai-Monatsversammlung stand im Zeichen der Diskussion, welche Maßnahmen die Vertriebenen ergreifen müssen, um ihren berechtigten Forderungen nach Heimat- und Selbstbestimmungsrecht Resonanz zu verschaffen.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon Nr. 06 41 / 3 81 47.**

**Kassel** — Dienstag, 2. Juni, 15 Uhr, heimatliche Kaffeestunde in der Gaststätte Neue Drusel (zu erreichen mit Bus Linie 12 Kirchweg ab 14.26 Uhr bzw. 14.56 Uhr). — Freitag, 5. Juni, 19.30 Uhr, Skatabend im Bürgerhaus, Holl. Straße. — Montag, 22. Juni, große Busfahrt zum Südschwarzwald.

## RHEINLAND-PFALZ

**Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring Nr. 1, Telefon 06 31 / 22 08. Landesjugendwart: Horst Jucknat, 5427 Bad Ems, Wintersberger Straße 8.**

Nächstes Treffen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen am 13./14. Juni in der Jugendherberge Bingerbrück. Es wird dabei als Leitgedanke um die Lage der Vertriebenen gehen, gekennzeichnet durch die Vorgänge in Erfurt, Kassel, Warschau und Moskau. Fachleute aus Bonn werden die Aussprache durch Einführung und Fragestellung beleben. Heimatkundliche Einlagen sind vorgesehen. Alle Gruppen und Kreise sollten bei diesem wichtigen Vorgang vertreten sein. Ich bitte dringend um Teilnehmer für dieses Treffen bemüht zu sein. Übliche Bedingungen Anmeldung beim Landesjugendwart der Landesgruppe baldigst.

Fortsetzung Seite 17

## Wir gratulieren...

**zum 97. Geburtstag**

**Joswig,** Johann, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 1 Berlin 37, Argentinische Allee 90, bei Zocher, am 26. Mai

**zum 93. Geburtstag**

**Pietzyk,** Otto, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 2. Juni

**zum 91. Geburtstag**

**Dominikat,** Minna, aus Karpfenwinkel, jetzt 2243 Albersdorf, Buhmannwurth 26, am 28. Mai

**Paeger,** Wilhelmine, geb. Frey, aus Schwarzenberge, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn Otto, 2 Hamburg 63, Hermann-Löns-Weg 40 b, am 30. Mai

**zum 90. Geburtstag**

**Krause,** Mathilde, aus Mohrungen, Markt 9, jetzt bei ihrer Tochter Meta Fuchs, 2191 Altenwalde-Franzenburg, Hohe Geest 15, am 24. Mai

**Plep,** Karl, aus Schillenberg, Kreis Wehlau, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Paul Wenk, 2 Hamburg 22, Lübecker Straße 82, am 26. Mai

**Sühs,** Otto, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 20, Lehmweg 35, am 5. Juni

**Wagner,** Alice, geb. Marquardt, aus Allenstein, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Taubert, 324 Lüneburg, Fuchsweg 16, am 20. Mai

**zum 89. Geburtstag**

**Volgmann,** Ernst, Landwirt, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt zu erreichen über Regina Kalus, 282 Bremen 71, Hamfehrer Weg 12, am 21. Mai

**zum 88. Geburtstag**

**Guski,** Emma, aus Pillau I, Raulestraße, jetzt 2202 Barmstedt, Moltkestraße 2, am 6. Juni

**Lewin,** Emil, aus Lötzen, jetzt 7951 Biberach, Waldseestraße 83, am 20. April

**Weihs,** Hermann, aus Gembalken, Kreis Angerburg, jetzt 6407 Schlitz, An der Kirche 5, am 2. Juni

**zum 87. Geburtstag**

**Evers,** Frieda, jetzt 3501 Sandershausen, Hugo-Preuß-Straße 22, am 24. Mai

**zum 86. Geburtstag**

**Poschmann,** Marie, geb. Sieck, aus Königsberg, Bismarckstraße 13, jetzt 2418 Ratzeburg, Barackenstraße 13, am 26. Mai

**Scharffetter,** Oskar, aus Memel, Wiesenstraße 20, jetzt 205 Hamburg 80, Lohbrügger Weg 3, am 6. Juni

**Sobotta,** Auguste, geb. Blum, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrem Sohn Richard, 4 Düsseldorf, Kronprinzenstraße 31, am 5. Juni

**zum 85. Geburtstag**

**Buchholz,** Julius, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 565 Solingen-Wald, Dellerstraße 77, am 4. Juni

**Dembowski,** Frieda, geb. Willimzig, aus Groß Guja, Kreis Angerburg, jetzt 5101 Haaren, Birkenweg 45, am 1. Juni

**Grzella,** Luise, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt 287 Delmenhorst, Düsternortstraße 125, am 29. Mai

**Jost,** Gustav, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt 498 Bünde, Nordring 23-25, Jacobi-Wehme-Heim, am 4. Juni

**Krick,** Adolf, aus Goldap, Mühlenstraße 41, jetzt 24 Lübeck-Kücknitz, Tilsitstraße 28, am 2. Juni

**Mallwitz,** Fritz, Hauptmann a. D., aus Bartenstein und Königsberg-Metgethen, Memeler Weg 13, jetzt 813 Starnberg am See, Kaiser-Wilhelm-Straße 15 a, am 1. Juni

**Prank,** Luise, geb. Broszio, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt 495 Minden, Wagnerstraße 17, am 27. Mai

**Reiß,** Martha, geb. Maczeyczik, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt 242 Eutin-Fissau, Ruderweg 1, am 2. Juni

**Sachitzki,** Walter, aus Angerburg, jetzt 23 Kiel, Gravelottestraße 5, am 1. Juni

*Sassadeck, Eduard, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt* 2178 Otterndorf, Danziger Straße 5, am 24. Mai

**zum 84. Geburtstag**

**Kromry,** Auguste, geb. Hilpert, aus Goldap-Rügenwalde, jetzt 24 Lübeck, Bülowstraße 24/26, am 6. Juni

**Nieswandt,** Elisabeth, aus Königsberg-Metgethen, Franz-Selke-Weg 7, jetzt 24 Lübeck, Kolberger Platz 1, am 31. Mai

**zum 83. Geburtstag**

**Dietz,** Paul, Bankdirektor i. R., aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt 24 Lübeck, Schenkendorfstraße 43, am 31. Mai

**Erwied,** Elise, geb. Szallies, aus Kloken, jetzt 8312 Dingolfing, Steinbergstraße 7, am 24. Mai

**Gruber,** Fritz, aus Grünfließ, Kreis Gumbinnen, jetzt 242 Zarnekan, Sandweg, am 26. Mai

**Lucka,** Julius, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 8763 Klingenberg, Altenbrunn, am 4. Juni

**Wegner,** Emilie, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt z. Z. 3101 Müden, Suerfeld 24, am 3. Juni

**Zarkrzewski,** Helene, aus Winterau, Kreis Sensburg, jetzt 314 Lüneburg, Goethestraße 21, am 3. Juni

**zum 82. Geburtstag**

**Rachmann,** Paul, aus Pillau-Neutief, jetzt 795 Biberach, Bergerhauser Straße 21, am 4. Juni

**Britzke,** Martha, aus Ostseebad Cranz, Blumenstraße Nr. 2, jetzt 24 Lübeck, Koberg 6, Heiligengeist-Hospital, am 3. Juni

**Fenske,** Friedrich, aus Bartesdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2381 Füsing, am 30. Mai

**Knorr,** Margarete, geb. Kaskowski, aus Osterode, Jakobstraße 8, jetzt 24 Lübeck, Schwartauer Allee, Hochhaus, am 10. Juni

**Marquard,** Franz, aus Herzogswalde-Lindenhof, Kreis Mohrungen, jetzt 24 Lübeck, Friedhofsallee 26, am 31. Mai

**Oberpichler,** Hans, aus Lyck, jetzt 7778 Markdorf, Jahnstraße 7, am 28. Mai

**Priddat,** Hertha, geb. Ballhorn, aus Angerburg, jetzt 638 Bad Homburg von der Höhe, Seifgrundstr. 15, am 5. Juni

**Salomon,** Ernst, Geschäftsführer der Landesstelle KZVD, Königsberg, jetzt 322 Alfeld, Altenheim der Inneren Mission, am 2. Juni

**Schuster,** Gustav, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 4551 Achmer, am 5. Juni

**Witt,** Luise, aus Pillau-Camstigall, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Stettiner Straße 1, am 1. Juni

**zum 81. Geburtstag**

**Boese,** Gustav, aus Lyck, Yorkstraße, jetzt 7241 Mühlen, am 10. Mai

**Dieck,** Hermann, Stadtoberinspektor i. R., aus Braunsberg, Seeligerstraße 52, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Veilchenstraße 28, am 31. Mai

**Hillgruber,** Otto, aus Auerfließ, Kreis Tilsit, jetzt 232 Plön, Tilsiter Straße 8, am 27. Mai

**Kosik,** Johann, aus Zweilinden, Kreis Sensburg, jetzt 2944 Wittmund, An der Peldemühle, am 31. Mai

**Murschall,** Johann, aus Sadunen, Kreis Johannisburg, jetzt 4018 Langenfeld, Am Ohrenbusch 37, am 22. Mai

**Reimer,** Hermann, aus Pillau II, Feuerwehrstraße 2, jetzt 2212 Brunsbüttelkoog, Scholerstraße 24, am 2. Juni

**Swars,** Emilie, aus Lasdehnen, jetzt 4550 Bramsche, Wörthstraße 5, am 31. Mai

**zum 80. Geburtstag**

**Ditt,** Hedwig, aus Pillau I, Zitadelle, jetzt 703 Böblingen, Bunsenstraße 81, am 5. Juni

**Finck,** Luise, geb. Herrendorfer, aus Allenstein, jetzt bei ihrem Sohn Siegfried, 2057 Wentorf, Danziger Straße 2 c, am 28. Mai

**Karwatzki,** Johanna, geb. Mischke, aus Allenstein, Sandgasse 3, jetzt 216 Stade, Graf-Rudolf-Straße 12, bei Cirkel, am 31. Mai

**Kantereit,** Franz, aus Ragen, Kreis Angerapp, jetzt 3141 Kolkhagen Nr. 16, am 5. Juni

**Klein,** Hugo, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg, jetzt 7531 Bauschlott, Seeblickstraße 3, am 3. Juni

**Konradt,** Ernst, aus Neuhäuser, Kreis Pillau, jetzt 33 Braunschweig-Querum, Margaretenhöhe 22, am 27. Mai

**Kozlan,** Fritz, Oberleutnant der Gendarmerie i. R., aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 41 Duisburg, Bürgerstraße 51, am 4. Juni

**Matzat,** Max, aus Ballanden, Kreis Tilsit, jetzt 4551 Epe-Knäppen, am 3. Juni

**Potschöw,** Lina, geb. Balzer, aus Malwischken, Kreis Pillkallen, jetzt 573 Ahlen, Alter Postweg 83, am 23. Mai

**Runde,** Martha, aus Pillau-Camstigall, jetzt 2334 Fleckeby, am 3. Juni

**Süß,** Marie, geb. Riedel, aus Rudolfsmühle, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2409 Pansdorf, Frankfurter Str. 17, am 30. Mai

**Thoms,** Wilhelm, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 142, jetzt 4 Düsseldorf, Fehrbellinstraße 12, am 29. Mai

**Thulke,** Erna, aus Insterburg, Jordanstraße 47, jetzt 7 Stuttgart-Degerloch, Hadäcker Straße 4, am 2. Juni

**Wittrock,** Carl, Bauunternehmer, aus Szittkehmen und Insterburg, jetzt 347 Höxter, Corveyer Allee 2, am 29. Mai

**zum 75. Geburtstag**

**Block,** Johanna, geb. Wichmann, aus Sonnheim, Kreis Angerburg, jetzt 32 Hildesheim, Entenpfuhl 25, am 29. Mai

**Dauter,** Käthe, geb. Klautke, aus Königsberg, Theaterplatz 5 B, jetzt 6 Frankfurt/Main, Leipziger Straße Nr. 54, am 1. Juni

**Dorn,** Ella, geb. Zühlke, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 7171 Westheim, Alte Hallerstraße 30, am 29. Mai

**Flachsenberger,** Gertrud, aus Tilsit, jetzt 232 Plön, Rodomserstraße 103, am 23. Mai

**Grahl,** Minna, geb. Freundt, aus Lötzen, Bismarckstraße 17, jetzt 24 Lübeck-Kücknitz, Tilsitstraße 37, am 24. Mai

**Huhn,** Ida, geb. Angrick, aus Herrwikau, Kreis Braunsberg, jetzt 2202 Barmstedt, Große Gärtnerstraße 84, am 2. Juni

**Kaehler,** Karl, aus Kahlhalz, Kreis Heiligenbeil, jetzt 336 Osterode, Ahornweg 2, am 27. Mai

**Kolberg,** Hermann, aus Königsberg, Diefenbachstraße, jetzt 28 Bremen, Achelisweg 2, am 1. Juni

**Liedtke,** Martha, aus Insterburg, jetzt 35 Kassel, Dalwigstraße 3, am 23. Mai

**Lilienthal,** Martha, aus Pillau II, Turmbergstraße 11, jetzt 237 Rendsburg, Eiderstraße, am 27. Mai

**Plotzki,** Hermann, aus Ortelsburg, jetzt 2083 Halstenbek, Mittelstieg 13, am 6. Juni

**Podzuweit,** Berta, geb. Keddubat, aus Tiehsdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Gretelweg 6, am 2. Juni

**Reinke,** Charlotte, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Bahnhofstraße 10, jetzt 24 Lübeck, Schönböckener Straße 59 b, am 1. Juni

**Rogall,** Franz, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 483 Gütersloh, Heckenweg 13, am 4. Juni

*Sadowski, Anna, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt 205* Hamburg 80, Dietrich-Schreyge-Straße 9, am 29. Mai

**Salz,** Edith, geb. Blumenthal, aus Romehmen, Kreis Samland, jetzt 3167 Burgdorf, Gerhart-Hauptmann-Platz 1, am 25. Mai

**Tinschmann,** Franz, Oberstleutnant a. D., aus Königsberg, Neuhausen-Tiergarten, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Mittelstraße 92, am 24. Mai

**Walter,** Maria, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt 287 Delmenhorst, Erikastraße 23, am 29. Mai

**Wawrzyn,** Alice, aus Groß-Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 70, Lesserstraße 113 part.

**Wistokat,** Emma, geb. Schimmok, aus Gumbinnen, Dammstraße 3, jetzt 877 Lohr, Jägerstraße 5, am 29. Mai

**Woschee,** Rosa, geb. Neimann, aus Insterburg, Immelmannstraße 40 und Gerdauen, jetzt 89 Augsburg 8, Färberstraße 42, am 27. April

**Weitschat,** Hans, aus Angerburg, jetzt 2861 Hellingst 22, am 1. Juni

**zur goldenen Hochzeit**

**Dietrich,** Erich, und Frau Anna, geb. Brünn, aus Tilsit, Sommerstraße 27 a, jetzt 509 Leverkusen, Rathenaustraße 199, am 28. Mai

**Jakubzig,** Fritz, und Frau Martha, geb. Dominik, aus Osterwitt, jetzt 5609 Hückeswagen, Islandstraße 3, am 1. Juni

**Mendritzki,** Albert, und Frau Franziska, geb. Jereger, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 5484 Bad Breisig, Tiefpfad, am 1. Juni

**Neumann,** Paul und Frau Elisabeth, geb. Florian, aus Ostseebad Rauschen, jetzt 3511 Wiershausen 183, am 28. Mai

**Potschies,** Otto, und Frau Grete, geb. Stasch, aus Ueschballen, jetzt 407 Rheydt, Mongshof 23, am 23. Mai

**Rudat,** Karl, und Frau Henriette, geb. Schneidereit, aus Klein-Baum, Kreis Labiau und Sprakten, Kreis Insterburg und Falkenreuth, Kreis Insterburg, jetzt 8871 Röfingen, am 30. April

**Weißenborn,** Otto und Frau Martha, geb. Ellwanger, aus Eschenwalde, Kreis Insterburg, jetzt 3041 Wolterdingen, Grenzweg, am 25. Mai

**zur Beförderung**

**Görke,** Horst, Sozialpädagoge (Görke, Richard, Schmiedemeister, und Frau Erna, geb. Bartlewski, aus Schippenbeil, jetzt 205 Hamburg 80, Ladenbeker Furtweg 7), ist zum Erziehungsdirektor befördert worden

**Powierski,** Irmgard (Powierski, August, Fleischermeister, und Frau Helga, geb. Weinberg, aus Gutfeld, jetzt 1 Berlin 44, Werbellinstraße 56), ist zur Regierungsobersekretärin befördert worden

**zur bestandenen Prüfung**

**Aschmoneit,** Wolfgang (Aschmoneit, Kurt, Administrator i. R., und Frau Gisela, aus Baubeln), jetzt 29 Oldenburg, Bunsenstraße 9, hat die Prüfung als Brauer- und Mälzermeister in Berlin bestanden

**zum Examen**

**Daufeld,** Bärbel (Daufeld, Karl, Kreishochbauinspektor †, und Frau Else, geb. Daufeld, aus Johannisburg, jetzt 53 Bonn, Kölnstraße 452), hat am 14. Mai das zweite Staatsexamen für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen bestanden

**Hohendahl,** Monika, (Hohendahl, Kurt, und Frau Liselotte, geb. Lange, aus Königsberg), jetzt 75 Karlsruhe, Hagenstraße 10, hat das Staatsexmen der Pharmazie bestanden

**Siebert,** Hartmut, Diplom-Mathematiker (Siebert, Ernst, Lehrer (†), und Frau Edith, geb Blaesner, aus Memel, Lotsenstraße 5), jetzt 29 Oldenburg, Münnichstraße 17, promovierte an der Universität Marburg zum Dr. rer. nat.

**zum bestandenen Abitur**

**Flick,** Juliane (Flick, Hans, Oberstudiendirektor i. R., und Frau Elsbeth, aus Treuburg, jetzt 28 Bremen, Bismarckstraße 124), hat das Abitur bestanden

## Kein Interesse an Krediten

**Angerburg** — „In letzter Zeit nutzen die Bauern der Wojewodschaft Allenstein die für sie von der polnischen Landwirtschaftsbank bereitgestellten Kreditsummen nicht aus", beklagt sich die Zeitung „Gazeta Olsztynski". Dabei gebe es doch genügend zu bauen oder zu renovieren. Es sei noch nicht bekannt, warum gerade die Bauern der Kreise Angerburg, Rastenburg oder Allenstein ein so geringes Interesse für die ihnen zur Verfügung stehenden Investitionskredite zeigten. In diesen Kreisen lagen die erteilten Kreditsummen unter fünf Millionen Zloty je Kreis, während sie in den Kreisen Deutsch-Eylau, Heilsberg, Mohrungen und Ortelsburg um 11 Millionen Zloty je Kreis betrugen. Insgesamt sei die Zahl der Invistitionskredite beantragenden Bauern in den vergangenen zwei Jahren um 15 Prozent zurückgegangen. Möglicherweise wollen sie sich nicht auf einem Boden verschulden, der ihnen nicht gehört.

## Corps Albertina besteht 20 Jahre

Unzählige junge Menschen aus dem „alten Preußen" haben ihre akademische Ausbildung an der Albertus-Universität zu Königsberg — der Alma mater Albertina — erhalten. Die Albertus-Universität ist im Grauen des Zusammenbruchs versunken, ihren Namen haben Königsberger Studenten hinübergerettet.

Angehörige der drei alten Königsberger Corps Baltia, Hansea und Littuania fanden sich zusammen und gründeten am 12. März 1950 das Corps Albertina in Hamburg. Bewußt verzichteten sie auf ihre eigenen Namen und setzten an deren Stelle den ihrer über 400 Jahre alten Universität. Bewußt brachten sie aber auch ihre fast 150 Jahre alte Königsberger Geschichte mit. Wieder finden sich nun Söhne und Kindeskinder aus dem „alten Preußen" bei Albertina zusammen, verstärkt durch Freunde aus dem ganzen Bundesgebiet. Im Hause der Albertina (Hamburg 13, Magdalenenstraße 37) vereinigen sich jung und alt unter den alten Farben der Baltia, Hansea und Littuania, unter den Bildern einer ebenso frohen wie erfolgreichen Studentenzeit in Königsberg im Stil einer modernen, vorwärtsstrebenden und aufgeschlossenen Gemeinschaft. Vor kurzem feierte das Corps Albertina zu Hamburg sein 20jähriges Stiftungsfest, das einer frohen Erinnerung und einer den Wirklichkeiten aufgeschlossenen Zukunft gewidmet war. So ist der geretteten Namen der Albertina auch mit frischem Leben gefüllt.

## Straßenrenovierungen

**Allenstein** (opp) — 28 Allensteiner Straßen sollen in diesem Jahr mit einem Kostenaufwand von rund 10,5 Millionen Zloty (knapp zwei Millionen Mark) „modernisiert" werden, also endlich neue, sogar teilweise asphaltierte Straßendecken erhalten, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski".

## Rattenplage

**Allenstein** — Das vor Jahren aufgegebene alte Allensteiner Warenhaus im Zentrum der Stadt sei zu einem „großen Rattennest" geworden, kritisiert „Gazeta Olsztynski". Die Ratten verlassen nachts massenweise ihren „Sitz" und „veröden" die Lebensmittelvorräte in den Kellern der Altstadt.

## Kennen Sie die Heimat wirklich?

### Die Antwort auf unsere Bildfrage R 38

Die Ermländer kennen ihre Heimat. Alle Leser, die Antworten zu unserer Bildfrage R 38 in Folge 19 vom 9. Mai einsandten, haben richtig geantwortet: Es handelt sich um die Poststraße in Rößel. Die beste Bilderläuterung aber erhielten wir von Herrn Ernst Grunwald, 28 Bremen, Tütsbergweg 4. Für den Fall, daß seine Antwort prämiiert würde, hat uns Herr Grunwald übrigens, das Honorar von 20,— DM nicht an ihn, sondern der Treuespende Ostpreußen zu überweisen. Diesen Wunsch haben wir erfüllt. Nun seine Antwort:

Durch diese Straße, die Poststraße in Rößel, bin ich so einige tausendmal getrabt, geschlendert, gelaufen, denn sie führte (und führt wohl noch) nicht nur zur Post (im Bild nicht sichtbar; schräg gegenüber der Bank der Ostpreußischen *Landschaft), sondern auch zum einzigen Kino* und vor allem zum Bahnhof.

Geknipst ist dieses Foto offenbar Ende der *zwanziger oder Anfang der dreißiger Jahre*, denn der Giebel meines Vaterhauses (ganz rechts oben), damals Königsberger Straße 3, ist noch nicht vom Schlegelschen Nachbarhaus (das später zurückgesetzt und aufgestockt wurde) verbaut. Um diese Zeit wurde mein Vaterhaus, eine Gaststätte, von „Zentral-Halle" in „Tannenberger Hof" umbenannt.

Die markantesten Bauwerke Rößels aber schließen sich — viel höher — weiter links an. Zunächst kommt die schlanke Spitze der Evangelischen Kirche, die aus dem Remter der Ordensburg entstand, dann der gedrungene viereckige Torturm und schließlich der massige Hauptturm, dessen Rundform auf einem quadratischen Mauerblock ruht. Weiter links, fast in der Bildmitte, werden noch Giebel und Dach der Gymnasialkirche sichtbar. Dazwischen lag das Gymnasium, das um die Jahrhundertwende u. a. von dem später weltberühmten Schauspieler Paul Wegener besucht wurde, dessen Vater der Bischdorfer Gutsbesitzer war. Wegener, der „Fahrschüler", fuhr täglich die zehn Kilometer Bahnstrecke von Bischdorf nach Rößel und zurück.

Die Burg, das Wahrzeichen der damals rund 5000 Einwohner zählenden Stadt, stand als Holz- und Erdwerk oberhalb der „Grund" (Eisertal) bereits 1241. Ende des 14. Jahrhunderts wuchs sie als wehrhafte Steinburg gen Himmel. Nach dem Brand von 1807 wurde sie nur teilweise wiederhergestellt — der attraktive Rundturm blieb innen hohl. In einem anderen Teil der Burg wurde später das Rößeler Heimatmuseum *untergebracht.*

Im Vordergrund, links unterhalb des Rund*turms, wird das Foto von dem klotzigen Bau*werk der Brauerei Kowalski beherrscht. Zu meiner Jugendzeit war es nur noch eine Niederlage der Brauerei Gerdauen.

Ganz rechts vorn, etwa in der Bildmitte (im Schatten), das sogenannte Goldau'sche Haus. Den „Dreh" nannten wir „Goldaus Eck". Weiter nach rechts ging es zum „Faulen Teich", einem Rummelplatz. Auf diesem „Faulen Teich" und in meinem Vaterhaus spielt die Geschichte „Das Pungelchen" im ostpreußischen Erzählerband „Verlobung mit Baldrian".

Am 11. Juli 1920 erlebte Rößel den stolzesten Tag seiner Geschichte: Bei der Abstimmung gab ganz Rößel geschlossen — einstimmig — ein Votum für Deutschland ab: Von den 3255 Stimmen entfiel nicht eine für Polen!

# Mir ist als sei es gestern gewesen ...

## Der frühere Funker der „Wilhelm Gustloff", Rudi Lange, berichtet über den Untergang des Schiffes

**Vor 25 Jahren, an einem Januartag, als die WILHELM GUSTLOFF zu ihrer letzten Fahrt auslief, alle Räume an Bord überfüllt von Menschen die hofften, den rettenden Westen zu erreichen, war Rudi Lange einundzwanzig Jahre alt. Diesem jungen Menschen fiel die Aufgabe zu, nach dem Ausfall der Funkanlage Hilfe für das Schiff und seine lebende Fracht herbeizuholen. Für diese Stunden der Entscheidung gab es keine Weisung, gab es keinen Befehl, nach dem er sich hätte richten können. Rudi Lange handelte so, wie es ihm seine innere Stimme befahl.**

**Bei der Gedenkstunde an Bord der TOM KYLE berichtete der Funker in schlichten Worten über diese Rettungsaktion, eine der unzähligen, die zu einem Hohelied der Menschlichkeit geworden sind:**

*25 Jahre ... das ist eine lange Zeit ... ein Vierteljahrhundert. Und dennoch ist mir so, als sei erst gestern die Schiffskatastrophe der ‚Wilhelm Gustloff' am 30. Januar 1945 gewesen; so tief haben sich die Einnerungen an dieses unmenschliche Geschehen verwurzelt. Alle vergangenen Jahre nach der Gustloff-Katastrophe war ich immer an jedem Jährungstag mit meinen Gedanken bei den Opfern der ‚Wilhelm Gustloff'.*

*Was in dieser Schreckensnacht alles geschehen ist, vermag ich mit Worten kaum zu beschreiben.*

*Es war schon immer mein innigster Wunsch, irgendwann einmal an der Untergangsstelle der ‚Gustloff' dabei zu sein, wenn ein paar Blumen oder ein Kranz in die See geworfen werden. Wie ein Wunder ist dieses mein inneres Bedürfnis heute zur Wirklichkeit geworden.*

*Als in jener Nacht um 21 Uhr 15 die drei russischen Torpedos den Schiffsleib der ‚Gustloff' aufrissen, lagen etwa 7000 Flüchtlinge aus den Ostprovinzen in den Kammern, Sälen, Hallen und Gängen eng zusammen und wurden aus ihrem Schlaf oder Dahindämmern herausgerissen. Ihre Hoffnung auf einen rettenden Hafen im Westen war nun vorbei. Nach einer kurzen Stille setzten die ersten Schreie ein.*

*Wir sinken!*

*Die Panik brach aus.*

*Nun kam es auf die Schiffsleitung und Besatzung des Schiffes an, alles zu tun, um zu retten, was zu retten war. 7000 Flüchtlinge. Frauen, Kinder, Greise, verwundete Soldaten von der Ostfront und Marinehelferinnen. In den Räumen, in denen die Torpedos explodiert waren, war nichts mehr zu retten ... aber die ‚Gustloff' war ein großes Schiff. Überall verteilt waren die Männer der Handels- und Kriegsmarine, die ohne besondere Befehle zupackten, um die Frauen mit den Kindern zu den Rettungsbooten zu bringen. Auch Männer der Marine waren dabei, diese klarzumachen. Auch diese Aufgabe war nicht einfach, denn durch die überkommende See und die Lufttemperatur von minus 19 Grad waren die Boote in ihrer Halterung vereist.*

*Da die Hauptfunkstation der ‚Gustloff' durch die Detonation total ausgefallen war, habe ich mit einem Batterie-UKW-Gerät die S-O-S-Rufe — nach einer kleinen Reparatur des Gerätes — hinaussenden können.*

*Durch die Wiederholung dieses Funkspruches des Torpedobootes ‚Löwe', mit einem stärkeren Sender wurden mehrere Schiffseinheiten benachrichtigt, welche sofort Kurs zur Untergangsstelle der ‚Gustloff' nahmen. Von den Offizieren der ‚Gustloff' wurden rote Leuchtraketen in den Himmel gefeuert, damit die Untergangsstelle aus der Ferne besser sichtbar war. Während die zur Hilfe eilenden Schiffseinheiten zur ‚Gustloff'-Untergangsstelle unterwegs waren, hatten an Bord der ‚Gustloff' die Männer der Handels- und Kriegsmarine alle Hände voll zu tun. Die Schlagseite der ‚Gustloff' nahm sehr schnell zu. Dieses war sehr hinderlich und erschwerte, aus den einzelnen Decks nach oben zu kommen. Alle wollten nach oben zu den Rettungsbooten.*

*Es haben sich viele Rettungsversuche, unterstützt von den Männern und Frauen, abgespielt. Viele von den selbstlosen Rettern haben hierbei den Tod gefunden. Von den meisten werden wir es nie erfahren, wie sie in den letzten Sekunden von uns gegangen sind; ihre Gedanken werden sicherlich bei ihren nächsten Angehörigen und Lieben gewesen sein.*

*Als ich allein noch im Brückennock hockte und das Funkgerät mir inzwischen entglitten war, glaubte ich auch, daß für mich nun die Stunde gekommen war. Ich saß auf einem verklemmten Floß, das ich nicht losbekam. Als das Schiff mehr und mehr versank, bekam das Floß vom Wasser Auftrieb. Dadurch wurde ich mit dem Floß von der ‚Gustloff' gerissen. Es rutschte unter mir weg. Ich habe mich in dem Massengrab zwischen all den Toten über Wasser halten können, bis das Torpedoboot ‚Löwe' mich in seinem Scheinwerferkegel hatte und zwei Matrosen mich an Bord zogen. Dann verließen mich meine Kräfte.*

*Nach einer heute mir unbekannten Zeit kam ich wieder zu mir und lag unter Deck in einer Koje der ‚Löwe'. Meine Uniform war mir vom Leib geschnitten worden, sie war vollkommen vereist. Mein Bekleidungsstück war eine Wolldecke. Als ich um mich schaute, sah ich einige Schiffbrüchige weinend und klagend in diesem Raum hocken. Mütter suchten ihre Kinder und Kinder ihre Mütter. Es war ein trauriger Rest, der hier anwesend war.*

*Durch den selbstlosen Einsatz aller Männer der Handels- und Kriegsmarine und der vielen unbekannten Helfer ist es dennoch gelungen, daß 904 Menschen diese unbeschreibliche Schiffskatastrophe überlebt haben.*

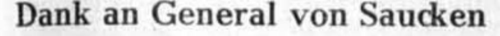
*Ihnen gehört unser Dank ... und den zahllosen Rettern, die hierbei den Tod fanden, gilt unser Gedenken.*

*Ihr Tun mag für uns alle für alle Zeit ein Mahnmal sein.*

*Von ihnen wurde mehr als nur Pflichterfüllung geleistet.*



**Ein Handschlag unter Männern, die vor 25 Jahren die gleiche Uniform trugen:** Gustloff-Funker Rudi Lange und Friedrich Ehrhardt von der Landsmannschaft Ostpreußen. Foto Schrader



## Dank an General von Saucken

**Anläßlich der Feierstunde in Laboe sandte die Landsmannschaft Ostpreußen folgendes Telegramm an den letzten Verteidiger ostpreußischen Bodens, General der Panzergruppe a. D. Dietrich v. Saucken:**

**Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Danziger danken heute Marine und Heer für Rettung Hunderttausender von Landsleuten über See vor 25 Jahren und gedenken der Toten. Aus diesem Anlaß übermitteln wir Ihnen als letzten Befehlshaber der Armee Ostpreußen Dank und aufrichtigen Gruß.**

**Frhr. v. Braun Prengel Milthaler**

# „Oksböl - Modell für Polen"

## Deutsch-dänische Entschließung an das Auswärtige Amt

„Die ostpreußische Jugend und die Repräsentanten der dänischen Gemeinde Oksböl bitten das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, bei den zukünftigen Verhandlungen mit der Volksrepublik Polen die Voraussetzungen für eine Pflege der deutschen Grabstätten östlich von Oder und Neiße zu schaffen. Seit 1953 arbeitet die ostpreußische Jugend im Auftrage des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge an den deutschen Gräbern in Dänemark. Durch die Gräber kam es zur Verständigung der Lebenden. Das könnte zum Vorbild für das deutsch-polnische Verhältnis in Gegenwart und Zukunft werden. Die ostpreußische Jugend reicht der polnischen Jugend auf diesem Wege die Hand zur Versöhnung." So lautet eine gemeinsame deutsch-dänische Entschließung, die zu Pfingsten in Oksböl verabschiedet und inzwischen an das Auswärtige Amt weitergeleitet wurde. Sie trägt zahlreiche dänische und deutsche Unterschriften.

Gefaßt wurde diese Entschließung anläßlich der Neueinweihung der Friedhöfe in Esbjerg und Oksböl, die im Auftrag des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge umgestaltet worden sind. Während auf dem Friedhof in Oksböl nur Deutsche aus den Ostprovinzen beigesetzt sind, ruhen auf dem Parkfriedhof in Esbjerg-Gravelunden auch Dänen und Engländer neben deutschen Flüchtlingen und Soldaten. Aus der Bundesrepublik waren zahlreiche Angehörige von in Dänemark verstorbenen Ostdeutschen zu den Feierstunden gekomen, unter ihnen auch eine ältere Dame, die vor zwanzig Jahren zum erstenmal mit dem Fahrrad von Fallingbostel nach Oksböl gefahren war, um die Gräber ihrer Angehörigen zu besuchen.

Deutsche Ansprachen von Geistlichen beider großer Konfessionen, umrahmt von deutsch gesungenen Kirchenliedern eines dänischen Jungmännerchors, standen im Mittelpunkt der Feier in Esbjerg, an deren Schluß der Jugendreferent des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge Hans Soltau, und Bundesgeschäftsführer Milthaler für die Landsmannschaft Ostpreußen Kränze niederlegten. Ihr folgte eine Gedenkstunde auf dem Friedhof in Oksböl (jetzt Mittelpunkt der neugebildeten Großgemeinde Blavands Huk), in der Hans Soltau Worte des Gedenkens und der Besinnung sprach. Mit Worten von Agnes Miegel beschwor der langjährige Vertrauensmann des Volksbundes in Dänemark, Rektor Ravn, die Erinnerung an die Nachkriegsjahre in Oksböl herauf. Neben der Landsmannschaft und dem Volksbund legten hier auch Bürgermeister Jensen für die politische Gemeinde und Oberstleutnant Baron Gyldenkrone für die Kirchengemeinde Oksböl Kränze nieder.

Die Jugendgruppe „Kant" aus Kamen, die seit 1953 die Gräber von Oksböl betreut und ebenfalls an den Feierstunden teilnahm, war danach bei Bürgermeister Jensen zum Abendessen eingeladen. Anschließend bot sie im Saal des Tourist-Hotels den offiziellen Vertretern, Hinterbliebenen und der dänischen Bevölkerung ein buntes Programm mit Liedern und Tänzen. Bundesjugendwart Hans Linke berichtete dabei von der Arbeit, die er seit 1953 mit seiner Gruppe in Dänemark geleistet hat. Hans Soltau schilderte die Aufgaben des Volksbundes speziell im dänischen Raum. Bundesgeschäftsführer Milthaler stellte das Beispiel Oksböl als Modell der Völkerverständigung im 25. Jahr nach der Katastrophe von 1945 in den Mitelpunkt seiner Rede und regte die oben zitierte Adrese an, die von allen Anwesenden unterschrieben wurde. Nachdem Bürgermeister Jensen und Baron Gyldenkrone die Arbeit in Oksböl aus dänischer Sicht geschildert hatten, stellte Rektor Ravn als Deutscher aus Nordschleswig die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Dänen und Deutschen seit 1945 dar. Ein gemeinsames Lied beschloß den Abend.

# Aus Telegrammen und Briefen

Anläßlich der Gedenkstunden auf See und am Marine-Ehrenmal Laboe erhielt die Landsmannschaft Ostpreußen eine Vielzahl von Telegrammen und Briefen von Persönlichkeiten, die unserer Sache und der Marine nahestehen. Nachstehend geben wir einige dieser Äußerungen in Auszügen wieder.

*Zur Feierstunde am Marine-Ehrenmal-Laboe entbiete ich Ihnen die Grüße der sudetendeutschen Landsleute. Viele von ihnen haben in Ostpreußen gekämpft und das Schicksal dieses schwergeprüften deutschen Landes geteilt. Wir neigen uns in Ehrfurcht vor den Opfern des Krieges und der Vertreibung und bekunden unsere Solidarität mit den Deutschen der Gebiete jenseits von Oder und Neiße.*

*Dr. Walter Becher, MdB*
*Sprecher der Sudetendeutschen Landmannschaft*

*Ich begrüße es außerordentlich, daß Sie den Seeleuten der Kriegs- und Handelsmarine für die Rettung von Millionen Menschen öffentlich danken wollen. Sehr gern wäre ich an diesem Tag bei Ihnen gewesen, doch habe ich bereits unabweisbare Verpflichtungen übernommen. Ich wünsche Ihnen einen würdigen Verlauf der Feierstunde. Ihrer großen Dankbarkeit schließe ich mich in aufrichtiger Überzeugung an.*

*Dr. Herbert Czaja, MdB*
*Präsident des BdV*

*Ich bedanke mich von ganzem Herzen für Ihre freundliche Einladung zu der Feierstunde am Marine-Ehrenmal in Laboe. Es tut mir sehr leid, an der Feierstunde nicht teilnehmen zu können, da ich bereits für diesen Termin eine andere Zusage vergeben habe. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen Erfolg.*

*Adalbert Schnee*
*Verband deutscher U-Boot-Fahrer*

*Zu meinem aufrichtigen Bedauern kann ich nicht teilnehmen, da in diesen Tagen beruflich ortsabwesend bin. Ich wünsche der Feierstunde und der Gedenkstunde auf See gute Beteiligung und erfolgreichen Verlauf.*

*Wolfgang Kähler, Flottillandmiral a. D.*

*An der Veranstaltung hätte ich um so lieber teilgenommen, als ich seinerzeit als Kommandant eines Minensuchbootes der 3. Minensuchflottille, die in Pillau eingesetzt wurde, zur Rettung von Menschen aus dem deutschen Osten beigetragen habe.*

*Dr. Arnold Puck, Hamburg*

*Meine Frau und ich denken noch immer mit Bewunderung und in Dankbarkeit an den selbstlosen Einsatz der deutschen Marine bei der Rettung so vieler Vertriebener aus unserer Heimat. Wir werden diesen Einsatz stets gebührend in Erinnerung behalten.*

*Dipl.-Ing. Hans S. Kannt*
*Lübecker Flender-Werke AG*

*Ich halte diese Gedenkstunde, besonders im Hinblick auf die augenblickliche Lage für sehr aktuell und bedaure es, nicht dabeisein zu können.*
*H. J. Klinker, MdB*

*Als ehemaliger Marinesoldat begrüße ich es ganz besonders, daß Sie in würdiger Form des selbstlosen Einsatzes deutscher Seeleute zur Rettung zahlloser ostpreußischer Menschen gedenken wollen.*

*Dr. Karl-Heinz Narjes*
*Minister für Wirtschaft und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein*

*... habe ich schon in meiner früheren Eigenschaft als Bürgermeister von Kiel zum Ausdruck gebracht, welche Bedeutung ich dem Erlebnis des Heimatverlustes der Ostdeutschen und ihrer Bewährung im Neubeginn und Wiederaufbau der Bundesrepublik für unser Volk und die künftige Mitgestaltung Europas beimesse. In einer von weitesten Kreisen von Erfolgsstreben und Wohlstandsdenken geprägten Zeit halte ich es für ein ermutigendes Zeichen, daß sich ein Vierteljahrhundert nach Kriegsende die, denen Rettung vor Gewalt und Not zuteil wurde, in Kiel versammeln, um der Marine für ihren mannhaften rettenden Einsatz zu danken. Möge die Veranstaltung dazu beitragen, das aus eigenem Erlebnis erwachsene Eintreten der Vertriebenen für Recht und Menschlichkeit deutlich zu machen.*

*Titzck, Staatssekretär*
*Staatskanzlei Schleswig-Holstein*

*Die London-Fahrer der „Bismarck" und „Tirpitz" grüßen die Landsmannschaften.*

*Rieb Roger*

## Ein Jahrhundert in Dokumenten

Die Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat" in Berlin zeigt in ihren Ausstellungsräumen, Stresemannstraße 90, bis zum 13. Juni die Ausstellung „1870 — 1970 Krieg und Frieden" aus der Sammlung von Horst Behrend.

Auf die Geschichte Preußens spezialisiert, zeigt diese Privatsammlung viele Einmaligkeiten mit Handschriften von Moltke, Bismarck, Fontane und Adolph von Menzel, mit Originalzeichnungen von Käthe Kollwitz und Heinrich Zille. Auch der Schreibtisch Hindenburgs, den er während der Schlacht bei Tannenberg benutzte, steht im Original in dieser Ausstellung, desgleichen Dokumente mit den Unterschriften Hindenburgs, Schörners und Hitlers. Dokumente über die Vertreibung aus Ostpreußen gehören ebenso zu dieser Ausstellung wie die Fetzen der roten Fahne, die am 17. Juni 1953 vom Brandenburger Tor heruntergeholt wurde. Unser Bild zeigt eine Ausgabe der „B. Z. am Mittag" vom 4. September 1914 mit der Schlagzeile „Freudenbotschaft aus Ostpreußen". Hier gibt das Große Hauptquartier bekannt, daß der damalige Generaloberst von Hindenburg die russische Armee vernichtet hat

B.Z. am Mittag

Freudenbotschaft aus Ostpreußen:

Foto: I. Dohm

## Selbst geschenkter VW in Polen unerschwinglich

Bis jetzt verlangte der polnische Zoll bei Einfuhr eines Kraftwagens 40 Zloty je Kilo des Fahrzeuggewichtes. Seit dem 13. März ist der Zoll auf 150 Zloty je Kilo heraufgesetzt worden, ohne Rücksicht auf Alter, Zustand und Größe des Kraftfahrzeuges. Ein Volkswagen kostet danach rund 120 000 Zloty Zoll (nach dem offiziellen Touristenkurs etwa 20 000 DM). Ein polnischer Arbeiter, der beispielsweise 1200 Zloty im Monat verdient, müßte über acht Jahre lang nur für die Aufbringung des Zollsatzes arbeiten, wenn ihm ein Verwandter oder Freund aus dem Westen einen gebrauchten VW, den er hier für 1000 bis 2000 DM kaufen kann, schenken würde.

Hedy Gross

# Die unvernünftige Hochzeit

Schon immer war er bei uns gewesen. Zuerst hatte er wohl das Vieh gehütet, später machte er alle Arbeiten. Das war schon, solange man denken konnte. Aber so ist das: Wenn man gerade denkt oder besser gar nicht mehr daran denkt, daß sich an einer Sache etwas ändern könnte, dann passiert es. Auf einmal stellten alle Leute fest, der Mundäreiitz käme in die Jahre, er müsse jetzt unbedingt heiraten, es sei wirklich die allerhöchste Zeit. Eine Familie müßte er haben wie alle andern Leute auch. Ob ihn wohl eine nehmen würde mit dem komischen Namen? Aber das war ja gar nicht sein richtiger; den wußte keiner von uns.

Unser Vater schüttelte zwar zuerst den Kopf: „Der Mundäreiitz heiraten? Aber was! Wozu?" Aber schließlich sagte er auch: „Na ja, wenn er was Vernünftiges findet warum nicht!"

*

Unser Mundäreiitz! Da mußten wir uns ja der Sache annehmen. Nicht nur reden, nein, alles



Bäuerin mit Kind

Pinselzeichnung von Eva Schwimmer

was recht ist — wir begannen sofort nach der richtigen Frau für ihn zu suchen. Der Mundäreiitz stellte etwas vor, meinten wir. Stark war er, konnte alles, und klug war er auch. Wie oft sagte unser Vater: „Da fragt man den Mundäreiitz, der muß es noch wissen."

Wir kamen ihm zuerst mit dem Nächstliegenden. Wir meinten eine von unsern Mädchen, besonders die hübsche Rosa mit den ausgewachsenen Kleidern und den blauen Augen fanden wir doch recht passend.

Aber der Mundäreiitz lehnte glatt ab: „Was diese Kosen, die mit jedem Laux", nein, er sagte nicht Laux, er sagte Luntrus, „die mit jedem Luntrus zum Tanzen rennen! Nein, wenn... dann müßt es schon was Vernünftiges sein."

Schon wieder was Vernünftiges. Und das war anscheinend nicht so leicht zu finden. Mädchen gab es genug. Aber welche wir ihm auch vorschlugen, ausgelacht hat er uns. Wohl alle zu jung. Die Mädchen heirateten damals früh. Sie wollten nicht erst zwanzig werden, denn dann kämen sie in die Zich. Und ein Mädchen in der Zich oder Zig, das war wohl nichts.

*

Wir suchten und suchten. Und schließlich fanden wir. Eine junge Witwe in Kallenzinnen. Witwe war ganz bestimmt was Vernünftiges. Außerdem hieß sie Mariechen, das fanden wir sehr hübsch.

Mit ihrem Spitz freundeten wir uns an und dann mit ihr und beguckten uns alles. Fein würde es der Mundäreiitz haben, einen richtigen, wenn auch kleinen Hof hatte sie. Aber er — diesmal lachte er uns nicht einmal aus. Er sagte gar nichts, lief weg zu irgendeiner Arbeit, als ob es irgendwo brennen würde.

Und nachher kam es raus: wir hatten zu lange gesucht. Die Mädchen sagten es, der Mundäreiitz ginge schon lange zur Therese. „Sie hat ihn verführt", sagten sie und sprachen dies einfache Wort so verfänglich und hochnäsig aus wie wir vielleicht sonst unsere französischen Vokabeln, die wir gerade in der städtischen Schule gelernt hatten. Und sie kicherten und alberten.

Dabei war es doch gar nicht zum Lachen. Zu der alten Therese ging er! Na, da hörte doch alles auf. Vielleicht war sie ja noch nicht so richtig alt, und ob sie schon verheiratet gewesen war, wußte auch keiner so genau, aber vier Kinder hatte sie. Sowas! Wie die aussah! Eine Kugel mit Beinen; die allerdings waren flott und trugen sie flink zu vielen Waschfässern. Und sie war auch nicht auf den Mund gefallen. Na, die konnte schabbern! Viel zu arbeiten brauchte sie ja nicht. Die Kinder verdienten. Martin war sechzehn und Kutscher bei Oberförsters, Lenchen diente auch schon und sogar die Kleinen mußten dies und das. Hüten und was da so vorkam.

Und die Mädchen kicherten und quiekten: „Die Therese will wohl wieder was Kleines im Arm haben. Kinder bringen ihr schön was ein. Heiraten wird er sie schon nicht."

*

Und ob er sie geheiratet hat! Ohne Rücksprache mit uns, gleich zu unserm Vater, und dann und dann ist die Hochzeit und schon hingen sie im Kasten. Und wir wurden überhaupt nicht gefragt, wir waren jetzt Luft für den Mundäreiitz.

Und an einem Sonnabend sollten sie dann heiraten. Schon das war falsch, sagten später die Leute, denn man heiratete damals am Freitag. Und am Abend vor der Hochzeit schob der Mundäreiitz den großen blauen Wagen aus dem Wagenschauer und putzte und wusch, und dann holte er das beste Geschirr vom Boden, und da hat er bald das ganze Silber abgerieben, es kam schon gelb an den Schnallen vor, und dann putzte er noch sich selbst und die Pferde erst am nächsten Morgen, wie es sich gehörte.

Ja, und dann, wir haben ja nichts gesehen, wir mußten ja in die Schule in der Stadt, aber unsere Mädchen und das ganze Dorf haben es gesehen. Und die Kosen, wie der Mundäreiitz sie nannte, sagten:

„Er hätte noch die blaue Kutscheruniform anziehen sollen, dann wäre es noch besser gewesen..." Dummes Gerede.

Na, bitte, ganz in Schwarz hat der Mundäreiitz vorn auf dem Kutscherbock gesessen und die Therese allein hinten im Fond. So dick wie die war, hätte er hinten auch keinen Platz gehabt. Aber das ganze Dorf hat es gesehen, und das genügte.

Nachher haben sie wohl etwas gefeiert, aber gegen Abend kam der Mundäreiitz und ging ans Beschicken wie immer und aß auch bei uns Abendbrot. Dann ließ er sich von unserem Vater seinen von Jahren aufgesparten Lohn auszahlen. Ein Glück, daß unser Vater damit gerechnet hatte, daß der Mundäreiitz zur Hochzeit sein Geld brauchen würde, und rechtzeitig alles zusammengekratzt hatte. Und mit dem Geld und seinem gebündelten Hab und Gut zog der Mundäreiitz ab und wechselte zur Therese über — wie wir meinten.

*

Aber so war es nicht. Niemand im Dorf bekam ihn nach seiner Fahrt zur Hochzeit auf dem Kutschbock je wieder zu sehen. Viel später wurde erzählt, man hätte ihn in Westfalen gesehen, und der Mundäreiitz wäre dort ein Herr geworden. Und die Therese hatte doch so rein gar nichts von dieser Heirat; nicht, daß auch nur einer ‚Frau Mundäreiitz' zu ihr sagte — sie blieb die Therese. Das ging auch nicht anders, denn in den Registern hieß er ganz anders, niemand kannte den Namen, höchstens unser Vater, und schließlich wollte sich auch keiner die Zunge zerbrechen wegen der alten Therese. Und was Kleines bekam sie auch nicht mehr in den Armen zu schaukeln, nichts. Ja, deshalb wohl, weil sie nichts davon gehabt hatte, verkündete sie vom Waschfaß aus, sie hätte eine Kusine in Westfalen und sie würde hinfahren und den Mundäreiitz suchen.

Da waren wir aber anderer Meinung, das hatte zu unterbleiben. Erst verführen, überführen, entführen oder was das da war und jetzt Westfalen! Nee. Wir wußten nun ganz genau, daß er nicht in Westfalen, sondern in Ostfalen gesehen worden war. Da hatte die Therese keine Kusine, wer weiß, wie man da auch hinkam. Sie nahm Abstand von der Reise.

Die richtig Geprellten waren eigentlich wir. Keiner würde mehr morgens zu unserem Vater sagen: „Meine Pferde fressen noch, ich schmeiß schnell die Kinder zur Kleinbahn rüber, ich hab schon angespannt." Und während er uns rüberschmiß, hatten wir immer so schön alle wichtigen Tagesfragen besprechen können. Und er hatte immer Rat und Hilfe bei der Hand gehabt. Selbst wenn wir mal blaumachen mußten — na, nicht oft, das gab er nicht zu, aber wenn was Wichtiges los war, Treibjagd oder Manöver oder sowas — dann kamen wir eben zu spät zur Kleinbahn. Und ehe sich noch jemand darüber verwundern konnte — weil doch unser Regulator immer richtig ging — ließ unser Mundäreiitz, der sonst nie fluchte, ein paar Pjorunis zwischen den Zähnen knirschen auf diesen Zugführer, den Worm, der nicht gewartet hatte, obwohl er uns hätte sehen müssen. Und die Sache war für alle erledigt.

Aus, vorbei, und nur weil den Leuten plötzlich eingefallen war, der Mundäreiitz müßte heiraten...



Gerhard Eisenblätter

Die Frau am Brunnen

# Spoaßkes on Vertellkes von tohus

## Nach eigenen Erlebnissen und Gesprächen berichtet von Hugo Frentz

Der Bauer Strekies war in der Stadt und ließ sich zum ersten Mal in seinem Leben von einem Arzt untersuchen.

„Es ist nichts Ernstliches" war der Befund des Doktors, „Sie scheinen aber in der letzten Zeit etwas viel Alkohol getrunken zu haben. Wenn Sie sich in dieser Hinsicht etwas mäßigen würden, könnten Sie es bei Ihrer kräftigen Natur noch auf achtzig Jahre bringen."

„Dat ös nu all to spät, Härr Dokter," war die Antwort.

„Zu spät ist es für so etwas niemals!"

„Doch, Härr Dokter, öck sie all dreiunachtzig."

*

Der Bauer Kadereit fuhr in die Stadt und besuchte einen Arzt, weil sein Magen ihm zu schaffen machte. Der Doktor verschrieb ihm eine Medizin und schärfte ihm ein, er solle davon täglich vier Teelöffel voll einnehmen. Da wurde der Kadereit nachdenklich und meinte dann:

„Datt ward man schlächt goahne, öck häbb bloss dree Läpel."

*

Ein alter Zecher verlor nachts auf der Straße seinen Haustürschlüssel. Als er ihn unter einer Laterne eifrig suchte, erregte er das Mitleid eines anderen Passanten, der ihm suchen half. Nachdem sie sich eine halbe Stunde gemeinsam bemüht hatten, den Schlüssel zu finden, kam der Hinzugekommene auf den Gedanken zu fragen:

„Na, sag' mal, Alterchen, hast d uden Schlüssel auch wirklich hier verloren?"

„Nee," war die Antwort, „oppe andre Sied, doa ös et awer to duster, doa find öck em nich!"

*

Koarl: „Tähnschmerze häst? Na Mönsch, wänn dat mien Tähn wär, wörd öck dem Krät ganz eenfach utriete loate."

Ede: „Datt wörd öck uck — wenn't diener wör!"

*

In der Dorfschule wurden die Schularbeiten durchgesehen. Der Lehrer ging von Bank zu Bank und ließ sich die Tafeln der kleinen Jungens vorweisen. Dabei bemerkte er, daß die des kleinen Fritz völlig leer war.

„Nanu, Fritz, deine Tafel ist ja ganz leer. Wie kommt denn das?"

„Weil mien Mudderke vergäte hätt, mi watt optuschriewe!" war die Antwort.

*

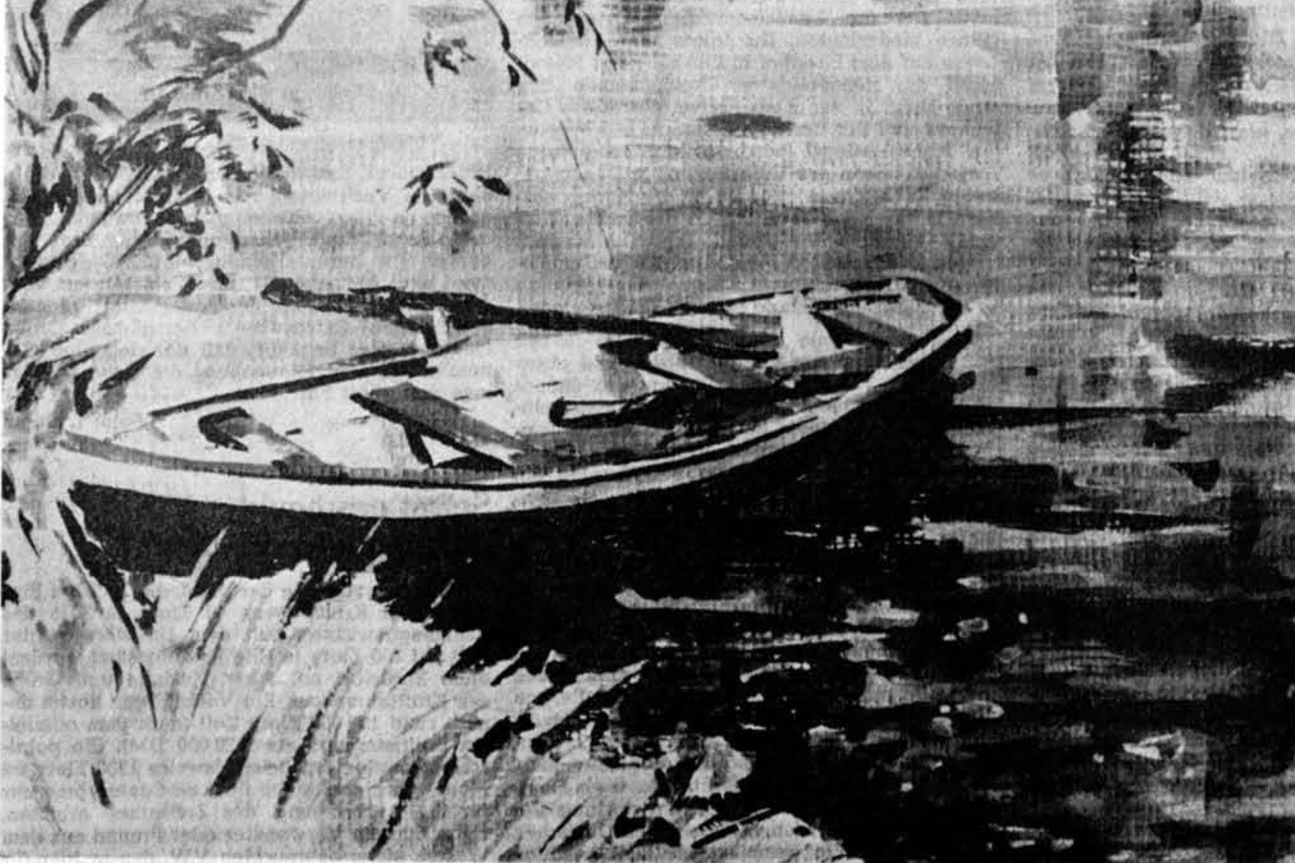
Der Brömmeleit kam abends aus der Kneipe nach Hause und fand daselbst den Doktor und die Hebamme vor, die ihm mitteilen, daß er wieder einmal Vater geworden war. Da er sich wegen seiner Betrunkenheit schämte, sah er sich das Kind nur flüchtig an und verdrückte sich dann. Am anderen Morgen kam er wieder zu der Wiege, schüttelte verwundert den Kopf und meinte:

„Nanu, wo ös dänn dat andere? — Gistre oawend wöre et doch Zwillinge!"

*

Ein Landmann ist in der Großstadt und beobachtet gerade einen Arbeiter, der den Deckel vom Schleuseneingang hochhebt, eine Leiter hineinschiebt und dann hineinsteigt. Unser Landmann sieht sich das an, schüttelt traurig den Kopf und meint zu sich:

„Dä grote Wohnungsnot ös aber uck to schlömm!"



Am Ufer eines masurischen Sees

Nach einem Aquarell von Rolf Burchard

Schluß von Seite 13

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21 / 3 17 54.**

**Überlingen/Markdorf** — Der BdV-Krei[illegible]band, die Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen, die Donauschwaben und die Sudetendeutschen führten eine Kundgebung gegen die Preisgabe der ostdeutschen Gebiete durch. Kreisvors. Nic sprach von der Besorgnis der Heimatvertriebenen, daß die Bundesregierung einen Erfolg unter Aufgabe unveräußerlicher Rechte des deutschen Volkes erstrebe. Diese Befürchtung sprach auch der frühere langjährige Landtags- und Bundestagsabgeordnete Pfarrer Bühler aus und übte heftige Kritik an der Geheimdiplomatie der Regierung.

**Landestreffen in der Oberrheinhalle Offenburg, Sonntag, 31. Mai:** 10 Uhr Feierstunde, Festansprache Gerhard Prengel, Bremen. 13 Uhr Festkonzert. 15 Uhr Heimatnachmittag. Mitwirkende: Concordia Offenburg, Stadtkapelle Offenburg, Ostpreußen-Jugendgruppen, Schüler-Volkstanzgruppe Offenburg-Süd.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11 / 30 46 86.**

**Kempten** — Sonntag, 31. Mai, 15 Uhr, Gaststätte Zum Kleinen Xaverl, Stiftsgartenstraße 6, Monatsversammlung mit Tonfilmen Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel, Historisches Land an der Weichsel, Danzig. Anschließend gemütliches Beisammensein.

**München** — Sonnabend, 6. Juni, 20 Uhr, Mitgliederversammlung der Gruppe Nord/Süd im Studentenheim Alemania, Kaulbachstraße 20. — Donnerstag, 18. Juni, 15 Uhr, Frauengruppe im „Paradiesgarten", Oettingenstraße 38. — Bei der Veranstaltung am 6. Juni hält Prof. Rolf Burghard einen Lichtbildervortrag zum Thema „Der Beitrag Ost- und Westpreußens in der bildenden Kunst zur deutschen Gesamtkultur".

**München** — Gruppe Nord/Süd, Heimat- und kulturpolitischer Arbeitskreis: Zu aktuellen Wirtschaftsfragen spricht Werner Müller MdL (CSU), Donnerstag, 11. Juni, 20 Uhr, im Nebenzimmer der Gaststätte Spatendorf, Neuhauser Straße 26.

### Für Todes-Erklärung

Frau Hilde Sielmann und deren Kinder Ilse, Hertha und Heinz oder Hans-Heinz, aus Königsberg, Paradeplatz 18 sind seit 1945 verschollen. Frau Sielmann soll nach dem Tode ihres Mannes noch einmal geheiratet haben. Es werden [illegible], die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

**Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter To/70.**

## Das RÄTSEL für Sie . . .

*Mitte gesucht!*

Ober . . . . Kanal
Back . . . . Röhre
Regen . . . Sicherung
See . Gel
Neu . . . . . . Stein
Schaf . . . . pignon
Tour . pa
Riesen . . .
Vorder . . Dien
Mitter . . . . . . Sonne
Säuge . . . . Ordnung
Eichel . . . . . Schwanz

Die Punkte sind mit untenstehenden Wortgruppen zu ergänzen, deren Anfangsbuchstaben einen ostpreußischen Maler, der 1858 in Tapiau geboren wurde, nennen.

cham — häher — i — in — land — nachts — ofen — o — rad — schwan — tier — ver —

## . . . und die LÖSUNG aus Folge 19

Null — Albe — Tram — Asta — Nabe — Gier — Eins — Note.

N a t a n g e n

# Zwischen Weichsel und Memel

### Plan und Wirklichkeit

**Allenstein** — Unter dem Titel „Tragödie der Altstadt" veröffentlicht die Zeitung „Gazeta Olsztynski" einen vielsagenden Bericht über die Ratlosigkeit der polnischen Verwaltungsbehörden bezüglich der immer stärker verfallenden Häuser in der Allensteiner Altstadt. Die zur Verfügung gestellten Summen für die Erneuerungs- und Reparaturarbeiten werden durchweg nur teilweise genutzt, weil es sowohl an Bauarbeitern als auch an Baumaterial mangelt. Das größte Problem seien die alten Bürgerhäuser der Altstadt mit ihren schadhaften Dächern und Mauern, für deren Ausbesserung es kein passendes Material gibt.

Im September 1969 verkündete die gleiche Zeitung, daß die Altstadt laut Beschluß der Verwaltungsbehörden und laut Plan ab Frühjahr 1970 wiederaufgebaut werden soll. Geschehen ist in Wirklichkeit nichts, die „Planer" sind ratlos.

### Falsche Firma

**Allenstein** — Ein Nationalitäten-Restaurant sei in Allenstein eröffnet worden, meldet „Glos Olsztynski". Wie aus der Beschreibung des neuen Restaurants hervorgeht, scheint es sich jedoch um ein rein russisches Lokal zu handeln, denn die Bedienung trägt russische Trachten, und die Speisekarte enthält nur russische Gerichte. Der Name des Lokals lautet: „Beim Samowar." Von „Nationalitäten" also keine Rede, nur Werbung für den russischen Oberherrn.

### Kein Interesse

**Ortelsburg** — Für 50 000 Hektar Ackerland suchen die polnischen Verwalter Südostpreußens siedlungswillige Bauern, geht aus einem Artikel der Zeitung „Gazeta Olsztynski" hervor. Die größten freien Ackerlandflächen warteten auf neue Bewirtschafter in den Kreisen Ortelsburg, Bischofsburg, Sensburg und Johannisburg. Trotz günstiger Erwerbsbedingungen scheine sich jedoch kaum jemand für das Land aus dem sogenannten Landfonds zu interessieren. Bei den Landfonds handelt es sich um staatlich verwaltetes, herrenloses Land.

### Wartezeit fünf Jahre

**Lötzen** — Der laufende Fünfjahresplan werde die Wohnungssituation in der Wojewodschaft Allenstein „nur ganz minimal" verbessern, schreibt „Gazeta Olsztynski". In den Städten, in denen das Wohnungsbausoll nicht erfüllt wird, trete sogar eine Verschlechterung der Belegungsdichte je Wohnraum ein. Dazu gehören Lötzen, Mohrungen, Rhein, Neidenburg, Preußisch-Holland, Angerburg, Arys, Braunsberg, Wormditt und Rößel. Die Zeitung fragt: „Wann soll also eine fühlbare Verbesserung der Wohnlage erfolgen?", und kann nur antworten: „Wir müssen uns mit Geduld wappnen." Die Beseitigung der Wohnungsnot könne „nur in einem längeren Zeitabschnitt" erfolgen. Auf jeden Fall werde man den Wohnungsbau in denjenigen Städten, in denen die Wartezeit auf eine Wohnungszuteilung über fünf Jahre liegt, konzentrieren. Zu diesen Städten gehören: Allenstein, Soldau, Osterode, Ortelsburg, Angerburg, Deutsch-Eylau, Neidenburg, Rastenburg und Lötzen.



## Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Greti Hein, geb. Weiher, aus Pillau, Marinesiedlung.

. . . Willi Jettkowski, aus Haffwerder (Agilla), Kreis Labiau. Er ist 1943 als Soldat (Unteroffizier) [illegible] wundet worden und soll dann mit mehreren Kameraden in Richtung Hamburg abtransportiert worden sein. Er wird von seinem kranken Vater, Eduard Jettkowski, gesucht.

. . . Siegfried und Gretel Leszczynski, aus Allenstein, Liebstädter Straße 7.

. . . Friseur Herbert Mielke (geb. etwa 1919/20), aus Ebenrode, Pillkaller Straße

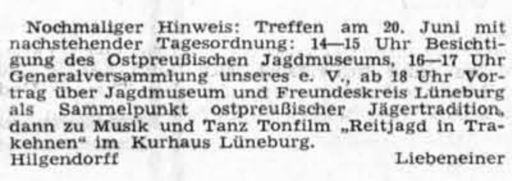
. . . Dr. Albert Rannacher, Ingenieur und Architekt, aus Allenstein, Roonstraße 41 und über dessen Sohn, der zwischen 1917 und 1919 geboren wurde.

. . . Kurt Karl Scholz, geb. 30. März 1920. Er gab seine letzte Nachricht am 10. Januar 1945 als Angehöriger der Panzer-Jäger-Ersatz-Abteilung 1 in Allenstein.

Gesucht werden vom Königlichen-Lehrerinnen-Seminar Insterburg, Jahrgang 1918/19: Minna Bastigkeit; die Schwestern Anna und Lotte Schmidt; Liesbeth Beneken; Edith Motzigkeit; Anna Gorny; Cläre Zmoydzin; Liesbeth Krause; Hilda Zemke und Ella Jurat.

**Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Ae-70**

### Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums




314 Lüneburg,
Von-Dassel-Straße 9

Nochmaliger Hinweis: Treffen am 20. Juni mit nachstehender Tagesordnung: 14—15 Uhr Besichtigung des Ostpreußischen Jagdmuseums, 16—17 Uhr Generalversammlung unseres e. V., ab 18 Uhr Vortrag über Jagdmuseum und Freundeskreis Lüneburg als Sammelpunkt ostpreußischer Jägertradition, dann zu Musik und Tanz Tonfilm „Reitjagd in Trakehnen" im Kurhaus Lüneburg.

Hilgendorff — Liebeneiner

### Kamerad, ich rufe dich!

**Ordentliche Mitgliederversammlung der Vereinigung ostpr. Feuerwehren e. V.**

In Verbindung mit dem 24. Deutschen Feuerwehrtag vom 17. bis 21. Juni in Münster findet am Sonntag, 21. Juni, ab 15 Uhr eine ordentliche Mitgliederversammlung unserer Vereinigung statt, und zwar im Gasthof „Hotel Holtkamp", Inh. Alfons Bensemann, 44 Münster (Westfalen), Albersloher Straße 12. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern zugesandt. Freunde und Förderer unserer Sache sind recht herzlich eingeladen.

Waldemar Wendt, Vorsitzender
29 Oldenburg, Londoner Straße 32

### Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Ida Burkandt, geb. Lack, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, bestätigen? 1. September 1924 bis 30. September 1926 Landwirt Emil Grigat, Usseinen; 15. Oktober 1926 bis 15. Februar 1928 Landwirt Paul Höllger, Usseinen; 1. März 1928 bis 31. Mai 1928 Landwirt Adolf Höllger, Wildwiese; sämtlich im Kreis Elchniederung

Wer kann bestätigen, daß Hermann Hartung vom 1. [illegible] Firma Schulz u. Jasching in Allenstein beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Richard Jellonek (geb. 1910 in Widrinnen, Kreis Rößel), bei Bauzimmerer Ernst Richter, Rößel und in der Ziegelei der Gutsverwaltung von Fischen in Loßainen, Kreis Rößel, gearbeitet hat?

**Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047**



### Suchanzeige



**Wer weiß etwas über Werner Oksas?** Geb. am 16. 11. 1925 in Petersfelde, auch dort wohnhaft. Zuletzt FP-Nr. 22 431 C in Ostpreußen. Letzte Nachricht v. 9. 1. 1945. Willy Oksas, 4953 Petershagen, Minderner Str. 69.



### Bestätigung

**Achtung, Königsberger!** Wer kann folgendes Arbeitsverhältnis bestätigen? Die Erklärung wird für den Rentennachweis dringend benötigt. Oskar Malinka, Königsberg, Gebauhrstraße 13 b, von Juli 1939 bis Juni 1941 Kraftfahrer bei der Firma Lingen u. Co., Französische Straße 1. Nachricht erbeten an Siegfried Riss, 54 Koblenz, Wiesenweg 1.

## FAMILIEN-ANZEIGEN



So Gott will, feiern unsere Eltern
Fritz Myska
und Frau Ida
geb. Bönig
aus Neuendorf, Kreis Treuburg
am 28. Mai 1970 das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren und wünschen noch viele gemeinsame Jahre
die Kinder
2201 Siethwende (Holstein)



Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 24. Mai 1970 unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern
Fritz Karuseit
und Frau Wilhelmine
geb. Schmidt
aus Erlengrund, Kr. Gumbinnen
jetzt 2301 Ostseebad Strande über Kiel
Gottes reichen Segen und noch viele gesunde, glückliche Jahre wünschen von Herzen
Kurt Schimkus und Frau Waltraut, geb. Karuseit
Alfred Karuseit
sowie die 7 Enkel
und 3 Urenkel

Am 28. Mai 1970 feierten unsere lieben Eltern und Großeltern
Paul Neumann
und Frau Elisabeth
geb. Florian
aus Ostseebad Rauschen
ihre goldene Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
die Kinder
und Enkel
3511 Wiershausen 183
bei Hannoversch Münden



Am 30. Mai 1970 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Elisabeth Wegner
geb. Mohr
aus Gilge, Kr. Labiau, Ostpr.
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes reichen Segen und beste Gesundheit
ihr Sohn Rudi Wegner
und Frau Johanna
Enkel Siegfried und Frank
2057 Geesthacht
Ostlandsiedlung 21

70

Am 22. Mai 1970 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Minna Loetzke
aus Grünbaum, Kr. Pr.-Eylau
jetzt 795 Biberach (Riß), Sperberweg 13
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
und Enkelkinder

75

Am 31. Mai 1970 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau
Helene Gorny
geb. Goerke
aus Widminnen, Treuburger Straße 9
jetzt 425 Bottrop, Steinmetzstr. 7
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Sohn Erwin
und Tochter Anneliese
mit ihren Familien

**ES IST SEHR WICHTIG**
bei allen **Familienanzeigen auch den letzten Heimatort** anzugeben.
In Ostpreußen gab es sehr viele gleichlautende Namen, so daß ohne die Heimatortangabe häufig Verwechselungen vorkommen.

Am 1. Juni 1970 wird mein letzter Bruder

Hermann Kolberg
aus Königsberg Pr., Diefenbachstraße
jetzt 28 Bremen, Achelisweg 2

75 Jahre.

Herzlichen Glückwunsch.
Möge er mir noch recht lange bei bester Gesundheit erhalten bleiben, zumal kurz hintereinander unsere Lebenskameraden von uns gingen.

FRANZ KOLBERG
aus Schweizersfelde, Kreis Gumbinnen
jetzt 3091 Bücken, Marktstr. 14

---



Am 2. Juni 1970 vollendet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Erna Thulke
aus Insterburg, Jordanstraße 47

ihr 80. Lebensjahr.

Zum Geburtstag gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und noch viele schöne Jahre in unserer Mitte
die Kinder
Sofie Kalden, geb. Thulke
Rudolf Thulke und Frau Lotte, geb. Köhler
Joachim Thulke und Frau Irmgard, geb. Siadack
9 Enkel und 4 Urenkel

7 Stuttgart-Degerloch
Hadäckerstraße 4

---

Am 31. Mai 1970 feiert meine liebe Frau, meine liebe Mutti, unsere gute Schwiegermutter, Großmutti und Uroma

Anna Raszat
geb. John
aus Königsberg Pr., Deutschordenring 82

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen ihr Ehemann Heinrich sowie ihre Kinder, Enkel und Urenkel.

355 Marburg (Lahn)
Spiegelslustweg 3

---

Am 30. Mai 1970 feiert meine liebe Frau

Marie Süß
geb. Riedel
aus Rudolfsmühle, Kr. Pr.-Holland, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Gustav Süß
Schwester Minna Anton, geb. Riedel
alle Verwandten u. Bekannten

2409 Pansdorf
Frankfurter Straße 17

---

85

Am 1. Juni 1970 feiert unsere liebe Mutter und Omi

Gertrud Neitzel
geb. Kiessewetter
aus Neukuhren

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit
ihr Sohn Heinz
Hildegard, Regina und Opa Plewka

435 Recklinghausen
Herner Straße 6
(Altersheim Abendsonne)

---

75

Unserer lieben, guten Mama, Frau

Käthe Dauter
geb. Klautke
aus Königsberg Pr., Theaterplatz 5 B

in tiefer Dankbarkeit für alle Mühe und Arbeit, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für ein weiteres gesundes Leben

Hans und Christine

1. Juni 1970

---

Frau

**Mathilde Rothermund**
aus Zinten, Ostpreußen
* 26. 6. 1884 † 2. 5. 1970

Friedrich Rothermund und Kinder

x 1305 Oderberg
Angermünder Straße 46

---

Unerwartet, für uns alle unfaßbar, entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frida Krause**
geb. Schlicht
aus Weißensee, Kreis Wehlau

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hans Robe und Frau Gisela, geb. Krause
Hannelore Krause
Horst Krause u. Frau Irmgard, geb. Schulz
Wilhelm Detering und Frau Renate, geb. Krause
Manfred, Ute u. Uwe als Enkel und Anverwandte

4992 Espelkamp, den 19. Mai 1970
Isenstedter Straße 32

Die Beerdigung fand am 22. Mai 1970 auf dem Waldfriedhof in Espelkamp statt.

---

Am 15. Mai 1970 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Marie Mosdzien**
geb. Mondry
aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg

kurz vor ihrem 87. Geburtstage.

In tiefer Trauer
Gustav Pawellek und Frieda, geb. Mosdzien
Emmi Morsbach, geb. Mosdzien
Anna Salewsky, geb. Mosdzien
Otto Mosdzien und Elfriede, geb. Nagurka
Ernst Tonat und Erna, geb. Mosdzien
Otto Stemmler und Ruth, geb. Mosdzien
sowie alle Enkel und Urenkel

6451 Bischofsheim
Berliner Straße 3

---

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler

---

Unsere liebe Kränzchen-Schwester, Frau

**Ida Marbach**
geb. Fiedler

ist am 5. April 1970 an den Folgen eines Verkehrsunfalles nach kurzem Leiden verstorben.

Es trauern um sie
Frau Marg. Muscheites
Frau Johanne Neumann
Frau Martha Petereit, geb. Mattern
aus Altstadt bei Christburg
jetzt 62 Wiesbaden, Schillingstr. 3

---

Unsere Mutter, Frau

**Amanda Urbschat**
verw. Klischies, geb. Pugehl

ist am 27. April 1970 zu Kappeln (Schlei) verstorben.

Im Namen aller Angehörigen
Heinz Klischies
505 Porz-Gremberghoven, Alemannenstraße 7

Die Beisetzung ist in aller Stille erfolgt.

---

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Ps. 62, 2

Gott der Herr nahm heute unseren lieben Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

**Karl Kinder**
aus Schönborn, Kr. Pr.-Holland, Ostpreußen

im 94. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Gustav Kinder und Frau Anne, geb. van der Veen
Friedrich Kinder und Frau Margarete, geb. Stein
Werner Fiebig und Frau Lieselotte, geb. Kinder
Herta Kinder
Helmut Dommann und Frau Edith, geb. Kinder
Gerhard Verwold und Frau Erna, geb. Kinder
Emma Herder
Enkel und Urenkel

4443 Schüttorf, Ginsterweg 1
Mainz, Bentheim, Friedersdorf (OL), Gr.-Muckrow, den 12. Mai 1970

Trauerfeier hat am Freitag, dem 15. Mai 1970, in Schüttorf stattgefunden.

---

†

Mein lieber Mann

**Helmut Heyse**
Verwaltungsamtmann

ist heute morgen nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 58 Jahren schmerzlos eingeschlafen.

Im Namen aller Angehörigen
Fränze Heyse, geb. Biswanger

4992 Espelkamp, den 16. Mai 1970
Breslauer Straße 85

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 20. Mai 1970, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle Espelkamp aus statt.

---

Unerwartet entschlief meine liebe Schwiegermutter, Großmutter, Kusine und Tante

**Grete Briehn**
geb. Nehm
aus Wickerau, Kr. Pr.-Holland

im 84. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Detlef und Anneliese Briehn

23 Kiel, Feldstraße 7, I

---

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat heute unseren lieben, blinden Bruder, Schwager und Onkel

**Otto Strzelski**
aus Barkehmen, Kreis Goldap, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre von seinem jahrelangen, schweren Leiden erlöst.

August Strzelski nebst Familie
Eduard Strzelski
2361 Gnissau (Holstein)
und alle Anverwandten

7601 Zunsweier, den 11. Mai 1970

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 13. Mai 1970, von der Friedhofskapelle Zunsweier aus statt.

---

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 18. Mai 1970 mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

**Adam Podzus**
aus Seestadt Pillau

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gertrud Podzus, geb. Hasenpusch
Lothar Podzus und Frau und alle Angehörigen

2133 Ottersberg, Langestraße 24

---

Plötzlich und unerwartet verließ uns heute unsere liebe, gute Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Elise Barakling**
geb. Freitag
aus Königsberg, Haberberger Grund 16

kurz vor Vollendung ihres 73. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Rudi Barakling und Frau Elli, geb. Ehlers
Kurt Wiegmann und Frau Erna, geb. Barakling
Theodor Prieß und Frau Inge, geb. Barakling
Gabi, Rita, Maja, Peter und Ralf als Großkinder

33 Braunschweig, Bültenweg 27, den 20. Mai 1970

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 22. Mai 1970, um 9.00 Uhr von der Kapelle des Hauptfriedhofes Braunschweig aus stattgefunden.

---

Müh' und Arbeit war Dein Leben. Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 6. Mai 1970 entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und Omi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Ida Jerosch**
geb. Schulz
aus Prostken, Kreis Lyck, Ostpreußen

kurz vor Vollendung ihres 68. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emil Jerosch

3000 Hannover-Bothfeld, Niddener Weg 8

Die Trauerfeier fand am 11. Mai 1970 statt.

---

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Schwägerin

**Hertha Schrötter**
geb. Waltukat

der treusorgenden Mutter ihrer einzig verbliebenen Tochter. Sie entschlief am 18. Mai 1970 in Eisenach, nachdem der Krieg so großes Leid durch den Verlust ihrer liebsten Angehörigen und ihrer Heimat über sie gebracht hat.

Erika Supplieth
2210 Itzehoe (Holstein)
Margarete Jenat
6601 Riegelsberg (Saar)
Edith Koll
5000 Köln 51
Ruth Salecker
2211 Heiligenstedten (Holstein)
Rüdiger Schrötter
2980 Norden und 6200 Wiesbaden

---

Gott der Herr nahm heute nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Frida Brückmann**
geb. Gemballa
aus Wenden, Kreis Rastenburg

im Alter von 62 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Friedrich Brückmann
alle Kinder, Schwieger- und Enkelkinder und alle Anverwandten

507 Bergisch Gladbach, Breslauer Straße 27, den 17. Mai 1970

---

Heute nacht entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

**Auguste Nitruk**
geb. Grigo
aus Eisermühl, Kreis Lötzen

im Alter von 85 Jahren.

Im Namen aller Trauernden
Günter Helmcke und Frau Meta, geb. Nitruk

4370 Hamm/Marl, Falkenstraße 59, den 10. Mai 1970

---

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 29. April 1970 plötzlich und unerwartet unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

**Elise Ramsauer**
geb. Szigat
aus Sausreppen, Kreis Angerapp

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Ramsauer

4 Düsseldorf, Achenbachstraße 139

Die Beisetzung erfolgte am 2. Mai 1970 auf dem Stadtfriedhof in Stolzenau (Weser).

---

Christus hat dem Tode die Macht genommen.
2. Timotheus 2, 10

Nach erfülltem und gesegnetem Leben starb in der Frühe des Pfingstsonntages unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Schwester, Oma und Urgroßmutter, Frau

**Anna Dorrong**
geb. Grimm

vor Vollendung ihres 83. Lebensjahres.

Dr. med. Hans Dorrong und Frau Alexa
Dr. med. Annemarie Rischke, geb. Dorrong
Dr. theol. Heinz Engler und Frau Christel, geb. Dorrong
Frau Rosemarie Dorrong, geb. Voigtländer
Frau Gertrud Kossligk, geb. Grimm
und Angehörige

Georgsmarienhütte, Hamburg, Bremen, Berlin, den 17. Mai 1970

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 21. Mai 1970, um 16 Uhr in der Friedhofskapelle in Georgsmarienhütte statt.

---

Heute verschied nach langer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann

**Walter Wichmann**
aus Königsberg Pr., Steindamm 110/111

nach 44jähriger glücklicher Ehe, im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
Elsa Wichmann, geb. Rautenberg

4044 Kaarst, Erlenweg 6, den 10. Mai 1970

---

Mein lieber Mann, unser guter Vater, der frühere

Schiffsführer

**Gustav Petschullat**
aus Tilsit, Wasserstraße 13

ist heute im 76. Lebensjahre entschlafen.

In stiller Trauer
Ida Petschullat, geb. Kromat
Karl Schröder und Frau Käte, geb. Petschullat

84 Regensburg, Heimbergstraße 4, den 16. Mai 1970

Am Morgen des 12. Mai 1970 wurde unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

**Anna Marquardt**
geb. Ludwig
aus Königsberg Pr., Regentenstraße 41

im Alter von 96 Jahren durch einen sanften Tod von uns genommen.

Durch ihre stets gleichbleibende Liebe und Güte war sie der Mittelpunkt unserer Familie.

Nach einem langen, wechselvollen Leben, mit viel Freude und viel Leid, gönnen wir ihr nun die Ruhe.

Sie ruht auf dem Göttinger Stadtfriedhof bei ihren Töchtern Hertha und Charlotte.

In Liebe und Dankbarkeit
Käthe Marquardt
Horst Malik und Frau Annelotte, geb. Kairat
Günter Kairat und Frau Ingeborg, geb. Fuchs
Dr. Hans Kairat und Frau Herta, geb. Wolf
Max Kairat
und 8 Urenkel

34 Göttingen, Beekweg 53

---

Laßt mich gehn,
laßt mich gehn,
daß ich Jesum möge sehn!

Von seinem Leiden erlöste Gott heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Großvater und Urgroßvater

**Johann Joswig**
aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg
* 4. Februar 1889 † 15. Mai 1970

Um ihn trauern
Anna Joswig, geb. Broska
Erwin Thomas und Frau Elfriede, geb. Joswig
Alfred Joswig und Frau Gerda, geb. Victor
Emil Sadlowski und Frau Herta, geb. Joswig
Herbert Joswig und Frau Karla, geb. Pietsch
Enkelkinder, Urenkelkind
und alle Anverwandten

4355 Waltrop, Birkenstraße 13

Die Trauerfeier fand statt am Mittwoch, dem 20. Mai 1970, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

---

Nach kurzer Krankheit entschlief am 15. Mai 1970 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Lebenskamerad

**Paul Willuweit**
Städt. Wasserwerke Rastenburg, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Erwin Willuweit und Familie
Werner Willuweit und Familie
Charlotte Wilzopolski

1 Berlin 62, Belziger Straße 26

---

Zum zehnten Todestage, 31. Mai 1960, gedenken wir unseres unvergessenen, lieben Sohnes

**Lothar**

der uns im Alter von 22 Jahren so früh verließ.

Walter Schmidtke und Frau Anna, geb. Meyer
Harry Schmidtke und Frau Magda und Sohn Ralf
Helmut Neumann und Frau Lori, geb. Schmidtke, und Tochter Karin
sowie Paul Bork

2057 Reinbek, Friesenweg 2, den 31. Mai 1970
früher Ragnit, Grießstraße 35, und Schmalleningken

---

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Großvati, der

Bauingenieur

**Johannes Wilhelm Kühne**
ehem. Kgl. Preuß. Kadett
aus Angerburg

im 67. Lebensjahre.

Hildegard Kühne
Hannelore Müller-Detert
Ernst Ulrich Müller-Detert
Hans-Ulrich Kühne
Gisela Kühne
Helmut D. Kühne
Christoph, Ute, Reinhard, Henning, Karel und Jonas

497 Bad Oeynhausen, Zeppelinstraße 5, den 16. Mai 1970

Die Beisetzung erfolgte am 21. Mai 1970 auf dem Heger Friedhof in Osnabrück.

---

Meinen lieben Mann, meinen guten Lebenskameraden

**August Stöver**
Kreisbürodirektor a. D.
Königsberg Pr.

nahm Gott der Herr am 13. Mai 1970 im 83. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In tiefem Leid
Luise Stöver, geb. Gillmeister

2838 Sulingen, Schmelingstraße 39

---

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dahin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach langem, mit größter Geduld getragenem Leiden entschlief mein guter Mann, unser treusorgender Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Waldemar Stritzel**
Tischlermeister
aus Arys, Ostpreußen

wohlvorbereitet im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Elise Stritzel
Bruder August Glang

7944 Herbertingen, Obere Bachstraße 6

---

Fern seiner lieben ostpreußischen Heimat ist mein lieber Lebenskamerad, unser Bruder, Schwager und Onkel

**Johann Laugschims**
* 29. 11. 1901 † 12. 5. 1970
aus Memel

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Maria Laugschims, geb. Borowski
Dora Becker, geb. Laugschims, und Familie
2000 Hamburg 53, Joachim-Sahling-Weg 98
Georg Laugschims und Familie
6691 Namborn, Heisterberger Straße 28

235 Neumünster, Hansaring 86, den 13. Mai 1970

---

Meine Zeit steht in deinen Händen.

Meinen lieben Mann und besten Lebenskameraden, meinen lieben Pflegevater und Opa, Onkel und Schwager

**Otto Piechottka**
aus Prußhöfen (Burszewen), Kreis Sensburg

rief Gott im gesegneten Alter von 88 Jahren heim in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Martha Piechottka, geb. Kallweit
Familie Erich Drescher
Dr. jur. Edith Büllesbach, geb. Horn
Dr. jur. Rudi Büllesbach
Dr. med. Ruthard Horn
und alle Anverwandten

6753 Enkenbach-Alsenborn 2, Jahnstraße 2
Langenfeld, Potsdam, den 18. Mai 1970

---

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben entschlief am 24. Mai 1970 im 84. Lebensjahre nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Betriebs-Ing. i. R.

**Erich Bunge**
aus Königsberg Pr., Weidendamm 9 d

In stiller Trauer
Renate und Christel
und Enkelkinder Siegfried, Marlies und Irene

2104 Hamburg 92, Cuxhavener Straße 237
x 45 Dessau 6, Kirchstraße 38

Trauerfeier am Dienstag, dem 2 Juni 1970, 14 Uhr, Waldfriedhof Hamburg-Neugraben.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

---

Ein sanfter Tod erlöste meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater und Opa, Schwager und Onkel

**Otto Eichert**
aus Kanthausen, Kreis Gumbinnen

im 76. Lebensjahre von seinem längeren Leiden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Meta Eichert, geb. Perrey

2141 Kuhstedt 135, den 30. April 1970

---

Nach einem arbeitsreichen Leben, vier Wochen nach der Umsiedlung aus Mitteldeutschland, verließ uns plötzlich und unerwartet mein herzensguter, lieber Mann, mein stets um uns besorgter Vater, Schwiegervater und Opa

Zahnarzt i. R.

**Arthur Will**
aus Ragnit, Kirchenstraße 10 a

im gesegneten Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer
Hedwig Will, geb. Ullrich
Werner Will, Zahnarzt, und Frau Constanze, geb. Wiesmann
Christiane Will

3391 Wildemann (Harz), Halde Ernst August 11, den 14. Mai 1970

Die Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreise auf dem Bergfriedhof zu Wildemann statt.

---

Am 26. April 1970 folgte nach langem, schwerem Leiden im 82. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

**Wilhelm Piel**
ehem. Lehrer
in Nittken, Kreis Johannisburg, in Milken, Kreis Lötzen, und in Pr.-Stargard

seinem am 30. März 1965 verstorbenen Sohn

Dozent

**Dr. agr. Helmut Piel**

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Hulda Piel, geb. Pilchowski
Dr. med. Horst Piel
Prof. Dr. Walter Piel
So.-Schullehrer Arnold Piel
Wwe. Gertrud Piel, geb. Gossing

7 Stuttgart-Hohenheim, Karlshofstraße 24

---

Psalm 23

Am 12. Mai 1970 starb unser lieber Vater, Bruder, Großvater, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

**Albert Boehnke**
aus Kattenau, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

im 87. Lebensjahre.

Es trauern um ihn
die Töchter Gertrud und Hildegard
die Söhne Walter, Otto und Max
Schwiegertöchter, Schwiegersohn
sowie 12 Enkelkinder

2357 Bad Bramstedt (Holstein), Bissenmoor

Die Beisetzung hat am 15. Mai 1970 in Bad Bramstedt stattgefunden.

---

Am 9. Mai 1970 verstarb der

Kämmerer

**Gustav Groß**
Inhaber von Auszeichnungen beider Weltkriege

Durch seine Treue, seine Zuverlässigkeit und seinen Fleiß war er unserer Familie seit 1912 nicht nur ein hervorragender Mitarbeiter, sondern auch ein väterlicher Freund.

Sein Name ist mit Ernsthof eng verbunden. Wir werden ihn nie vergessen.

In Treue und Dankbarkeit
Kurt Stenzel-Ernsthof

214 Bremervörde, Gorch-Fock-Straße 7

---

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegersohn verließ uns nach kurzer, schwerer Krankheit.

Regierungsoberinspektor

**Karl Huwe**
aus Lötzen
* 7. 1. 1906 † 9. 5. 1970

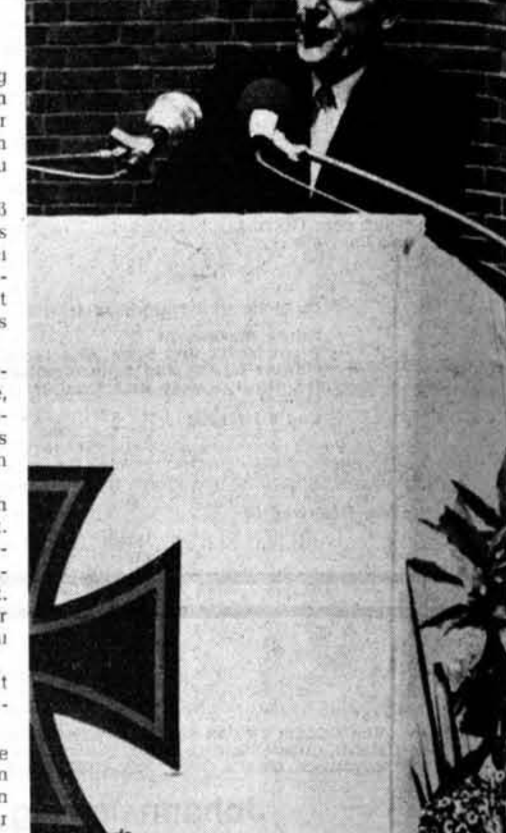
In tiefem Schmerz
Erna Huwe, geb. Balda
und Kinder
Charlotte Balda, Schwiegermutter

2 Hamburg 22, Von-Essen-Straße 7

Die Beerdigung fand am 27. Mai 1970 auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 13, statt.

# In uns bleibt Ostpreußen jung

## Am Marine-Ehrenmal Laboe dankten Gerettete den Seeleuten der Kriegs- und Handelsmarine



Freiherr von Braun würdigte in seiner Ansprache die humanitäre Leistung der Marine

Strahlender Sonnenschein lag über der Kieler Förde, als Ostpreußen aus allen Teilen der Bundesrepublik sich mit westpreußischen und pommerschen Schicksalsgenossen im Hof des Marine-Ehrenmals in Laboe versammelten. Rund 8000 Menschen waren hier zusammengekommen, um in einer weihevollen Stunde den Männern der ehemaligen Kriegs- und Handelsmarine ihren Dank abzustatten für die in der Geschichte beispiellose Leistung der Rettung über See, mit der sie vor 25 Jahren etwa drei Millionen ostdeutscher Menschen, Verwundete und Soldaten dem Zugriff der Sowjets entzogen.

Pünktlich um 11 Uhr läutete die Schiffsglocke des Schlachtkreuzers „Seydlitz" sechs Glasen und leitete damit die Stunde ein, in deren Mittelpunkt die Marine stand. Langsam stiegen an den Fahnenmasten die Flaggen der deutschen Ostseeprovinzen empor, gehißt von Angehörigen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Friedrich Ehrhardt, Initiator und Leiter dieser Gedenkstunde, begrüßte unter den Ehrengästen insbesondere die Offiziere, die im Frühjahr 1945 besondere Verantwortung trugen, und die Kapitäne, deren Namen in den Chroniken jener Tage immer wieder auftauchen: Vizeadmiral a. D. Burchardi, Konteradmiral a. D. Engelhardt, die Flottillenadmirale a. D. von Blanc und von Wangenheim, die Kapitäne zur See Eschricht und Asmus, die Kapitäne Schuldt, Jäger, Lankau und Wienken, und zwei der bekanntesten Marineschriftsteller, Fritz Brustat-Naval und Cajus Bekker.

Grußtelegramme waren gekommen vom Inspekteur der Bundesmarine, Vizeadmiral Jeschonnek, vom Befehlshaber der Flotte, Vizeadmiral Hetz, damals als Zerstörerkommandant an der Rettungsaktion beteiligt und vertreten durch seinen früheren Ersten Offizier, Kapitän zur See Lorenz, von den Admiralen Weyher, Wagner und Thiele, von vielen ehemaligen Seeleuten, Reedereien und Werften. Die Marinedivision Ostsee war vertreten durch ihren Chef des Stabes, Kapitän zur See Jürgens.

Grußworte des Landes Schleswig-Holstein übermittelte Innenminister Dr. Schlegelberger, der mit drei Staatssekretären erschienen war und einst in Königsberg zur Schule ging. Zu Füßen des Ehrenmals zog währenddessen ein Schnellboot-Halbgeschwader der Bundesmarine in langsamer Fahrt vorbei. Stellvertretend für alle Vertriebenen, so sagte der Minister, zeigten die Landsmannschaft Ostpreußen und der Deutsche Marinebund mit dieser Stunde den dramatischen Charakter der Tage vor 25 Jahren auf, in denen die deutschen Seeleute Hilfsbereitschaft und Mannesmut gegen Egoismus, Chaos und Massenhysterie setzten. „Dankbarkeit verpflichtet", schoß Dr. Schlegelberger. „In Ehrfurcht und Dankbarkeit wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Farben Schwarz und Weiß richten und dabei in die Zukunft schauen für Frieden — für Freiheit — für Recht!"



Die Ehrengäste, unter ihnen viele Seeleute, während der Feier. Vorn rechts Fregattenkapitän Rohlfing, Präsident des Deutschen Marinebundes

Während die Seydlitz-Glocke das Marine-Kirchengeläut anschlug, legten Frauen der Gruppe Kiel das acht mal zwanzig Meter große, in allen Farben leuchtende Blumenkreuz aus.

Für die geretteten Frauen sprach dann Frau Elsa Seeck, Düsseldorf

„Ich stamme aus Königsberg. Wie schnell im Januar damals der Schrecken des Krieges und die direkte Bedrohung des eigenen Lebens über uns hereinbrach, kann nur der ermessen, der das miterlebt hat. In diesem Chaos von Ratlosigkeit und Ungewißheit stand ich mit drei kleinen Kindern, das vierte meldete sich schon vernehmlich unter meinem Herzen an.

Ein Minensuchboot holte uns aus Königsberg heraus und brachte uns nach Pillau. Den Namen dieses Minensuchbootes weiß ich nicht mehr, nur weiß ich noch, wie die Seeleute sich um mich sorgten, wie sie alles taten, um meine Lage zu erleichtern.

Und dann kam ich auf die „Ubena". Ich weiß nicht, wie groß dieses Schiff war, mir jedenfalls erschien es sehr groß. Und wieder traf ich bei den Seeleuten, diesmal waren es zivile Matrosen, auf die gleiche Hilfsbereitschaft. Soweit man von Geborgenheit sprechen kann, dieses Gefühl der Geborgenheit hatte ich damals.

Von der Überfahrt habe ich nur wenig wahrgenommen, denn es kam meine schwere Stunde, nicht nur wegen der Geburt, sondern auch wegen der Umstände, die ein restlos überfülltes Schiff mit sich brachte. Aber alle taten, was in ihren Kräften stand.

Ich weiß, daß Kapitän Lankau, der kurz danach die „Ubena" übernahm, bei dieser Feier ist. In Ihnen, Herr Kapitän, möchte ich allen Seeleuten der Handels- und der Kriegsmarine danken für ihren Geist und ihre Hilfsbereitschaft. Wenn ich heute — 25 Jahre danach — hier stehen kann, dann habe ich es Ihnen allen zu danken."

Den Dank derer, die unterwegs zur Welt kamen, übermittelte Helmut Preiskorn aus Neukappeln an der Schlei. Er sagte:

„Meine Personalpapiere enthalten eine seltene Eintragung. Als Geburtsort ist dort unter dem 3. Februar 1945 anstelle eines festen Ortes an Land angegeben: ‚Walfangmutterschiff Walter Rau'.

Ich gehöre zu denen, die noch ungeboren die Heimat der Eltern verließen, das Licht der Welt auf See erblickten und hier in Schleswig-Holstein erstmals an Land getragen wurden. Ich kann nachempfinden, wie meiner Mutter zumute war, nach einer schrecklichen Flucht, auf einem Schiff, das mit achttausend Menschen überfüllt und von vielen Gefahren aus der Luft, auf und unter Wasser ständig bedroht war, als die Stunde meiner Geburt herankam.

Alles das — der dramatische und schließlich doch glücklich verlaufene Eintritt ins Leben — war nur möglich, weil es solche Männer wie die gab, denen wir heute an dieser Stelle Dank für die Rettung sagen.

Geboren wurde ich in einer Zeit größten Leides. Daß wir sie dennoch überwanden, dafür sage ich den hier versammelten Seeleuten und allen, die damals an der Rettungsaktion beteiligt waren, meinen Dank."

Den Dank derer schließlich, die ohne die beispiellose Rettung über See niemals das Licht der Welt erblickt hätten, sprach Margrit Janzen:

„Alle Schrecknisse dieser Zeit vor 25 Jahren kenne ich nur vom Hörensagen, aus Berichten und Büchern, denn ich war damals noch nicht auf der Welt. Aber auch mein Hiersein ist eng verknüpft mit diesen Ereignissen und mit der Rettung über See. Meine Mutter wurde damals auf dem Seewege mit einem Minensuchboot aus ihrer Geburtsstadt Memel gerettet. Der Zufall hat es gewollt, daß auch mein Vater als Soldat auf einem Minensuchboot aus seiner Vaterstadt Königsberg herausgebracht wurde. Beide kamen nach Irrwegen über See in den Westen. Viele Familien wurden damals auf der Flucht oder bei den großen Schiffskatastrophen völlig ausgelöscht, aber unendlich mehr Familien wurden durch die große Rettungsaktion in Sicherheit gebracht.

Wären die Seeleute nicht gewesen, so wäre ich nicht hier, ich wäre nie geboren worden.

Vor mir sprach heute eine Mutter, die während der Rettung ein Leben schenkte, vor mir sprach ein Mann, der während der Rettung sein Leben begann, und nach ihnen spreche ich als junger Mensch, dessen späteres Leben erst durch die Rettung möglich wurde.

Die deutschen Seeleute haben damals nicht nur Vergangenheit und Gegenwart, sie haben auch Zukunft gerettet. Aus dieser Zukunft ist meine Gegenwart geworden.

Dafür sage ich Ihnen allen, die Sie vor 25 Jahren zugleich die Zukunft unserer Familien gerettet haben, den Dank der Jungen, die erst danach kamen. In uns und mit uns ist Ostpreußen jung!"

Die Ansprache des amtierenden Sprechers unserer Landsmannschaft, Joachim Freiherr von Braun, veröffentlichen wir auf Seite 1 dieser Folge.

### Ihr Opfer verpflichtet

Worte der Freundschaft und des Dankes für die, denen der Dank galt, übermittelte der Präsident des Deutschen Marinebundes, Fregattenkapitän a. D. Friedrich Rohlfing, als er sagte:

Welcher Rahmen wäre wohl für eine solche Feierstunde würdiger als dieses an Größe und in der Ausgestaltung in der Welt einmalige Bauwerk, die Gedenkstätte für alle auf See Gebliebenen, an der Kieler Außenförde.

Die dabei angeklungenen Zahlen übersteigen unsere Begriffsbestimmungen. Sie verdeutlichen aber die unerhörten Leistungen der deutschen Seeleute der Kriegs- und Handelsmarine.

Durch ihren unermüdlichen Einsatz im Kampf mit dem Gegner und dem Element, nicht aber zuletzt mit der Zeit, sind sie weit über sich hinausgewachsen.

Am 21. 5. 1956 wurde durch den Landesverband der vertriebenen Deutschen, Vereinigte Landsmannschaften, Schleswig-Holstein eine bronzene Danktafel in der historischen Halle dieses Ehrenmals enthüllt und dem Deutschen Marinebund übergeben. Diese Tafel enthält folgende Dankworte: Die Heimatvertriebenen danken der Kriegs- und Handelsmarine für den opfervollen Einsatz zur Rettung von Hunderttausenden deutscher Menschen bei ihrer Vertreibung aus der Heimat. 1944—45.

Wir haben dieses Mal des Dankes, des Gedenkens und der Mahnung in unsere Obhut genommen, denn niemals darf verschwiegen oder geschmälert werden, was deutsche Menschen in den unerbittlichen Kämpfen und Leiden des Krieges an Opfermut, Pflichttreue, an kameradschaftlichem Eintreten für den anderen und an Bereitschaft bis zur letzten Hingabe bewiesen haben.

Ihr Opfer führt und verpflichtet uns zu der Haltung, aus der wir allein die Zukunft zu meistern vermögen.

Das Musikkorps des Turn- und Sportvereins Preetz intonierte das Deutschlandlied. Selten haben wir es mit größerer Inbrunst singen hören als an diesem Tag. An den Masten sanken die Flaggen. Die Feierstunde war zu Ende, nicht aber das Gedenken an Ostpreußen und an jene, die auf See blieben. Das zeigte sich in den ergreifenden Begegnungen zwischen Rettern und Geretteten, die sich ein Vierteljahrhundert danach im Hof des Ehrenmals abspielten. Was die Retter von damals empfanden, sagt ein Wort des Kapitäns zur See a. D. Eschricht an Friedrich Ehrhardt: „Ich danke Ihnen für die Worte, die Sie heute für die Marine gefunden haben, und ich freue mich, daß der nationale Gedanke noch in dieser Form lebt."

HUS



Das acht mal zwanzig Meter große Blumenkreuz bildete den leuchtenden Mittelpunkt der Feierstunde am Marine-Ehrenmal. Die Frauen der Gruppe Kiel unter Eva Rehs hatten in wochenlanger Mühe Vorarbeiten dafür geleistet.

Fotos Magnussen